

9. Sächsischer Archivtag
6. Sächsisch-Bayerisches Archivarstreffen

19. – 21. Mai 2000 in Chemnitz

Kooperation und fachlicher Austausch

Tagungsbeiträge und
Mitteilungen aus sächsischen Archiven

© Herausgegeben vom Landesverband sächsischer Archivare im Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e. V. in Zusammenarbeit mit dem Sächsischen Staatsministerium des Innern

2001

Druck: Justizvollzugsanstalt Waldheim

INHALTSVERZEICHNIS

GABRIELE VIERTEL

Eröffnung des 9. Sächsischen Archivtages und des 6. Sächsisch-Bayerischen
Archivarstreffens durch die Vorsitzende des Landesverbandes sächsischer
Archivare.....3

Grußworte

KLAUS HARDRAHT

Grußwort des Sächsischen Staatsministers des Innern.....5

BERTHOLD BREHM

Grußwort des Bürgermeisters der Stadt Chemnitz.....8

DETLEF KULMAN

Grußwort des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und
Kunst.....10

REINER GROß

Grußwort in Vertretung des Rektors der Technischen Universität Chemnitz.....13

NORBERT REIMANN

Grußwort des Vorsitzenden des Vereins deutscher Archivare.....15

PETER SEIFERT

Begrüßung der Teilnehmer des Archivtags und des Archivarstreffens zum
Empfang durch den Oberbürgermeister der Stadt Chemnitz.....19

Fachbeiträge

GABRIELE VIERTEL

10 Jahre Landesverband sächsischer Archivare.....22

HERMANN RUMSCHÖTTEL

10 Jahre bayerisch-sächsische und sächsisch-bayerische Archivbeziehungen.....29

HERMANN BANNASCH

10 Jahre Sächsische Archivverwaltung – Aufbruch im Umbruch.....35

JÜRGEN RAINER WOLF

Kooperation als Problemlöser ? – Die Archive im Wettbewerb um knappere
Ressourcen.....48

CHRISTOPH ENGELHARD

Archive und Schulen – Ein Werkstattbericht.....62

Podiumsdiskussion	
Geschichts- und Fördervereine als Kooperationspartner der Archive.....	75
Schlusswort.....	82
Programm.....	83
Teilnehmerliste.....	85
Nachrichten des Landesverbandes sächsischer Archivare im VdA.....	89
Rezensionen.....	97

**Eröffnung des 9. Sächsischen Archivtages und
des 6. Sächsisch-Bayerischen Archivarstreffens
durch die Vorsitzende des Landesverbandes sächsischer Archivare**

Gabriele Viertel

Sehr geehrte Mitglieder des Sächsischen Landtages,
sehr geehrter Herr Staatsminister,
sehr geehrter Herr Ministerialrat Dr. Kulman,
sehr geehrter Herr Professor Rumschöttel,
sehr geehrter Herr Bürgermeister Brehm,
sehr geehrter Herr Professor Groß,
sehr geehrter Herr Dr. Reimann,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
verehrte Gäste,

im Namen des Vorstandes des Landesverbandes sächsischer Archivare begrüße ich Sie sehr herzlich zu unserem heutigen Archivtag und dem Sächsisch-Bayerischen Archivarstreffen. Ich freue mich, dass Sie so zahlreich unserer Einladung gefolgt sind.

Diese Zusammenkunft steht im Zeichen des zehnjährigen Jubiläums unseres Verbandes. Die zehn Jahre verkörpern ebenso unsere Verbindung zu unseren bayerischen Archivarskollegen und dem Referat Archivwesen im Staatsministerium des Innern. Obwohl zehn Jahre als ein schon längerer Zeitraum erscheinen, wurde uns bei den Vorbereitungen auf den Archivtag bewusst, wie rasch diese Jahre vergangen sind.

Sie waren sehr arbeitsintensiv, von vielfältigen Ereignissen und Veränderungen geprägt. Der heutige Tag bietet die Gelegenheit, diese Zeit kurz zu resümieren.

Ein gutes Stück des Weges hat uns dabei Staatsminister Klaus Hardraht begleitet. Seit 1997 sind Sie, sehr geehrter Herr Hardraht, Gast unserer Archivtage. Es ist uns wiederum eine besondere Freude, dass Sie trotz Ihrer umfangreichen Verpflichtungen bei uns sein können. Bereits zu unseren ersten sächsischen Archivtagen konnten wir liebe Gäste aus Bayern begrüßen. Professor Dr. Hermann Rumschöttel als damaliger Vorsitzender des Vereins deutscher Archivare gehörte mit dem damaligen Generaldirektor der Staatlichen Archive Bayerns, Professor Dr. Walter Jaroschka, und Dr. Bodo Uhl zu den Initiatoren unserer regelmäßigen Begegnungen. Vielen Dank, dass Sie gekommen sind und vielen Dank auch den anderen bayerischen Kollegen.

Seit 1993 ist Dr. Nobert Reimann Vorsitzender des Vereins deutscher Archivare und seitdem regelmäßiger Gast unserer Archivtage. Ich heiße auch Sie, sehr geehrter Herr Dr. Reimann, in Chemnitz herzlich willkommen.

Zu den Mitveranstaltern unserer Archivtage gehört das Referat Archivwesen im Sächsischen Staatsministerium des Innern. Ich begrüße stellvertretend für die Kollegen den Referatsleiter, Dr. Hermann Bannasch.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Sie alle nehmen Anteil an der Ausgestaltung unseres sächsischen Archivwesens. Jeder an seinem Platze bemüht sich um das Wohl seines Archivs. Wenn wir am heutigen Nachmittag über Kooperationen der Archive diskutieren, dann können auch Sie eigene Erfahrungen beisteuern. Wir sind aber auch sehr gespannt auf die Informationen, die uns unsere Gäste aus Baden-Württemberg übermitteln werden. Dr. Kurt Hochstuhl und Dr. Jörg Schadt möchte ich deshalb herzlich hier begrüßen.

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Brehm, ich danke Ihnen, der Stadtverwaltung und vor allem unserem Oberbürgermeister, Herrn Dr. Peter Seifert, dass Sie uns auch diesmal bei der Vorbereitung des Archivtages unkompliziert unterstützt haben. Die Stadt Chemnitz bietet uns gute Voraussetzungen für unsere Arbeit und für einen erfolgreichen Verlauf unserer Begegnung. Chemnitz verfügt mit der hiesigen Universität über eine lange Tradition technischer Bildung. Stellvertretend für den Rektor ist heute Professor Dr. Reiner Groß unter uns. Ihnen allen ist er natürlich nicht nur als Professor für sächsische Landesgeschichte, sondern ebenso als langjähriger Direktor des Sächsischen Hauptstaatsarchivs Dresden bekannt. In dieser Funktion gehörten auch Sie, lieber Herr Professor Groß, zu den Initiatoren unseres Landesverbandes und der sächsisch-bayerischen Archivarsbeziehungen.

Lieber Herr Staatsminister,

ich bitte Sie und die anderen Herren um Ihre Grußworte.

Grußwort des Sächsischen Staatsministers des Innern

Klaus Hardraht

Meine sehr geehrten Damen und Herren Landtagsabgeordneten,
sehr geehrte Gäste aus Bayern,
sehr geehrter Herr Bürgermeister,
liebe Kollegen aus den sächsischen Staats- und Kommunalarchiven und
stellvertretend für alle darf ich Sie, liebe Frau Viertel, besonders herzlich begrüßen!

Anstelle des üblichen Grußwortes möchte ich die Möglichkeit nutzen, ähnlich wie auf dem 7. Sächsischen Archivtag in Kamenz, einige zum Teil provokative Fragen zu stellen.

Ausgangspunkt meiner Betrachtungen soll die in den letzten 9½ Jahren seit der Wiedervereinigung geleistete Arbeit sein. Der ebenfalls vor 9½ Jahren einsetzende Wiederaufbau der Sächsischen Archivverwaltung zog einen Prozess der Umstrukturierung mit sich. Der Aufbau und die Umstrukturierung sind abgeschlossen, d. h. wir können davon ausgehen, dass wir – wenn auch mit Problemen behaftet und vor erheblichen Schwierigkeiten stehend – auf dem Weg zur Normalität angekommen sind. Die Archivare können sich jetzt den archivischen Kernaufgaben widmen. Die Ressourcen sollten vor allem auf die Bewältigung der in den letzten Jahren übernommenen umfangreichen Unterlagen aus der DDR-Zeit konzentriert werden.

Nach Abschluss des Aufbaus sollten nun auch die Strukturen der Archivverwaltungen in anderen gut geführten Bundesländern in die eigenen Betrachtungen einbezogen werden. Damit wäre ich beim ersten Themenkomplex. Werfen wir zuerst einen Blick auf das Land, das uns beim Wiederaufbau nicht nur der Archivverwaltung maßgeblich unterstützt hat – Bayern. Wir werden in Sachsen überlegen müssen, ob die bei uns sehr zentral vom Ministerium geführte Archivverwaltung – diese Struktur war während der Aufbauphase absolut richtig – deutlich weniger hierarchisch organisiert werden kann. Die Ressourcenverwaltung könnte aus dem Ministerium auf den nachgeordneten Bereich delegiert werden. Diese Fragen sind unbequem, aber ich glaube, sie liegen in der Grundausrichtung ziemlich genau auf der Linie dessen, was wir im Rahmen der Verwaltungsreform bei den anderen Ministerien überprüfen bzw. von ihnen fordern. Es ist unerlässlich, das, was man von anderen verlangt, auch im eigenen Ressort zu fordern bzw. umzusetzen. Hier ist ein Vergleich mit der freien Wirtschaft, vor allem mit der Automobilindustrie, angebracht. In den Verwaltungen der Autokonzerne VW und Mercedes sind in den letzten Jahren zwei Hierarchieebenen aufgehoben worden, um international wieder wettbewerbsfähig zu werden. Es muss überlegt werden, wie im staatlichen Bereich – also auch in der Archivverwaltung – vergleichbare Synergieeffekte erzielt werden können. Die Initiative kann nur von uns selbst kommen. Dafür jedoch ist der eingangs erwähnte kritische Vergleich mit anderen Archivverwaltungen notwendig.

Zum zweiten: Es bestehen in Sachsen erhebliche Mängel an den Archivgebäuden. Zwar wurde in Leipzig ein den archivfachlichen Anforderungen entsprechender Zweckbau neu errichtet. Das Bergarchiv Freiberg ist jedoch in zwei verschiedenen Gebäuden unzureichend untergebracht. Das Hauptstaatsarchiv Dresden steht noch so, wie es im Jahre 1915 erbaut worden ist; seitdem sind nur kleinere Neuerungen, vornehmlich im Eingangsbereich, durchgeführt worden. Uns war es aufgrund der Gespräche von Herrn Staatssekretär Ulbricht mit der Finanzverwaltung möglich, in den letzten anderthalb Jahren einen umfassenden mittelfristigen Plan für die Unterbringung zu entwickeln. In den nächsten zwei bis vier Wochen wird die Unterbringung der sächsischen Staatsarchive ein wesentliches Gesprächsthema zwischen meinem Haus und dem Finanzministerium sein. Im Rahmen der Abstimmung der Antwort auf die Große Anfrage der CDU-Fraktion im Sächsischen Landtag mit dem Thema „Stand der Neuordnung und Entwicklung der Sächsischen Archivverwaltung“ wird zu klären sein, ob und wie das vom Finanzministerium für eine archivische Nutzung vorgesehene Schloss Hubertusburg genutzt werden soll.

Als dritten Punkt möchte ich die Belastung mancher Kollegen, insbesondere des Mittelbaus in der Archivverwaltung, aufgreifen, die darin besteht, Akten, die eingesehen werden sollen, zu holen und anschließend wieder zu reponieren. Ich sehe die Gefahr, dass die Archivverwaltung ein bisschen zu einem Binnentransportunternehmen wird und die eigentlichen archivischen Aufgaben zu kurz kommen. Wir müssen überlegen, ob EDV nicht in erheblich deutlicherem Umfang, mit wesentlich mehr investiven Mitteln, im Archiv eingesetzt werden kann. Der EDV-Einsatz bietet sich vor allem bei der Bearbeitung von neuen Übernahmen an. Des Weiteren ist zu überprüfen, ob sich in Teilbereichen ein digitalisiertes und automatisiertes Auskunftsverfahren lohnt – ggf. ist dann ein solches Verfahren schnell einzuführen. Derartige Verfahren dürften insbesondere bei Unterlagen mit hoher Benutzungsfrequenz möglich sein. In anderen Bundesländern sind automatisierte Auskunftsverfahren bereits eingeführt worden. Ich habe mit Interesse gelesen, dass das Staatsarchiv Hamburg eine Datenbank¹ entwickelt hat, mit deren Hilfe man erforschen kann, wer wann ab 1833 über Hamburg wohin ausgewandert ist. Eine enorme Leistung der dortigen Archivare.

Der nächste und auch schon letzte Punkt der Begrüßung soll kurz sein. Unsere Mitarbeiter sollten animiert werden, ihren Blick nicht nur nach Bayern oder Baden-Württemberg zu richten, sondern auch zu unseren Nachbarstaaten Tschechien und Polen und vor allem auch zu den übrigen Staaten, mit denen die DDR früher eng zusammengearbeitet hat. Warum sollten wir nicht mit Moskau oder St. Petersburg zusammenarbeiten und Erfahrungen austauschen – davon profitieren beide Seiten. Ich befürchte, dass wir in Sachsen diesbezüglich der Zeit ein wenig hinterherlaufen. Die Archivare sollten ferner mehr Möglichkeiten erhalten, in die westeuropäischen und jenseits des Atlantik befindlichen Archive zu gehen, um sich über Arbeitsschwerpunkte, Arbeitsweise, aber auch Forschungsthemen zu informieren. Die Archivare könnten somit für

¹ Homepage des Staatsarchivs Hamburg: <http://www.hamburg.de> (Link To Your Roots)

Sachsen innovativ vorangehen, den Namen Sachsen dort auch unter dem Gesichtspunkt Archivwesen bekannt machen und natürlich zugleich Anregungen aus diesen Ländern mitbringen. Wir müssen zusehen, dass wir Sachsen stärker, als dies in der Aufbauphase möglich war, öffnen. Sachsen ist immer eine internationale Drehscheibe gewesen, insbesondere nach Ost- und Südeuropa, und ich glaube, wir sollten die Öffnung der Grenzen, insbesondere zu Osteuropa, nutzen, um das Verständnis, dass Sachsen eine internationale Drehscheibe für Wissen, Wissensvermittlung und Anregungen in allen Bereichen, auch im Archivwesen, ist, wieder zu beleben und zu verfestigen.

Zur Umsetzung dieser Ziele bedarf es Ihrer Anregungen und Unterstützung.

Ich wünsche Ihnen für den Sächsischen Archivtag hier in Chemnitz viel Erfolg.

Grußwort des Bürgermeisters der Stadt Chemnitz

Berthold Brehm

Sehr geehrter Herr Staatsminister,
sehr geehrter Herr Ministerialrat Dr. Kulman,
sehr geehrter Herr Professor Dr. Rumschöttel,
sehr geehrter Herr Dr. Bannasch,
sehr geehrter Herr Dr. Reimann,
sehr geehrte Frau Viertel,
sehr geehrte Gäste,

auch ich möchte Sie, die Teilnehmer und Gäste des 9. Sächsischen Archivtages und des 6. Sächsisch-Bayerischen Archivarstreffens, in Chemnitz herzlich willkommen heißen.

Wir befinden uns hier auf dem traditionsreichen Schlossberg. Sicher wurden Sie schon gestern darüber informiert, welche enge historische Beziehungen zwischen dem Gelände des ehemaligen Benediktinerklosters und unserer Stadt bestehen. Wir sind als Stadt stolz darauf, dass sich heute dieses alte Viertel in neuem Glanz präsentiert. Das Renaissance-Hotel fügt sich gut in dieses Ensemble ein und bietet für Ihre Zusammenkunft sicher das richtige Ambiente.

Die stürmischen Ereignisse im Herbst 1989 und die rasanten gesellschaftlichen Veränderungen in der ehemaligen DDR waren auch für das Archivwesen von großer Bedeutung. Zahlreiche Aufgaben stellten sich neu, und für unsere Stadt ging es nicht nur um die Rückgewinnung des angestammten Stadtnamens. Gerade dafür war aber auch das historische Wissen, das das Stadtarchiv verwahrt, notwendig. Wie auch in allen anderen ostdeutschen Archiven wuchs in diesen bewegten Wochen und Monaten das Bestreben der Archivare, sich zur fachlichen Orientierung zusammenzufinden.

Am 13. Juni 1990 trafen sie sich deshalb im Chemnitzer Rathaus und gründeten den Vorgänger des heutigen Landesverbandes sächsischer Archivare im Verein deutscher Archivare. Seither haben die Archivarinnen und Archivare vieles auf den Weg gebracht. Über wesentliche Probleme konnten sie sich verständigen; das sächsische Archivgesetz kann hierfür als Beispiel gelten. In den Vorträgen des heutigen Vormittags werden diese Ereignisse sicher ausführlich resümiert werden.

Schon sehr früh wurden diese Prozesse von vielen westdeutschen Berufskollegen positiv begleitet. Dabei spielen die intensiven Kontakte zu den bayerischen Kollegen eine besondere Rolle. Ich freue mich deshalb, dass gerade der diesjährige sächsische Archivtag in Verbin-

derung mit dem 6. Sächsisch-Bayerischen Archivarstreffen steht, und begrüße unsere bayerischen Gäste sehr herzlich. Ich selbst gehöre zu denjenigen, die gleich nach der Wende ein neues Tätigkeitsfeld hier in Chemnitz suchten. Ich empfand es als gute Gelegenheit, meine Erfahrungen langjähriger Verwaltungsarbeit hier einzubringen.

Als ich nach den Kommunalwahlen 1994 Dezernent der Hauptverwaltung der Stadt Chemnitz wurde und damit auch Verantwortung für das Stadtarchiv übernahm, sah ich hier ein großes Betätigungsfeld. Zunächst ging es mir darum, die dem Hauptamt nachgeordnete Einrichtung in den Status eines eigenverantwortlichen Amtes zu erheben. Damit waren viele Wege frei geworden. Erste Maßnahmen zur Rekonstruktion des Gebäudes Aue 16 konnten Sie bereits gestern während der Archivführung in Augenschein nehmen. Ich gehe davon aus, dass man Geschichte kennen und bewahren muss, um die Probleme der Gegenwart zu lösen. Die Stadt bemüht sich deshalb um den weiteren Ausbau ihres Archivs.

Auch in Chemnitz gibt es viele Aufgaben zu meistern. Besonders wichtig ist dabei die Bebauung und Belebung der Innenstadt. Mit Hilfe der Unterlagen des Archivs konnten und können nicht nur die massenhaften Eigentums- und Rehabilitierungsanträge bearbeitet, sondern auch alte Pläne für die Sanierung der historischen Bausubstanz zur Verfügung gestellt werden. Ich sehe es daher als vordringlich an, dem Stadtarchiv regelmäßig Mittel für die Erhaltung seiner wertvollen Bestände bereitzustellen.

Wenn Sie sich heute im zweiten Teil Ihrer Tagung der Kooperation mit Partnern der Archive zuwenden, dann zeigt das auch, dass Sie der Öffnung Ihrer Archive und der Transparenz Ihrer Aufgabenerfüllung Aufmerksamkeit widmen. Gerade bei knapper werdenden öffentlichen Mitteln geht es darum, die Belange der Archive nicht zu vernachlässigen. Ich freue mich, dass auch ein Vertreter meiner ehemaligen Wirkungsstätte Mannheim hier und heute anwesend ist und über Fördervereine und Archive spricht.

Ich wünsche Ihnen für Ihre Tagung anregende Vorträge und Diskussionen und einen angenehmen Aufenthalt in Chemnitz.

Grußwort des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst

Ministerialrat Dr. Detlef Kulman

Sehr geehrter Herr Staatsminister,
sehr geehrter Herr Bürgermeister,
Magnifizenz,
sehr geehrte Frau Vorsitzende,
sehr geehrter Herr Vorsitzender,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

zum Sächsisch-Bayerischen Archivarstreffen überbringe ich Ihnen die herzlichen Grüße und guten Wünsche von Staatsminister Hans Zehetmair und des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst.

Den Veranstaltern danke ich für die Einladung, der ich gerne gefolgt bin. Es freut mich besonders, dass ich als der für das Archiv- und Bibliothekswesen im Bayerischen Staatsministerium zuständige Referatsleiter nach den Bayerisch-Sächsischen Archivarstreffen in Bamberg und Regensburg heute zum ersten Mal an einem Sächsisch-Bayerischen Archivarstreffen teilnehmen kann – und noch dazu hier in Chemnitz, dem „starken Herzen des Freistaates Sachsen“, wie es im Prospekt des Tagungshotels heißt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Mit dem nun schon zum sechsten Mal stattfindenden Treffen bayerischer und sächsischer Archivarinnen und Archivare hat sich bereits eine gute Tradition herausgebildet und sich ein öffentliches Forum des fachlichen Meinungs- und Erfahrungsaustausches konstituiert. Hinter dem diesjährigen Tagungsthema „Kooperation und fachlicher Austausch“ stehen zehn Jahre bayerisch-sächsische und sächsisch-bayerische Begegnungen und Zusammenarbeit. Die beiderseitigen erfolgreichen Archivbeziehungen sind ebenso Programmgegenstand wie die zehnjährige Entwicklung der Sächsischen Archivverwaltung.

Dies bietet mir Gelegenheit, auf ein paar Besonderheiten in der Entwicklung des bayerischen Archivwesens der letzten zehn Jahre kurz einzugehen.

Mit dem In-Kraft-Treten des Bayerischen Archivgesetzes¹ zu Beginn des Jahres 1990 hat ein neuer Abschnitt in der Geschichte des bayerischen Archivwesens begonnen. Das Archivgesetz regelt erstmals die Aufgaben und die Benützung der Archive. Mit dem Gesetz wird sichergestellt, dass alle archivwürdigen Unterlagen der Behörden, Gerichte und sonstigen öffentlichen Stellen des Freistaates Bayern von den staatlichen Archiven übernommen werden und dort unter angemessener Wahrung der Persönlichkeitsrechte

¹ Bayerisches Archivgesetz (BayArchivG) vom 22. Dezember 1989, GVBl. S. 710.

der wissenschaftlichen, rechtlichen, heimatgeschichtlichen oder privaten Forschung zur Verfügung stehen.

Das Bayerische Archivgesetz ist heute zugleich Teil der laufenden Verwaltungsreform. Zu den Zielvorstellungen gehört es, dass die Archive durch eine systematische Aktenbewertung und Aktenübernahme die Behörden und Gerichte frühzeitig von nicht mehr benötigten Unterlagen entlasten, und dass die Archivare durch Beratung und Unterstützung an der Verbesserung der behördlichen Schriftgutverwaltung mitwirken.

Aus dem Bayerischen Archivgesetz ergibt sich als Aufgabe der Archive auch die historisch-politische Bildungsarbeit, die im letzten Jahrzehnt wesentlich verstärkt wurde und heute zum Selbstverständnis der staatlichen Archive Bayerns gehört. Diese Bildungsarbeit – ich nenne hier etwa Ausstellungen und Führungen, gemeinsame Veranstaltungen mit Schulen und Einrichtungen der Erwachsenenbildung, Vorträge und Veröffentlichungen – ist in besonderer Weise geeignet, das Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit für das historische Erbe und für geschichtliche Zusammenhänge zu entwickeln, zu fördern und zu stärken.

Vor zwei Jahren wurde begonnen, das neue Projekt „Schule und Archive“ zu erproben. Dabei bearbeiteten Schulklassen historische Themen mit Hilfe von Originalquellen in Archiven. Da sich diese Form des historischen Lernens als attraktive Bereicherung des Geschichtsunterrichts erwiesen hat, wird die Zusammenarbeit von Schule und Archiv nun systematisch ausgeweitet.

Dem Tagungsprogramm entnehme ich, dass diesem Thema heute noch ein eigener Bericht gewidmet ist.

Ein aktuelles Problem, verbunden mit einer besonderen Herausforderung der Archive, ist die sogenannte Bestandserhaltung. Die Kultusministerkonferenz hat bereits 1995 eine „Empfehlung zur Erhaltung der vom Papierzerfall bedrohten Archivbestände“² verabschiedet. Diese geht davon aus, dass im Bereich der staatlichen Archive und der Hochschularchive dringend Maßnahmen erforderlich sind, die mit rascher Wirkung Dokumente vor Verfall schützen bzw. ihren Informationsgehalt sichern, da heute 20 % der archivischen Gesamtbestände geschädigt oder akut gefährdet sind.

Zwar ist es gelungen, im bayerischen Staatshaushalt für die Bestandserhaltung einen – wenn auch noch bescheidenen – Titel auszubringen, doch geht es hier um die Bewältigung eines Massenproblems, das sich in ähnlicher Weise bei den Bibliotheken stellt. Mit großem Interesse – vielleicht auch etwas neidvoll – beobachten wir die „Strategien und Methoden einer zeitgemäßen Bestandserhaltung in den sächsischen Staatsarchiven“³, wie der Titel der von der Sächsischen Staatsregierung im vergangenen Jahr veröffentlichten Broschüre lautet.

² Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 17. Februar 1995 (Beschluss-Nr. 2138).

³ Herausgegeben im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums des Innern 1999.

Für die weitere erfolgreiche Entwicklung des bayerischen Archivwesens erscheint mir die Begründung eines Bayerischen Archivtages nicht ohne Bedeutung, der im vergangenen Jahr zum ersten Mal in Bamberg stattgefunden hat. In einem zweijährigen Turnus soll der Bayerische Archivtag, ein dem Bayerischen Bibliothekstag vergleichbares Treffen, den fachlichen Informationsaustausch über die Grenzen der Archivsparten hinweg unterstützen, die archivische Zusammenarbeit im Freistaat Bayern fördern und die kollegialen Kontakte im Interesse der Öffentlichkeit und der Archivbenutzer vertiefen.

Zum Abschluss möchte ich Ihnen noch gerne mitteilen – sofern Sie es nicht schon wissen –, dass der diesjährige Deutsche Archivtag – nach sieben Jahren – wieder einmal in Bayern stattfindet. Das 950-jährige Jubiläum der Erstnennung von Nürnberg bietet günstige Gelegenheit für das Treffen deutscher und ausländischer Archivare in der historischen Reichsstadt. Während des Archivtages wird auch eine große Ausstellung des Staatsarchivs Nürnberg zur Geschichte der Stadt besichtigt werden können.

Im Rahmen der bayerischen Millenniumsfeiern veranstalten das Bayerische Hauptstaatsarchiv und die Bayerische Staatsbibliothek – zum ersten Mal – eine gemeinsame Ausstellung mit dem Titel „Schriftstücke“. Motto der Ausstellung ist: „Worauf hat die Menschheit im Lauf einer 5000 Jahre umfassenden Schriftgeschichte geschrieben?“ Gezeigt werden beispielhafte, zum Teil noch nie präsentierte Objekte aus den Beständen des Hauptstaatsarchivs und der Staatsbibliothek. Zur Ausstellung, die am 18. Juli 2000 von Staatsminister Zehetmair im Kaisersaal der Münchner Residenz eröffnet wird, erscheint ein umfangreicher Katalog mit Farabbildungen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich darf auf die eingangs überbrachten Grüße zurückkommen und wünsche Ihnen allen kollegiale Fachgespräche und einen erfolgreichen Verlauf Ihrer Tagung!

Grußwort in Vertretung des Rektors der Technischen Universität

Prof. Dr. Reiner Groß

Sehr geehrte Landtagsabgeordnete,
sehr geehrter Herr Staatsminister,
sehr geehrter Herr Bürgermeister,
sehr geehrter Herr Ministerialrat Kulman vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst,
sehr geehrte Frau Vorsitzende des Landesverbandes sächsischer Archivare,
sehr geehrter Herr Vorsitzender des Vereins deutscher Archivare,
liebe Kolleginnen und Kollegen aus den bayerischen und sächsischen Archiven,

es ist mir eine große Ehre und eine besondere Freude, Ihnen im Auftrag des Rektors der Technischen Universität Chemnitz, Professor Dr. Christian von Borczyskowski, die besten Grüße und Wünsche zum 9. Sächsischen Archivtag und zum inzwischen 6. Sächsisch-bayerischen Archivarstreffen zu übermitteln.

Sie haben sich mit dem Generalthema Ihrer Veranstaltung zu „Kooperation und fachlichen Austausch“ einen Gegenstand gewählt, der geradezu seitens einer Universität zu einigen Gedanken über das Verhältnis von Archiven und Universitäten – Einrichtungen der Forschung und Lehre – herausfordert. Kooperation und fachlicher Austausch zwischen einer Universität und dem institutionalisierten Gedächtnis eines Staates sowie einer Kommune ist um so dringender aus der Sicht einer Universität erforderlich, je qualitativ höher die Ansprüche an Forschung und Lehre gestellt werden. Dies betrifft nicht nur die geisteswissenschaftlichen Bereiche, sondern auch die naturwissenschaftlichen und technischen Disziplinen. Für die Technische Universität Chemnitz, für die ich hier sprechen darf, sind die sächsischen Archive wichtige Kooperationspartner, sowohl für das geschichtswissenschaftliche Fachgebiet als auch für die wirtschaftswissenschaftlichen, politikwissenschaftlichen und naturwissenschaftlich-technischen Bereiche, sofern man sich mit deren Entwicklung und Leistungen befasst. Für letzteres verfügen wir über ein gut erschlossenes und aussagefähiges Universitätsarchiv.

Geht man aber von den vielfältigen Informationsbeziehungen der Universität zu den staatlichen Behörden insbesondere der Zentralverwaltung sowie zum weiteren Territorium aus, dann sind die staatlichen und kommunalen Archive gefragt. Dies wird in Zukunft um so bedeutsamer, als die Geschichte der Chemnitzer Universität aufgearbeitet werden muss, um 2011 – da jährt sich zum 175. Mal die Gründung der Gewerbeschule als Ausgangspunkt der Technischen Universität – eine neue Publikation vorlegen zu können. Dies ist ohne Kooperation nicht realisierbar.

Eine weitere Seite der notwendigen Zusammenarbeit ist anzusprechen. Dies sind studentische Arbeiten und Promotionsvorhaben, die insbesondere im Fachgebiet Geschichte vergeben werden und die ohne das Sächsische Staatsarchiv Chemnitz, die

Stadtarchive in der Region und natürlich ohne das Sächsische Hauptstaatsarchiv Dresden das angestrebte Ziel nicht erreichen würden. Zwei Drittmittelprojekte, vom Fachgebiet Geschichte initiiert und verwirklicht, haben für beide Seiten erheblichen Nutzen gebracht, der Geschichte des sächsischen Automobilbaues und der sächsischen Landesgeschichte zu Wesen und Wirken des Landtages hat es zu einem erheblichen Erkenntnisgewinn verholfen, dem Chemnitzer Staatsarchiv besser erschlossene Archivbestände beschert. Dies wiederum wird zu weiteren Forschungsarbeiten und wissenschaftlichen Veröffentlichungen führen, ganz abgesehen von dem Erkenntnisgewinn der dabei eingesetzten Studierenden.

Eine so verstandene und praktizierte Kooperation darf aber keine Einbahnstraße sein. Dazu gehören auch eigenständige geschichtswissenschaftliche Forschungen der Archive auf Landesebene und im kommunalen Bereich, die in eigenen Schriftenreihen und in wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht werden und die Leistungsfähigkeit der Archive sowohl ihrem Dienstherrn als der Wissenschaft und damit der Gesellschaft gegenüber nachweisen. Das bedarf, wie in der Vergangenheit vorhanden, eines vor allem in sächsischer Landesgeschichte und in den historischen Hilfswissenschaften gründlich ausgebildeten wissenschaftlichen Personals, das nicht nur Akten und Archive verwaltet, sondern auch mit innerer Berufung selbständige geschichtswissenschaftliche Forschungsarbeit betreibt. Das hat in dem zu Ende gehenden Jahrhundert den wissenschaftlichen Ruf und das Ansehen des sächsischen Archivwesens und seiner Archivare, ob aus Sachsen oder anderen deutschen Regionen stammend, in Deutschland und Europa begründet und ausgemacht. Man kann nur hoffen und wünschen, dass dies auch künftig so sein wird, dass dazu neben den Staatsarchiven die kommunalen Archive, voran die in ihrem Archivbestand für unsere Geschichte so bedeutenden Stadtarchive, wie z. B. Freiberg, Dresden, Chemnitz, Plauen, Zwickau, bei allen bestehenden finanziellen Problemen hauptamtlich ganztägig voll besetzt und materiell so ausgestattet bleiben, dass sie ihre wichtigen Aufgaben in unserer Gesellschaft voll wahrnehmen können.

König Johann, dessen 200. Geburtstag Sachsen im nächsten Jahr würdigen wird, hat als langjähriger Vorsitzender des Sächsischen Altertumsvereins einmal sinngemäß geäußert, dass nur dann ein positives Fortschreiten der Gesellschaft möglich ist, wenn man bewusst seine Vergangenheit kennt, sie bewahrt und sie befragt, um aus den Erfahrungen praktischen Nutzen zu ziehen. Dazu sind Archive unerlässlich, auch und gerade für die, die politische Verantwortung tragen. Jede Stadt sollte sich, so wie Chemnitz oder Dresden, stets bewusst sein, über welch Kleinod sie mit ihrem Stadtarchiv verfügt, es für ihre eigene Arbeit nutzen und nutzen lassen.

In diesem Sinne, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, wünsche ich im Namen der Technischen Universität Chemnitz und ihres Rektors dem 9. Sächsischen Archivtag und dem 6. Sächsisch-Bayerischen Archivarstreffen einen erfolgreichen und ergebnisreichen Verlauf.

Grußwort des Vorsitzendes des Vereins deutscher Archivare

Dr. Norbert Reimann

Sehr geehrter Herr Minister Hardraht,
werter Bürgermeister Brehm,
meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen aus Sachsen und Bayern!

„Zur Pflege eines festen Zusammenhalts unter den Mitgliedern sowie zur Wahrung und Wahrnehmung der Fachinteressen auf Länderebene können sich die Mitglieder eines Landes aus den verschiedenen Fachgruppen zu Landesverbänden zusammenschließen“. So heißt es in § 10 der Satzung des Vereins deutscher Archivare¹, der heute die vereinsrechtliche Grundlage für die Arbeit des Landesverbandes Sachsen im VdA darstellt.

Die Gründung des Landesverbandes, damals noch Regionalverband genannt, vor 10 Jahren, die am 13. Juni 1990 hier in Chemnitz erfolgte, beruhte indes aber keineswegs auf dieser Satzungsbestimmung. Der Landesverband der Archivare gehörte vielmehr zum Verband der Archivare der DDR, wenn auch nur noch für kurze Zeit. In der alten Bundesrepublik hatten sich die in der VdA-Satzung seit jeher verankerten Landesverbände in den 1960er und 1970er Jahren nach und nach aufgelöst, weil man keinen Bedarf für ihre Arbeit mehr sah.

In der Phase der Auflösung der DDR war dies anders. Es war eine Zeit des Umbruchs und des Aufbruchs. Das bisher zentralistisch organisierte Archivwesen der DDR war vom Zusammenbruch des Regimes in besonders starkem Maße betroffen, ging damit doch die bisherige zentrale Steuerung von oben, die sich direkt bis in das kleinste Kreisarchiv erstreckte, verloren. Wenn auch durch die frühzeitige Wiederherstellung der Länder das staatliche Archivwesen relativ bald wieder gewisse Struktur finden konnte, war doch das Bedürfnis nach einem Zusammenschluss auf regionaler Ebene, nach Möglichkeiten des Erfahrungs- und Gedankenaustauschs, um die anstehenden fachlichen und vielfach damit verbundenen persönlichen Probleme besser bewältigen zu können, stark. Dies galt in besonderem Maße für die nichtstaatlichen Archive, insbesondere Kommunal- und Unternehmensarchive, denen eine übergeordnete Organisation nun fehlte und die mit ihren Fragen weitgehend auf sich selbst gestellt waren.

Daher war der fachliche Zusammenschluss auf Landesebene, über die einzelnen Archivsparten hinweg, naheliegend, ja zweifellos notwendig. Über die Arbeit des neu gegründeten Landesverbandes wird gleich im Anschluss Gabriele Viertel ausführlich sprechen, so dass

¹ Die Satzung (des Verbands deutscher Archivarinnen und Archivare e. V.) wurde am 12. Oktober 2000 neu gefasst. Die Festlegungen zu den Landesverbänden sind weiterhin in § 10 verankert.

ich mir hierzu nähere Einzelheiten ersparen kann. Sie, liebe Frau Viertel, die Sie von der ersten Stunde an dabei waren und die Geschicke des Landesverbandes seit nunmehr zehn Jahren lenken, sind wie kein anderer dazu berufen. Sie können dabei sicherlich weitgehend auf Ihr eigenes Erinnerungsvermögen zurückgreifen, so dass wir Oral History in bestem Sinne zu erwarten haben, die Sie jedoch als gestandene Archivarin durch zuverlässigen Rückgriff auf Ihre Aktenüberlieferung abgesichert haben dürften.

Seit der Gründung des Landesverbandes sind nun zehn Jahre vergangen, Jahre, in denen das öffentliche und private Leben in den neuen Bundesländern – die man jetzt kaum mehr als solche bezeichnen mag – feste Strukturen gefunden hat und sich die Lebensverhältnisse in Ost und West weitgehend angepasst haben, wenn auch längst noch nicht in allen Bereichen, wie wir alle wissen.

Die Frage, die sich damit stellt und der wir uns auch heute stellen sollten, lautet daher: Haben die Landesverbände, neben Sachsen auch die in Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Thüringen und seit einigen Jahren auch Brandenburg, ihre wichtige Aufgabe in der Phase der Neuorientierung nicht inzwischen erfüllt und sind sie auch heute noch nützlich oder gar notwendig? Oder sollte man sie – nach dem Vorbild der westlichen Landesverbände – nicht allmählich wieder auflösen? Denn nur um ihrer selbst willen sollte man sicherlich eine Organisation, die von ihren Trägern hohen persönlichen Einsatz verlangt, nicht an Leben erhalten. Tatsächlich wurde diese Frage in letzter Zeit, auch im Vorstand des VdA, hin und wieder gestellt.

Nicht nur, weil es im Rahmen einer Jubiläumsveranstaltung – als solche ist unsere heutige Tagung sicherlich auch konzipiert – schlecht aussähe, nein vielmehr aus voller Überzeugung, vor dem Hintergrund der von mir in den vergangenen sieben Jahren als Vorsitzender des VdA gemachten Erfahrungen, möchte ich diese Frage, ob ich die Landesverbände weiterhin für wichtig, ja notwendig halte, mit einem klaren „ja“ beantworten und dies im Folgenden mit einigen Argumenten kurz begründen:

1. Der Verein deutscher Archivare² hat sich seit der Wende zu einer großen Fachorganisation für das Archivwesen mit rund 2.150 Mitgliedern entwickelt, die mehr und mehr professioneller Strukturen bedarf. Die Gefahr, dass sich einzelne Mitglieder in der damit zwangsläufig einhergehenden größeren Anonymität verloren fühlen könnten, ist nicht zu verkennen. Dem können die Landesverbände als überschaubare Einheiten wirkungsvoll entgegenwirken. Tatsächlich tragen sie damit zu einem „festeren Zusammenhalt unter den Mitgliedern“ bei, wie der eingangs zitierte Paragraph der Satzung es vorsieht.

2 Seit der Neufassung der Satzung: Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e. V. Vgl. Anm. 3.

2. In großen Archiveinrichtungen, d. h. vor allem innerhalb der staatlichen Archivorganisation, sind die Zuständigkeiten und Zuordnungen naturgemäß stark formal und hierarchisch geprägt. Die Landesverbände bieten den dort tätigen Kolleginnen und Kollegen eine legitime Möglichkeit, sich auch außerhalb des Dienstweges zu Wort zu melden und fachliche Fragen zu diskutieren.

3. Demgegenüber fehlen den in kleinen kommunalen und privaten Archiven tätigen Kolleginnen und Kollegen fachliche Ansprechpartner innerhalb ihres Tätigkeitsbereiches meist vollständig. Hier bietet der Landesverband den notwendigen Ausgleich. Er führt sie mit Kollegen aus anderen Archiven zusammen, bringt aber dennoch auf Grund des regionalen Zuschnitts die notwendige Nähe, die für die Lösung eigener Probleme u. U. besonders wichtig ist. Hier nehmen die Landesverbände seit ihrer Gründung in hohem Maße auch konkrete Beratungsaufgaben wahr.

4. Die staatlichen Archivverwaltungen der Länder, denen zwar keine Fachaufsicht über die nichtstaatlichen Archive zukommt, denen aber dennoch – mit Ausnahme von NRW, wo spezielle kommunale Einrichtungen hierfür bestehen – auch eine gewisse Fürsorgepflicht für kleinere Archive obliegt, haben in den Landesverbänden kompetente Ansprechpartner, um in die Fläche zu wirken, ohne die kommunale Selbstverwaltung, die gesetzlich ausdrücklich auch für das Archivwesen festgeschrieben ist, oder die Rechte privater Archivträger zu beeinträchtigen.

Der 5. Punkt, den ich hier anführen möchte, ist ganz pragmatischer Natur und bezieht die zuvor genannten Argumente mit ein: Ich meine die Durchführung der Landesarchivtage. Mit diesen ist ein besonders wichtiges und effektives Forum gegeben, um all die angeschnittenen Aspekte der interkollegialen Kommunikation zu verwirklichen. Die Landesarchivtage sind inzwischen in allen Bundesländern, dort teilweise noch stärker regional untergliedert – wie bei uns in NRW, wo wir einen Westfälischen und einen Rheinischen Archivtag durchführen –, zu unverzichtbaren Foren der archivfachlichen Fortbildung und des Erfahrungsaustausches geworden. Gewiss werden sie im Einzelfall in unterschiedlicher Trägerschaft veranstaltet, jedoch in den Ländern, in denen Landesverbände des VdA bestehen, grundsätzlich in deren Trägerschaft. Ich halte dies für eine optimale Lösung, stellt sie doch in ganz besonderer Weise sicher, dass die in der Praxis drängenden Fragen auf diesen regionalen und damit überschaubaren Veranstaltungen im Vordergrund stehen. Gerade die Kolleginnen und Kollegen, die aus Kostengründen oder weil die Hierarchie innerhalb ihres Hauses es kaum zulässt, selten oder nie am Deutschen Archivtag teilnehmen können, erhalten über die Landesarchivtage den Anschluss an die aktuellen Fachdiskussionen.

Es ließen sich unschwer noch weitere Argumente anführen, die die Bedeutung der Arbeit der Landesverbände unterstreichen. Doch ich will mich hier auf die genannten beschränken. Zur Bekräftigung, dass auch der VdA-Vorstand, nachdem, wie schon erwähnt, die Rolle der

Landesverbände dort durchaus kritisch hinterfragt wurde, an deren Weiterexistenz festhält und ggf. auch die Wiedergründung solcher Verbände in den westlichen Bundesländern begrüßen würde, möchte ich darauf verweisen, dass wir bei der anstehenden Reform der Satzung des VdA³ die Rolle der Landesverbände dadurch stärken wollen, dass ihnen auf Landesebene exakt die gleichen Aufgaben zugewiesen werden, wie sie der VdA auf Bundesebene wahrnimmt, nämlich die Förderung und Wahrnehmung der Interessen des Archivwesens insgesamt. Künftig sollen diese auch einen gewissen Anteil am Beitragsaufkommen zur besseren Erledigung ihrer Aufgaben erhalten.

Meine Damen und Herren, wir haben heute hier eine Doppelveranstaltung, nämlich nicht nur den 9. Sächsischen Archivtag, sondern zugleich auch das 6. Sächsisch-Bayerische Archivarstreifen. Dass ich als Vorsitzender des VdA auch diese langjährige Kontaktpflege zwischen Bayern und Sachsen, an deren Entstehung auch mein Amtsvorgänger im Vorsitz des VdA, der heutige Generaldirektor der Staatlichen Archive Bayerns, Professor Dr. Hermann Rumschöttel, sowie der vorherige Generaldirektor Professor Dr. Walter Jaroschka entscheidenden Anteil hatte, außerordentlich begrüße, versteht sich von selbst. Sie haben dadurch einen wichtigen Beitrag dazu geleistet, dass zusammenwächst, was zusammen gehört, und dafür danke ich Ihnen.

Meine letzter und auch ganz persönlicher Dank gilt natürlich Ihnen, verehrte Frau Viertel. Sie haben in den vergangenen zehn Jahren außerordentlich viel zum Aufbau solider Strukturen im Archivwesen in Sachsen beigetragen, aber darüber hinaus Ihr Engagement nicht auf Sachsen beschränkt, sondern auch im Gesamtvorstand des VdA und in der Bundeskonferenz der Kommunalarchive Verantwortung auf Bundesebene übernommen. Ich hoffe und bin sicher, dass wir auch weiterhin auf Sie rechnen können.

Nun aber denke ich, wird es Zeit, dass wir mit dem fachlichen Teil unserer Tagung beginnen. Ich bin sicher, es wird eine ertragreiche Veranstaltung, die darüber hinaus zum kollegialen Zusammenhalt der Archivarinnen und Archivare aller Sparten in Sachsen und Bayern beitragen wird.

³ Vgl. Der Archivar 54 (2001), S. 95

Begrüßung der Teilnehmer des Archivtags und des Archivarstreffens zum Empfang durch den Oberbürgermeister der Stadt Chemnitz

Dr. Peter Seifert

Sehr verehrte Frau Viertel,
sehr geehrter Herr Dr. Reimann,
sehr geehrter Herr Dr. Kulman,
Herr Prof. Dr. Rumschöttel,
meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich darf Sie ganz herzlich zum 9. Sächsischen Archivtag und zum inzwischen 6. Sächsisch-Bayerischen Archivarstreffen hier in Chemnitz begrüßen. Anlass ist der 10. Jahrestag der Gründung des Landesverbandes der sächsischen Archivare, dessen Gründung im Juni 1990 in Chemnitz stattfand. Sie sind heute bereits das dritte Mal in unserer Stadt, und ich freue mich darüber sehr. Ich glaube und weiß aus Gesprächen mit Frau Viertel, dass der sächsische Landesverband in den vergangenen Jahren bedeutsame Arbeit auf dem Gebiet der Ausbildung und der Fortbildung unserer Archivare sowie bei der Standortsicherung der Archive geleistet hat, und Sie haben heute Vormittag über anstehende Aufgaben gesprochen. Ich möchte mich zunächst einmal für das Geleistete bedanken und Ihnen viel Erfolg für das wünschen, was Sie sich heute an Aufgaben stellen werden.

Ich begrüße in dieser Runde natürlich ganz besonders herzlich die Damen und Herren aus Bayern. Es war 1992 in Bamberg, als Sie sich das erste Mal mit Ihren sächsischen Kollegen getroffen haben; es war damals ein erstes Kennenlernen. Inzwischen ist ein sehr erfolgreicher, ein sehr fruchtbarer und ein sehr herzlicher Dialog zwischen den sächsischen und bayerischen Archivaren entstanden, ein sehr guter Erfahrungsaustausch, ein Beitrag auch für die sächsisch-bayerische Zusammenarbeit auf vielen Gebieten. Ich darf Ihnen sagen, dass die Stadt Chemnitz mit viel Freude im sächsisch-bayerischen Städtenetz mitwirkt, das sind die Städte Chemnitz, Zwickau und Plauen auf sächsischer Seite sowie Hof und Bayreuth auf bayerischer Seite. Es gibt viele Projekte, die wir in den vergangenen Jahren gemeinsam bearbeitet haben.

Sie sind heute in Chemnitz zu Gast, einer Stadt, die in den letzten zwei, drei Jahren sich außerordentlich gut, außerordentlich dynamisch entwickelt hat. Sie wissen um die große Industrietradition von Chemnitz, dem „sächsischen Manchester“. In den 1920er Jahren wurde hier das höchste Gewerbesteueraufkommen pro Einwohner, aber auch das höchste Patentaufkommen pro Einwohner in Deutschland erzielt, was für die Innovationskraft in dieser Stadt und dieser Region steht. Hier wurden die ersten deutschen Werkzeug- und Textilmaschinenfabriken gebaut und 1932 die Auto-Union gegründet. Mit der Wende, mit

der deutschen Einheit, stand eine solche Stadt, die fast ausschließlich auf Industrie und Wirtschaft basierte, über 100.000 Arbeitsplätze im Industriebereich verfügte und zu 90 % von den Comecon-Märkten abhängig war, natürlich vor einer ganz besonderen Situation. Es mussten 1.100 Betriebe privatisiert, neue Märkte gefunden sowie neue Produkte entwickelt werden. Das war äußerst schwierig. Ende 1993 schrieb die WIRTSCHAFTSWOCHE über Chemnitz: „Ein Tal der Tränen“, der SPIEGEL höhnte etwa zum gleichen Zeitraum: „Chemnitz – ein DDR-Museum“.

Ich denke, wir sind heute wesentlich weiter. Das Wachstum unserer Wirtschaft im produzierenden Bereich – und das ist ein ganz wichtiger Bereich nach wie vor für unsere Region – war 1998/99 das größte in ganz Deutschland mit über 30 %. Wir haben inzwischen im produzierenden Gewerbe unserer Stadt eine Exportquote von 35 % erreicht. In dem letzten Sachverständigengutachten der fünf Wirtschaftsweisen zur deutschen Wirtschaft wird Chemnitz als bedeutendster Wachstumspol in Ostdeutschland erwähnt. Eine sehr gute Entwicklung. Wir haben 50.000 Pendler, die jeden Tag nach Chemnitz zur Arbeit kommen, und etwa 153.000 Arbeitsplätze im ersten Arbeitsmarkt in vorwiegend kleinen und mittelständischen Betrieben bei einer Bevölkerungszahl von derzeit 264.000. Das ist die höchste Arbeitsplatzdichte in Ostdeutschland. Es haben sich mit Volkswagen, mit Siemens, mit IBM namhafte Unternehmen hier niedergelassen, und ich sage noch einmal, ich bin außerordentlich optimistisch, was die weitere wirtschaftliche Entwicklung unserer Stadt betrifft.

Die meisten von Ihnen wissen um die desolante Infrastruktur, die wir 1990 vorfanden. Wir haben in Chemnitz – um auch diese Zahlen zu nennen – im öffentlichen Bereich, also in die städtischen Betriebe, in die Stadt Chemnitz selbst, in den letzten Jahren pro Jahr etwa 1 Mrd. DM investiert, allein für Straßen und Brücken im letzten Jahr 150 Millionen. Wenn wir das nicht tun würden, dann gäbe es in fünf bis sechs Jahren keine Brücke mehr in Chemnitz, über die man fahren kann. In die Ökologie ging etwa 1 Mrd. an Investition, u. a. für eine neue große Zentralkläranlage und in eine Rauchgasentschwefelung. Wir können heute wieder Luft holen. Unser großes Heizkraftwerk hat noch bis 1996 pro Jahr 30.000 t Schwefeldioxid auf diese Stadt niedergehen lassen. Die Flüsse sind wieder sauber. Da ist enorm viel geleistet worden, auch in unserer Stadt. Es gibt noch sehr, sehr viel zu tun, da gebe ich mich keinen Illusionen hin. Wenn Sie sich umschaun, so sehen Sie, wir sind eine einzige Baustelle, wir haben derzeit das höchste Bauvolumen pro Einwohner in Deutschland.

Ein besonderes Problem unserer Stadt – das möchte ich zum Schluss noch erwähnen – ist die Innenstadtentwicklung. Chemnitz wurde im März 1945 fast völlig zerstört. Der Innenstadtbereich, die alten Stadtstrukturen, wurden nicht wieder aufgebaut. Es entstand eine sozialistische Großstadt. Es fehlte an Originalität, die Karl-Marx-Städter fuhrten nach Leipzig und Zwickau zum Einkaufen. Nach der Wende wurden innerhalb von ein bis zwei Jahren über 200.000 qm Einzelhandel, großflächiger Einzelhandel, in peripheren Lagen genehmigt und dann auch errichtet. Die öde Chemnitzer Innenstadt zu entwickeln, wurde

so immer mehr zur Quadratur des Kreises. Namhafte Städteplaner, wie Günter Behnisch, haben mir abgeraten, mir die Finger an der Entwicklung der Chemnitzer Innenstadt zu verbrennen. Andererseits ist natürlich für das Image dieser Stadt, für ihre Identität und für die Chemnitzer, eine funktionierende Innenstadt außerordentlich bedeutsam. Ich kann Ihnen heute sagen, dass wir vor einigen Tagen mit der Galerie am Roten Turm das erste große Projekt weitgehend abgeschlossen haben, eine Investition von etwa 150 Millionen ist in diesen Bau geflossen. Sie sehen die große Baugrube an der ehemaligen Zentralhaltestelle. Sie wurde an anderer Stelle neu errichtet. Es sind im Bau das Gläserne Kaufhaus der METRO AG, Peek & Cloppenburg wird in einigen Monaten mit dem Baubeginn folgen, und wir werden etwa bis 2002 in diesem Bereich der unmittelbaren Innenstadt, vor dem Rathaus, 1 Mrd. an privaten Investitionen realisiert haben. Wir tun das mit weltberühmten Architekten: Helmut Jahn aus Chicago, der Deutsch-Amerikaner, der das Gläserne Kaufhaus, es ist das erste der Welt, baut, Kollhoff, der die Galerie errichtete. Da findet in spannender Weise der gleiche Dialog Kollhoff/Jahn, der in Berlin am Potsdamer Platz stattfindet, auch in Chemnitz statt. Es kommt Ingenhoven, auch Günter Behnisch, der in Chemnitz geboren wurde, wird seine Handschrift noch abliefern – alles namhafte Architekten. Chemnitz wird nicht nur als Innovationswerkstatt, da bin ich mir ganz sicher, sondern auch als Architekturwerkstatt in den nächsten Jahren interessant sein.

Bei diesen Investitionen war natürlich auch ein Teil für unser Stadtarchiv dabei. Ich entsinne mich noch, als ich vor Jahren ins Amt kam, da war Archivgut durchnässt, es regnete durch das Dach. Das Nötigste ist getan, es wird weitergehen. Wir wollen im nächsten Jahr den Besucherraum neu gestalten. Wir haben immer noch drei Standorte, an denen unser Archivgut untergebracht ist. Ich denke, das ist ein Thema, das wir in Kürze anpacken werden. Sie sehen daraus, dass wir durchaus – und ich als Oberbürgermeister – die Arbeit unseres Archivs als Gedächtnis dieser Stadt sehr hoch schätzen, und ich auch die Arbeit von Ihnen, Frau Viertel, und von Ihren Mitarbeiter für außerordentlich bedeutsam halte.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich wünsche Ihnen, dass Sie sich wohl fühlen in Chemnitz. Ich wünsche Ihnen eine erfolgreiche Tagung und ich wünsche vor allem der Entwicklung der Archive in beiden Freistaaten, im Freistaat Bayern, im Freistaat Sachsen, weiterhin alles, alles Gute. Schönen Dank, dass Sie hier sind.

10 Jahre Landesverband sächsischer Archivare

Gabriele Viertel

Zehn Jahre Landesverband sächsischer Archivare bieten Anlass zu einem kleinen Resümee. Für den 13. Juni 1990 erging an alle sächsischen Archivare eine Einladung zur Gründung eines Regionalverbandes. Diese Einladung wurde unterzeichnet von fünf Archivaren und sie enthielt gleichzeitig erste Überlegungen zu einem Arbeitsprogramm. 65 Archivarinnen und Archivare versammelten sich daraufhin in Chemnitz und gründeten den Regionalverband. Es wurde betont, dass es nicht darum ginge, einen Verband mit eigener Mitgliedschaft zu begründen, sondern sich in einen Dachverband einzufügen. In diesem Arbeitsprogramm hieß es, dass das Anliegen des Verbandes „darin besteht, die fachlichen Interessen seiner Mitglieder zu vertreten und die kollegiale Zusammenarbeit zu fördern“.

Zu diesem Zeitpunkt war man sich bereits darüber einig, die Tätigkeit des Verbandes auch nach einem Zusammenschluss mit dem Verein deutscher Archivare¹ fortzusetzen, dessen Satzung die Existenz von Landesverbänden einräumt. Es wurde ein Vorstand gewählt, dem Vertreter aus Staats-, Stadt-, Kreis- und Wirtschaftsarchiven angehörten: Ingrid Grohmann, Christine Enderlein, Dr. Beate Berger, Birgit Schubert sowie Gabriele Viertel, Günter Süß und Holger Horsch.

Diesem Vorstand übertrug man die Aufgabe, jährlich zwei Zusammenkünfte aller in Sachsen tätigen Archivare sowie differenzierte Erfahrungsaustausche zu organisieren. Die Veranstaltungen sollten vor allem der fachlichen Weiterbildung dienen. Einen anderen Schwerpunkt sahen wir in der Anregung und Koordinierung landesweiter Publikationen. Damit wollten wir besonders die öffentliche Wirksamkeit mittlerer und kleinerer Archive unterstützen. Weiterhin vereinbarte man, vor allem Erfahrungen zur Nutzung von Archivtechnik auszutauschen. Es wurde vom Vorstand betont, dass nur gutes Zusammenwirken aller sächsischen Archivare die Voraussetzung für positive Ergebnisse sein kann. Aus diesem Grunde bemühten wir uns von Anbeginn, zusätzlich auch Vertreter von Kirchenarchiven und Archiven wissenschaftlicher Einrichtungen in die Vorstandstätigkeit einzubeziehen.

Die sächsischen Archivare standen 1990 vor zahlreichen Problemen, die aus Umstrukturierungen von Verwaltung und Wirtschaft resultierten. Auflösungen von Behörden, Gerichten, Einrichtungen usw. verursachten massenhaften Aktenzuwachs und damit verbunden Bewertungs- und Erschließungsaufgaben. Der Vorstand des Landesverbandes organisierte deshalb gleich für Oktober 1990 wieder eine zweite Arbeitstagung im Staatsarchiv Dresden. Wie generell alle Veranstaltungen des Landesverbandes war auch diese für alle Archivare

¹ Seit der Neufassung der Satzung vom 12. Oktober 2000: Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e. V. Vgl. Der Archivar 54 (2001) S. 95.

offen. Die Teilnehmerzahlen bekundeten wachsendes Interesse am fachlichen Austausch, der in diesem Falle den Grundsatzfragen des sächsischen Archivwesens, dem neuen Landesarchivgesetz, gewidmet war. Dem Wunsch der Teilnehmer, die Debatte um den Gesetzesentwurf zu erweitern, entsprach der Vorstand und setzte dieses Thema auf die Tagesordnung des nunmehr 1. Sächsischen Archivtages in Chemnitz, im April 1991.

Zu diesem Zeitpunkt war der Verband der Archivare der DDR bereits in den Verein deutscher Archivare übergegangen. Damals bemerkte Professor Dr. Walter Schmidt, der Vorsitzende dieses Verbandes, dass die Entstehung von Landesverbänden auf dem Gebiet der neuen Bundesländer das wesentlichste Ergebnis der Existenz des Verbandes der Archivare der DDR darstellte.

Vielleicht ist es für uns alle nach Jahren doch interessant, sich vor allem dieser ersten Archivtage zu erinnern, zumal wir anfangs keinesfalls professionell an die Vorbereitungen gehen konnten und auch noch keine Protokollbände veröffentlichten.

Die Themenplanungen für die ersten Sächsischen Archivtage richteten sich – wie später auch – nach aktuellen Erfordernissen, so dass wir uns damals erstens über den Datenschutz und seine Auswirkungen auf das Archivwesen, zweitens über das neu gegründete Referat Archivwesen im Sächsischen Staatsministerium des Innern und drittens über einen weiteren Entwurf des Sächsischen Archivgesetzes verständigten. Die Kommunalarchivare und die Archivare anderer öffentlicher Archive forderten damals den gesetzlich fundierten Erhalt ihrer Einrichtungen. Diese Forderungen fanden Aufnahme in dem am 17. Mai 1993 verabschiedeten Sächsischen Archivgesetz. Außerdem plädierten die Beteiligten für eine Vollständigkeit bei Personalaktenübernahmen, die auf Grund der Ministerratsverordnung vom 22. Februar 1990 zum Teil nur noch als Einzelblattsammlungen existierten. Etwa einhundert sächsische Archivare beteiligten sich am 1. Sächsischen Archivtag. Dr. Klaus Oldenhage war unser erster „auswärtiger“ Referent.

Schon sehr bald nahmen sächsische und bayerische Kolleginnen und Kollegen archivfachliche Kontakte auf. Es war von Anbeginn ein offener und gewinnbringender Gedankenaustausch. Es nimmt deshalb nicht wunder, dass schon 1991 darüber diskutiert wurde, doch diese Fachgespräche regelmäßig im Rahmen von Bayerisch-Sächsischen, Sächsisch-Bayerischen Archivarstreffen zu führen. Vom 3. bis 5. April 1992 fand das 1. Bayerisch-Sächsische Archivarstreffen in Bamberg statt. Die Tagesordnung entsprach dem Bedürfnis, sich über die jeweilige Archivgeschichte und die Bedingungen der Archive zu informieren. Da ich davon ausgehe, dass Prof. Dr. Hermann Rumschöttel im anschließenden Beitrag auch auf diese Begegnungen zurückkommen wird, möchte ich jetzt hier nicht den jeweiligen Inhalt unserer Beratungen resümieren, sondern eher ein paar uns sächsischen Archivarinnen und Archivaren noch fest im Gedächtnis haftende Eindrücke wiedergeben.

Wenn es im Sprichwort heißt, dass der erste Eindruck der beste ist, mag ich es stellvertretend für alle sächsischen Kollegen aussprechen – wir hatten einen sehr guten Eindruck. Vor allem die Unterbringungs- und Arbeitsbedingungen in den bayerischen Archiven waren uns Anregung, nach Verbesserungen in den eigenen Häusern zu streben. Dieser Eindruck wurde aber besonders von den vielen angenehmen Kolleginnen und Kollegen aus dem benachbarten Freistaat geprägt. Stellvertretend seien hier der damalige Generaldirektor der Staatlichen Archive Bayerns, Prof. Dr. Walter Jaroschka, Prof. Dr. Hermann Rumschöttel, damals auch Vorsitzender des Vereins deutscher Archivare, Dr. Bodo Uhl, Dr. Richard Bauer, Dr. Martin Dallmeier, Hans-Joachim Hecker, Dr. Robert Zink, Dr. Reinhard Heydenreuter, Dr. Michael Diefenbacher, Dr. Angela Touissant und Helga Schmöger genannt. Es gab keine „Ost-West-Beziehungskrisen“, sondern eine wohltuende Atmosphäre während unserer Treffen. Dafür möchte ich Ihnen allen herzlich danken.

Bereits einige Erfahrungen lagen dem Vorstand bei der Organisation des 2. Sächsischen Archivtages zugrunde. Am Sonnabend, dem 7. November 1992, fand dieser ebenfalls in Chemnitz statt. Auf der Tagesordnung standen Referate über „Anbietung als archivgesetzliche Norm“ (Dr. Hermann Bannasch, damals Landesarchivdirektion Baden-Württemberg) und über „Archivische Bewertung von Verwaltungsunterlagen“ (Dr. Bodo Uhl, Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). Uwe Müller vom Stadtarchiv Chemnitz sprach über dieses Thema als Vertreter der Arbeitsgruppe „Bewertung“ des Landesverbandes. Diese hatte sich im Rahmen der Verbandsarbeit konsolidiert und vor allem diesen Archivtag vorbereitet. Diskutiert wurde dazu in drei Arbeitskreisen. Prof. Dr. Karlheinz Blaschke informierte abschließend über „Die Situation im sächsischen Archivwesen“. Er resümierte damit die ersten Jahre der Arbeit der Staatsarchive und des neu gebildeten Referates Archivwesen im Sächsischen Innenministerium. Die meisten von uns wussten natürlich nicht, dass wir an diesem Tag bereits seinen Amtsnachfolger, Dr. Hermann Bannasch, mit einem Referat gehört hatten.

Die geplante Neuwahl des Vorstandes fand damals nicht statt. Wir konnten uns vorerst nicht über die Modalitäten einigen. Sie wurde anlässlich des 2. Sächsisch-Bayerischen Archivartreffens (23.-25. April 1993 in Freiberg) durchgeführt. Entsprechend der Satzung des VdA wurde jetzt professionell gewählt, der Vorstand bestand von nun an aus neun Vertretern:

- Ingrid Grohmann und Ramona Schädlich als Vertreter der Staatsarchive,
- Gabriele Viertel und Dr. Ines Lorenz, an deren Stelle ab 1997 Frau Birgit Horn trat, als Vertreter der Stadtarchive,
- Wolfgang Burkhardt und Steffi Rathe als Vertreter der Kreisarchive,
- Dr. Siegfried Seifert, dem 1997 Dr. Carlies Maria Raddatz folgte,
- Dr. Petra Listewnik, seit 1997 Veronique Töpel als Vertreter der Wirtschaftsarchive und
- Dr. Marion Stascheit als Vertreterin der Hochschularchive und Archive wissenschaftlicher Einrichtungen.

Damit gelang es nun, alle Archivsparten Sachsens in die Vorstandsarbeit einzubeziehen. Ingrid Grohmann übernahm die Aufgabe der stellvertretenden Vorsitzenden, Ramona Schädlich die Schriftleitung und Dr. Ines Lorenz und Dr. Marion Stascheit die Kassengeschäfte. Ich möchte mich an dieser Stelle sehr herzlich bei allen Mitstreitern im Vorstand für die jahrelange gute Zusammenarbeit bedanken.

Das Stadtarchiv Plauen übernahm die Rahmenorganisation des 3. Sächsischen Archivtages 1993, der erstmals auf zwei Tage ausgedehnt wurde. Seitdem wird der Freitagnachmittag für Archivbesichtigungen, Stadtführungen und einen abendlichen Lichtbildervortrag genutzt, während der Sonnabend der eigentlichen Fachtagung zur Verfügung steht. Der Archivtag widmete sich dem Thema „Bestandebildung und Beständebereinigung nach In-Kraft-Treten des Archivgesetzes für den Freistaat Sachsen“ und wurde von etwa 150 Teilnehmern besucht. Es referierten Vertreter aller sächsischen Archivsparten. Seitdem bemühen wir uns als Vorstand, auch diese breite Beteiligung beizubehalten und die Tagungsbeiträge als Protokollbände zu veröffentlichen. Da ich annehme, dass Sie diese als sozusagen tägliche Arbeitsmittel benutzen, werde ich nun die nächsten Archivtage und Bayerisch-Sächsischen Archivarstreffen nur noch kurz thematisch erwähnen.

Den 4. Sächsischen Archivtag, der am 7./8. April 1995 in Leipzig stattfand, besuchten ca. 120 Archivarinnen und Archivare. „Archivbau: Zweckbau und Adaptierung“ war das Rahmenthema und entsprach praktischen Bedürfnissen. Erstmals fand die Tagung an zwei Tagungsorten statt, vormittags im Reichsgerichtsgebäude und nachmittags im Stadtarchiv.

Der 5. Sächsische Archivtag wurde, gekoppelt mit dem 4. Sächsisch-Bayerischen Archivarstreffen, im Mai 1996 ebenfalls in Leipzig durchgeführt. Unter dem Leitthema „Personenforschung in den Archiven aus rechtlicher und genealogischer Sicht“ referierten neben dem Sächsischen Datenschutzbeauftragten vor allem Archivare aller Sparten. Ca. 170 Archivarinnen und Archivare aus Bayern und Sachsen nahmen teil.

Einen besonderen Grund zur Freude hatten wir in Mittweida 1997. An diesem Sächsischen Archivtag in Mittweida begrüßte erstmals unser sächsischer Innenminister, Klaus Hardraht, die Teilnehmer persönlich. Seitdem ist der Herr Staatsminister gern gesehener Gast. Sie, Herr Staatsminister, ließen deutlich werden, dass Ihnen das sächsische Archivwesen wichtig ist und dass Sie die Bewahrung von historischen Informationen als eine grundlegende Aufgabe ansehen. Fortan kam es auf Ihre Initiative zu konstruktiven Arbeitsgesprächen in Ihrem Ministerium. Dort wurde von Ihnen der Landesverband als Partner geschätzt.

Das Thema „Sächsische Archive und sächsische Landesgeschichte“ wurde in Mittweida auch von Referenten aus allen sächsischen Archivsparten behandelt. Vertreter der drei sächsischen Universitäten, des Hannah-Arendt-Institutes und der Sächsischen Staats- und Universitätsbibliothek stellten ihre Einrichtungen und Forschungsprogramme vor. Nach wie vor ist die

landesweite Verbindung von Archiven und Forschung aus unserer Sichtweite zu vertiefen. Der Verband sieht hier große Reserven für die Erforschung und Publizierung sächsischer Landesgeschichte. Die Neuwahl des Vorstandes an diesem Archivtage bestätigte mehrheitlich den alten Vorstand.

Auf den Archivtagen in Kamenz 1998 sprachen wir über archivische Vorfeldbetreuung und in Oschatz 1999 über Belange der Bestandserhaltung des Archivgutes. Bestandserhaltung des Archivgutes ist ein allgemeines, wesentliches Thema. Es gehört zu den vornehmsten Aufgaben unseres Berufes, das Archivgut dauernd zu bewahren. Aus diesem Grunde setzt sich der Landesverband künftig für einen landesweiten „Hilfsfonds“ für geschädigte Archivalien ein.

Wir waren uns einig darüber, dass die Durchführung der Archivtage an Freitagen und Sonnabenden gewährleistet, dass alle sächsischen Kolleginnen und Kollegen teilnehmen können. Wir sind uns darüber im Klaren, dass es die sächsischen Archivtage sind, an denen die unkomplizierten Möglichkeiten bestehen, fachlichen Austausch und persönliche Kontakte zu pflegen. Ist es doch nicht jedem möglich, am Deutschen Archivtag teilzunehmen, so dass der Sächsische Archivtag und die Sächsisch-Bayerischen Archivarstreffen Alternativen bieten.

Es ist heute die Gelegenheit, sich bei allen Beteiligten an den Archivtagsvorbereitungen der letzten Jahre herzlich zu bedanken. Ich möchte aber auch an dieser Stelle nochmals allen Städten und Stadtverwaltungen in Sachsen danken, die die Archivare in den vergangenen 10 Jahren gastfreundlich aufgenommen haben.

Mit der Organisation der sächsischen Archivtage und der Mitwirkung an der Vorbereitung der Bayerisch-Sächsischen Archivarstreffen ist ein großes Aufgabengebiet des Vorstandes des Landesverbandes verbunden. Die Vorstandsmitglieder treffen sich ca. viermal pro Jahr. Die Archivtage werden immer genutzt, um die Mitglieder über die Aktivitäten des Vorstandes zu unterrichten und ihre Meinungen abzufragen. Die Herausgabe der Protokollbände ist ebenfalls eine nicht zu unterschätzende Aufgabe. Dabei wurde der Vorstand bereitwillig von weiteren sächsischen Archivaren unterstützt. Dem Protokollband fügten wir einen Informationsteil über Aktivitäten in sächsischen Archiven bei.

Aber nicht nur bei der Archivtagsorganisation sieht sich der Landesverband als „Brücke“ zwischen den einzelnen archivischen Sparten. In diesem Sinne finden seit einigen Jahren Gespräche im Innenministerium mit dem Referatsleiter für Archivwesen statt. Der Landesverband informiert dort über Probleme der sächsischen Archive und sucht gemeinsam mit dem Referat nach Lösungen.

Die breite sächsische Archivlandschaft erfordert ein Gremium, das Gelegenheit zu übergrei-

fendem Erfahrungs- und Meinungsaustausch bietet. Um aber auf allen Ebenen auch die fachliche Arbeit zu unterstützen, bildeten sich Arbeitskreise. 1991 organisierte der Landesverband je eine Weiterbildungsveranstaltung für Kreis- und Stadtarchivare und 1996 eine Veranstaltung, um deren Aktivitäten zu beleben. Seitdem werden von den Kommunalarchivaren regelmäßig eigene Tagungen durchgeführt. Seit 1992 tagen die Archivare der wissenschaftlichen Einrichtungen regelmäßig, und für die Archivare der Wirtschaft organisierte der Landesverband 1992 eine Zusammenkunft mit Unterstützung des Staatsarchivs Chemnitz. Diese Fachgruppe trifft sich seitdem regelmäßig zu eigenen Veranstaltungen.

1993 begann unter Leitung von Ingrid Grohmann die Arbeit am Sächsischen Archivführer². Es wurden an die sächsischen Archive Fragebögen versandt, die Angaben über den Gesamtumfang der Bestände, Findhilfsmittel, technische Ausstattung, Bibliothek, Veröffentlichungen des Archivs, Archivgeschichte abfragten. Deren Auswertung war Grundlage für den zu erarbeitenden Archivführer. 1995 erschienen, war die Auflage rasch vergriffen. Wir planen eine Neuauflage, allerdings ist das ein umfangreiches Vorhaben.

Unmittelbar mit der Aufnahme seiner Arbeit bemühte sich der Landesverband um die Anerkennung der Berufs- und Studienabschlüsse. Hier gab es sofort ein Zusammenwirken mit den beiden ebenfalls schon bald gebildeten Landesverbänden Thüringen und Sachsen-Anhalt. Gemeinsam mit dem Verein deutscher Archivare wurde erreicht, dass die Anerkennungen der Gleichwertigkeit von Hoch- und Fachschulabschlüssen im Archivwesen erfolgten. Allerdings ist eine ähnliche Lösung für die Archivassistenten immer noch nicht vorhanden.

Durch den Wegfall dieser Qualifikationsebene entstand im sächsischen Archivwesen eine nicht geringe Diskrepanz. Ein Bedarf an Personal der mittleren Ebene wurde aber immer wieder festgestellt. Um die sogenannten „Seiteneinsteiger“ in sächsischen, vorwiegend kommunalen Archiven für ihre Arbeit zu qualifizieren, organisierten wir 1997/98 mit dem Studieninstitut in Chemnitz einen entsprechenden Fachkurs. Er wurde gut angenommen, so dass ich davon ausgehe, dass er Ende dieses Jahres nochmals stattfinden wird.

Der neue Ausbildungsberuf, Fachangestellter für Medien- und Informationsdienste, bietet Chancen für die Heranbildung qualifizierten Nachwuchses. Allerdings sind dafür noch nicht völlig zufriedenstellende Voraussetzungen in der theoretischen Ausbildungsebene geschaffen. Wir werden das Referat Archivwesen im Sächsischen Staatsministerium des Innern weiterhin bei der Ausgestaltung dieses Anliegens unterstützen.

Der Landesverband sächsischer Archivare ist Teil des Vereins deutscher Archivare. Diese Konstellation war uns von Anbeginn wichtig. Bereits im Mai 1991 lud der damalige VdA-Vorsitzende, Herr Professor Rumschöttel, zu einer Beratung nach München. In diesem

² Ingrid Grohmann (Hrsg.): Archive im Freistaat Sachsen. Archiv- und Beständeführer, Dresden-Leipzig-Chemnitz 1995

Gespräch wurden mit dem Vorstand des Vereins und den Vertretern der Landesverbände in den neuen Ländern die Situation in den Archiven erörtert. Es war auch das persönliche Engagement von Prof. Rumschöttel, das es den hiesigen Archivarinnen und Archivaren erleichterte, Vertrauen in eine künftige Zusammenarbeit zu setzen. Das Zusammenwachsen im deutschen Archivwesen ist gelungen.

Das soll nicht heißen, dass es eine vollständige Angleichung gibt. Meine sächsischen Kolleginnen und Kollegen sind mit großem Einsatz in ihren Archiven tätig, haben z. T. moderne Räume und eine gute EDV-Ausstattung erhalten. Allerdings bestehen z. B. bei Einstufungen, Arbeitszeit und anderen Regelungen immer noch Differenzen.

Das gute Gefühl, dass Arbeitsleistungen und fachliches Können der Archivare in den Neuen Ländern geschätzt werden, konnte uns auch der 1993 gewählte Vorsitzende des Vereins deutscher Archivare, Dr. Norbert Reimann, immer wieder vermitteln. Seit 1993 ist er Gast auf unseren sächsischen Archivtagen. Wir wissen, dass Sie, Herr Dr. Reimann, die Fragen der Gleichbehandlung ernst nehmen. Als in den letzten Monaten über die neue Satzung des Vereins diskutiert wurde, einigte man sich schnell darüber, dass die Landesverbände in den neuen Ländern eine statutarische Höherbewertung erhalten müssen.

Die vom Verein deutscher Archivare vorgeschlagenen Tage der offenen Tür werden wir auch in Sachsen künftig nutzen, um unsere Archive und die Aufgaben der Archivare transparenter für die Öffentlichkeit zu machen.

Überhaupt stehen uns noch viele große Aufgaben bevor. Der Landesverband wird auch in den nächsten Jahren dafür wirken, dass das sächsische Archivwesen und die sächsischen Archivare anerkannte Partner von Verwaltung, Öffentlichkeit und Forschung sein werden. Die Zusammenarbeit zwischen den Sparten muss dabei weiter gedeihen. Knappe Ressourcen dürfen nicht Anlass sein, engstirnig und egoistisch zu denken.

Zum Schluss einige persönliche Bemerkungen: Es ist mir ein Bedürfnis, mich für das Verständnis, das ich für meine Vereinsarbeit bei meinen Mitarbeitern im Stadtarchiv Chemnitz finde, herzlich zu bedanken. Ein besonderer Dank gilt dem Oberbürgermeister der Stadt Chemnitz, Dr. Peter Seifert, und meinem unmittelbaren Vorgesetzten, Bürgermeister Berthold Brehm. Sie, lieber Herr Brehm, haben sich seit 1994 intensiv um die Belange unseres Archivs gekümmert. Im Rahmen Ihrer vielfältigen Aufgaben widmen Sie dem Stadtarchiv immer Aufmerksamkeit. Vieles konnten wir schon gemeinsam auf den Weg bringen. Sie bewerten die Aufgaben des Landesverbandes sächsischer Archivare als einen notwendigen Teil unserer Arbeit, deren Erfüllung dem gesamten sächsischen Archivwesen zugute kommt und wozu das Stadtarchiv Chemnitz gemeinsam mit den anderen Chemnitzer Archiven, besonders dem Staatsarchiv Chemnitz, dem Archiv der TU Chemnitz und der Gauck-Behörde, einen Beitrag leistet.

10 Jahre bayerisch-sächsische und sächsisch-bayerische Archivbeziehungen

Prof. Dr. Hermann Rumschöttel

Der im Programm ausgedruckte Titel meines kleinen Vortrags „10 Jahre bayerisch-sächsische Archivbeziehungen“ bedarf der Ergänzung. 10 Jahre bayerisch-sächsische Archivbeziehungen sind zugleich 10 Jahre sächsisch-bayerische Archivbeziehungen.

Von den ersten Begegnungen im Frühjahr 1990 bis heute haben sich Information, Kommunikation und Kooperation – drei Elemente unseres archivfachlichen Austausches – sowie Kollegialität, Sympathie und Vertrauen – drei Elemente unserer persönlichen Kontakte – nie auf einer Einbahnstraße von Westen nach Osten bewegt. Wechselseitiges Geben und Nehmen, die Begegnung auf gleicher Augenhöhe, Achtung vor dem Können und den Leistungen des anderen sind kontinuierliche Kennzeichen unserer Beziehungen in 10 langen Jahren, die mir gleichzeitig so kurz vorkommen, dass mir eine Bilanz fast verfrüht zu sein scheint.

Aber ich täusche mich. Es war nicht gestern, sondern am Mittwoch, dem 25. April 1990, als wir, neben anderen Prof. Dr. Walter Jaroschka, Prof. Dr. Erich Stahleder, Albrecht Liess, Dr. Bodo Uhl und Dr. Reinhard Heydenreuter, in München im Konferenzraum der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns mit Prof. Dr. Reiner Groß, Ingrid Grohmann, Dr. Anna Miksch, Dr. Hans Brichzin, Regina Malek und anderen über Föderalismus und Archivwesen, über die Bedeutung von Hellmut Kretschmar für die deutsche Archivgeschichte oder über das Taschenbuch Archivwesen der DDR und seine Auswirkungen auf manchen Lehrinhalt an der Bayerischen Archivschule in München seit Beginn der 70er Jahre sprachen. Erstaunlich schnell war die erste Fremdheit, wenn es sie überhaupt gab, überwunden. Wir waren gleich bei der Sache. Das war keine Flucht in das Fachgespräch aus persönlicher Berührungsangst, sondern „normales“ Verhalten, das die Anormalität der zurückliegenden Jahrzehnte so recht deutlich machte. Der bisherige „kapitalistische Klassenfeind“ entpuppte sich ebenso als sachkundiger Kollege wie der bisherige „sozialistische Leitungs-kader im Staatsarchiv Dresden“. Das Team der bayerischen Generaldirektion und das Kollektiv des Dresdner Staatsarchivs Ende April 1990 in München: das war eigentlich das 1. Bayerisch-Sächsische, Sächsisch-Bayerische Archivarstreffen, die Initialzündung, die Grundsteinlegung für das, was wir bis heute gebaut haben. Und da sich das Gebaute sehen lassen kann, darf man es wohl auch kurz beschreiben.

Zunächst noch einige Bemerkungen zum Grundstein. Der entscheidende Anstoß kam von Dr. Reiner Groß, dem Direktor des Staatsarchivs Dresden, der am 28. Februar 1990 an mich als damaligen Vorsitzenden des Vereins deutscher Archivare schrieb: „Meine Kolleginnen und Kollegen Archivare des Staatsarchivs Dresden haben den Wunsch geäußert, mit den

Kollegen des Hauptstaatsarchivs München in einen persönlichen Erfahrungsaustausch zu treten. Würden Sie dafür in Anwendung des Prinzips der Gegenseitigkeit Realisierungsmöglichkeiten sehen?“¹.

Bayerns Generaldirektor Prof. Dr. Walter Jaroschka griff den Wunsch unverzüglich auf, und es erfolgte eine vom bayerischen Kultusministerium ermöglichte Einladung. Ministerialrat Dr. Detlef Kulman war damals schon ein aufgeschlossener und hilfsbereiter Partner im Ministerium. Vom 25. bis 28. April 1990 besuchten 10 Archivarinnen und Archivare aus dem Staatsarchiv Dresden die Archivverwaltung in München. Im Mittelpunkt der Gespräche standen Fragen der Archivorganisation, der rechtlichen Grundlagen archivischer Arbeit und des Einsatzes technischer Hilfsmittel bei der Erschließung und der Archivalienrestaurierung. Besonders interessiert waren die sächsischen Archivare an Informationen über die Stellung der Archive in einem Bundesstaat und die administrative und rechtliche Verankerung der Archivverwaltungen in den Ländern der Bundesrepublik. Wir fragten vor allem nach der Archivwirklichkeit hinter der öffentlichen Darstellung in den „Archivmitteilungen“, die man in München immer sehr sorgfältig gelesen hatte. Reiner Groß diskutierte mit Archivreferendaren und Archivinspektoranwärtern der Bayerischen Archivschule über die Auswirkungen der politischen Veränderungen auf Theorie und Praxis des Archivwesens in der DDR bzw. in dem vor der Wiedererrichtung stehenden Land Sachsen. Schwerpunkte des Besichtigungsprogramms waren die Archivgebäude in München und Augsburg. Am Ende wurden, wie es in der Pressemitteilung der Generaldirektion hieß, „Perspektiven der weiteren Zusammenarbeit zwischen der bayerischen und der im Aufbau befindlichen sächsischen Archivverwaltung entwickelt.“²

Regina Malek schrieb in Heft 4/1990 der „Archivmitteilungen“, übrigens dem letzten Heft, das von der „Staatlichen Archivverwaltung der Deutschen Demokratischen Republik“ herausgegeben wurde: „Abschließend wurde künftige Zusammenarbeit vereinbart, eine Gegeneinladung nach Dresden ausgesprochen. (...) Daß der Generaldirektor Dr. Jaroschka es sich nicht nehmen ließ, uns am Sonnabend nachmittag am Münchener Hauptbahnhof zu verabschieden, war uns noch einmal eine besondere Freude dieses deutsch-deutschen Treffens, dessen wir mit besten Erinnerungen gedenken.“³

Nach der Grundsteinlegung wurde – wenn Sie mir erlauben, im Bild zu bleiben – bis in den Herbst 1991 hinein an Bauplänen der bayerisch-sächsischen Archivpartnerschaft gearbeitet. Dies alles geschah vor dem Hintergrund der vielfach immensen wirtschaftlichen, organisatorischen, technischen, personellen und existentiellen Probleme der Archive und Archivare in Sachsen. Verzagtheit und Pessimismus konnten dabei letztlich die motivierte Zuversicht, den

¹ Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, Registratur Akt 001-3.2.

² Wie Anm. 1.

³ Regina Malek, Archivare des Staatsarchivs Dresden zum Erfahrungsaustausch in Bayern. In: Archivmitteilungen 40 (1990), S. 155.

realistischen Mut, konkrete Visionen nicht gefährden. Hilfreich war die positive Archiventwicklung auch jenseits der Grenzen Bayerns und Sachsens: die rasche Vereinigung der Berufsverbände, das Engagement Baden-Württembergs in Sachsen, die vielfältigen Beziehungen zwischen Niedersachsen und Sachsen-Anhalt, zwischen Hessen und Thüringen, zwischen Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern, zwischen Nordrhein-Westfalen und Brandenburg, die Initiativen des Bundesarchivs und der Archivreferentenkonferenz, die Kontakte im kommunalen, kirchlichen und Wirtschaftsarchivwesen, die Deutschen Archivtage in Karlsruhe 1990 und Aachen 1991⁴.

Von den sächsisch-bayerischen Archivbeziehungen jener Monate sind hervorzuheben das vom Verein deutscher Archivare organisierte Münchner Mai-Treffen von Vertreterinnen und Vertretern der im Aufbau befindlichen VdA-Landesverbände in den neuen Ländern – darunter Gabriele Viertel für Sachsen –, dann die sogenannten Expertengespräche, zu denen Walter Jaroschka, Erich Stahleder und der Verfasser im Juni 1991 nach Dresden und Freiberg gefahren sind⁵, die Studienfahrt von Ingrid Grohmann im September 1991 zu bayerischen Archiven, die umfangreichen archivrechtlichen Beratungen im Vorfeld des Sächsischen Archivgesetzes und am 17. Dezember 1991 die Münchener Vorbesprechung eines Bayerisch-Sächsischen Archivarstreffens in Bamberg. Der Bau des sächsisch-bayerischen Archivhauses hatte begonnen.

Die Bamberger Veranstaltung⁶ – „nennen wir es getrost und hoffnungsfroh das erste Bayerisch-Sächsische Archivarstreffen“ wurde damals in der Eröffnungsansprache formuliert –, an der vom 3. bis 5. April 1992 über 200 Archivarinnen und Archivare aus Sachsen und Bayern, aber auch aus Hessen, Thüringen und Baden-Württemberg teilnahmen (Dr. Hermann Bannasch übrigens noch als baden-württembergischer Archivar, aber wohl schon in zukunftsweisende Gespräche eingebunden), sorgte für einen zügigen Baufortschritt⁷. Als Forum des fachlich-kollegialen Meinungs- und Erfahrungsaustausches und der persönlichen Begegnung bewährte sich dieses von den Archiven des Staates, der Kommunen, der Kirchen, der Wirtschaft, der Parlamente und Parteien, der wissenschaftlichen Einrichtungen, des Adels und vom Verein deutscher Archivare mit seinem neuen sächsischen Landesverband getragene Treffen von Anfang an. Das Bamberger Fachprogramm, wechselseitige Informationen über Geschichte, Stand und Probleme des Archivwesens in allen seinen Sparten, über die gesamte Archivlandschaft, also das Schließen einer durch über 40jährige Trennung verursachten Informationslücke, trug wesentlich dazu bei, dass sich in den

Vgl. auch Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns 33 (1990), S. 2/3.

⁴ Hermann Rumschöttel, Das deutsche Archivwesen seit dem 3. Oktober 1990. Eine Zwischenbilanz. In: Der Archivar 47 (1994), Sp. 17-30.

⁵ Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns 36 (1992), S. 6.

⁶ Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns (Hrsg.), Die Archive in Bayern und Sachsen. Bayerisch-Sächsisches Archivarstreffen 3.-5. April 1992 in Bamberg. Vorträge, München 1993.

⁷ Bodo Uhl, Bayerisch-Sächsisches bzw. Sächsisch-Bayerisches Archivarstreffen und Bayerischer Archivtag. In: Katharina Tiemann (Red.), Regionale Archivtage in Deutschland (Texte und Untersuchungen zur Archivpflege. 10), S. 81-85.

folgenden Monaten eine Vielzahl von bilateralen und sektoralen Aktivitäten entwickeln konnte⁸.

Von vielen Seiten kam der Wunsch, dem ersten Treffen bald eine zweite Zusammenkunft folgen zu lassen. Gastgeber hierfür war im April 1993 die Stadt Freiberg. Für die Trägerschaft der Tagung wurde ein Modell entwickelt, das sich im Wesentlichen bis heute bewährt hat. Die Hauptlast der Verantwortung übernahmen die beiden staatlichen Archivverwaltungen, der VdA-Landesverband Sachsen und das kommunale Archiv am Tagungsort. Bei der Programmgestaltung kehrte rasch deutsch-deutsche Normalität in dem Sinne ein, dass die besprochenen Fachthemen denen anderer regionaler Archivtage entsprachen. In Freiberg waren es vor 190 Archivarinnen und Archivaren die Erarbeitung und Veröffentlichung von Bestandsübersichten und Archivführern sowie die Verfilmung von Archivgut zur Bestandserhaltung⁹. Als Vertreter der Sächsischen Archivverwaltung im Staatsministerium des Innern nahm nun erstmals Dr. Hermann Bannasch an einem Sächsisch-Bayerischen Archivarstreffen teil. Ich erwähne das, weil ich dadurch die Möglichkeit habe, mich bei ihm für die langjährige Förderung der bayerisch-sächsischen Archivbeziehungen herzlich zu bedanken. Das ist einerseits nicht selbstverständlich, schließlich kennen wir seine baden-württembergische Herkunft und Verankerung, andererseits aber eigentlich die Fortsetzung der traditionell guten bayerisch-baden-württembergischen Archivbeziehungen mit anderen Mitteln. Die Förderung unserer Treffen geschah dabei nicht nur aus fachlichen Gründen. Auch Hermann Bannasch teilte die Ansicht, dass zur Beschleunigung und Vertiefung des Einigungsprozesses häufige und intensive Begegnungen zwischen den Menschen erforderlich sind, Begegnungen, die durch gleiche fachliche Interessen erleichtert und verstärkt werden können.

Nicht vergessen werden sollte in dieser Bilanz die Banzer Tagung der Hanns-Seidel-Stiftung im Jahr 1993, die über das Archivwesen im demokratischen Deutschland informierte und von zahlreichen sächsischen Archivarinnen und Archivaren besucht wurde.

Die mit Freiberg eingeschlagene Richtung unserer Archivarstreffen ist in den folgenden Jahren fortgesetzt worden, auch hinsichtlich des regelmäßigen Wechsels der Tagungsorte zwischen Bayern und Sachsen. Im Januar 1995 versammelten sich etwa 180 Archivarinnen und Archivare in Nürnberg, um über landesgeschichtliche Aspekte archivischer Arbeit und über das archivische Ausstellungswesen zu reden¹⁰. Wegen der Fortschritte auf dem Weg

⁸ Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns 37, 1993, S. 7-9.

Wolfram Fiedler, Erstes Bayerisch-Sächsisches Archivarstreffen. In: Archivmitteilungen 42 (1993), S. 70-72.

Christian Kruse, Bayerisch-Sächsisches Archivarstreffen in Bamberg. In: Der Archivar 45 (1992), Sp. 441-443.

⁹ Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden/Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns (Hrsg.), Die Archive in Sachsen und in Bayern. Information und Sicherung. Sächsisch-Bayerisches Archivarstreffen 23.-25. April 1993 in Freiberg. Vorträge, München 1993.

Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns 37 (1993), S. 9-11.

¹⁰ Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns (Hrsg.), Die Archive in Bayern und Sachsen im Dienst

zu deutsch-deutscher Normalität und mit Rücksicht auf den personellen, finanziellen und organisatorischen Aufwand verständigte man sich 1997 darauf, das 4. Sächsisch-Bayerische Archivarstreffen zusammen mit dem 5. Sächsischen Archivtag in Leipzig zu veranstalten. Das Thema „Personenforschung in den Archiven aus rechtlicher und genealogischer Sicht“ lockte wieder rund 200 Archivarinnen und Archivare an¹¹. Einen besonderen Akzent erhielt dieses Treffen durch die Übergabe des aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammenden ältesten Stadtbuches von Oschatz. Das Archival war auf nicht mehr genau rekonstruierbaren Wegen „in den Westen“ gelangt und über das Bayerische Armeemuseum in Ingolstadt an das Bayerische Hauptstaatsarchiv gekommen. Inzwischen ist das wertvolle Stück wieder beim rechtmäßigen Eigentümer.

Die Attraktivität der sächsisch-bayerischen Kontakte kam in Leipzig auch in den Grußworten deutlich zum Ausdruck. Ingrid Grohmann formulierte für den sächsischen Landesverband des VdA: „Auf unserem neuen Weg begleiten uns die bayerischen Archivare mit ihrer Kompetenz, voller Sympathie und mit Verständnis. Dass dies in Zukunft so bleiben möge, wäre der Wunsch zumindest der sächsischen Seite.“ Und von Bayern wurde betont, dass man sich eine Fortsetzung dieser Treffen wünsche.

Vielleicht hat diese Übereinstimmung dazu beigetragen, dass das 5. Treffen 1998 in Regensburg wieder als separate Veranstaltung durchgeführt wurde. Unter den Generalthemen „Archive und neue Medien“ und „Der Sammlungsauftrag der Archive“ ging man gemeinsam der Frage nach, ob Archive auch in Zukunft jene Orte bleiben werden, an denen der interessierte Bürger die authentische und vollständige archivalische Überlieferung findet¹². Wenn wir heute in Chemnitz auf dem 6. Sächsisch-Bayerischen Archivarstreffen, diesmal wieder in Verbindung mit einem Sächsischen Archivtag, über „Kooperation und fachlichen Austausch“ reden, dann kennzeichnet dieses Begriffspaar zugleich die zurückliegenden 10 Jahre bayerisch-sächsischer Archivbeziehungen.

Ein bemerkenswerter Höhepunkt unserer Kooperation war die Ausstellung „Bayern und Sachsen in der Geschichte. Wege und Begegnungen in archivalischen Dokumenten“, die vom Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden und vom Bayerischen Hauptstaatsarchiv gemeinsam erarbeitet und 1994/1995 mit großer öffentlicher Resonanz in Dresden und

von Wissenschaft und Öffentlichkeit. 3. Bayerisch-Sächsisches Archivarstreffen 27.-29. Januar 1995 in Nürnberg. Vorträge, München 1995.

Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns 39 (1995), S. 7-8.

¹¹ Sächsisches Staatsministerium des Innern u.a. (Hrsg.), Personenforschung in den Archiven aus rechtlicher und genealogischer Sicht. 5. Sächsischer Archivtag. 4. Sächsisch-bayerisches Archivarstreffen. 10. bis 12. Mai 1996 in Leipzig, Dresden, München, Chemnitz 1997.

Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns 40 (1996), S. 5-6.

¹² Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns (Hrsg.), Archive und neue Medien. Der Sammlungsauftrag der Archive. 5. Bayerisch-Sächsisches Archivarstreffen 20.-22. März 1998 in Regensburg, München 1999.

Erwin Probst, Bayerisch-Sächsisches Archivarstreffen 1998 in Regensburg. In: Die Oberpfalz 86 S. 65/66.

München gezeigt worden ist¹³. Der wissenschaftliche Ertrag ist in einem Katalog festgehalten, der sich zu einem gesuchten „Handbuch“ der bayerischen und der sächsischen Landesgeschichte entwickelt hat¹⁴. Die deutsche Einigung hatte diese Ausstellung möglich gemacht, aber ohne die deutsche Teilung, die den selbstverständlichen Umgang mit dem gemeinsamen historischen Erbe sehr erschwert hat, wäre sie vielleicht nicht nötig gewesen. Ingrid Grohmann beschrieb und analysierte auf dem 3. Bayerisch-Sächsischen Archivarstreffen 1995 in Nürnberg Konzeption und Entstehung der Ausstellung und unterschied dabei mit Recht archivpolitische, geschichtswissenschaftliche und archivfachliche Aspekte der Archivalienpräsentation. Wir wollten etwas gemeinsam machen, um uns noch näher zu kommen. Entspannte Normalität – das hatten wir gelernt – stellt sich am ehesten dort ein, wo man etwas zusammen unternimmt und jede Seite gleichberechtigt ihre Fachkompetenz einbringen kann. Weitere Ziele des Ausstellungsprojekts waren es, historisch-politische Bildungsarbeit insbesondere für die jüngere Generation zu leisten und einen Beitrag zur vergleichenden Landesgeschichte vorzulegen. Mit der Ausstellung konnte eine bereits im Sommer 1991 im Rahmen eines sächsisch-bayerischen Expertengesprächs entwickelte Idee verwirklicht werden.

Eine solche Realisierung steht bei einer zweiten Projektidee bislang noch aus. Gabriele Viertel und Jutta Aurich haben sie 1995 in Nürnberg vorgetragen. Es handelt sich um die Erarbeitung eines sachthematischen Inventars, das die in den sächsischen und bayerischen Archiven verwahrten Quellen zur Geschichte des jeweils anderen Landes für die Forschung erschließen soll. Wir sollten diese Idee wieder aufgreifen und noch einmal intensiv erörtern. Vielleicht finden wir einen Weg, auf dem wir trotz unserer beschränkten personellen, zeitlichen und finanziellen Möglichkeiten zum Ziel kommen können.

Im Laufe von 10 Jahren ist ein respektables bayerisch-sächsisches Archivhaus gebaut worden. Es hat Räume für Fachgespräche und Konferenzen, für Ausstellungen, eine kleine Bibliothek mit unseren gemeinsamen Veröffentlichungen und viel Platz für das, was man in altmodisch klingenden Einladungen als „gemütliches Beisammensein“ bezeichnet. Vor allem hat das Haus aber weit geöffnete Türen. Wir sollten dieses Haus nutzen und zugleich daran weiterarbeiten – durch persönliche Beziehungen, durch bilaterale oder sektorale Archivkooperation, durch kleinere oder größere gemeinsame Vorhaben und durch die Fortsetzung der bayerisch-sächsischen und sächsisch-bayerischen Archivarstreffen, deren besondere Kennzeichen bis heute intensive persönliche Kontakte, menschliche Sympathie und kollegiales Vertrauen sind. Unsere 10 Jahre alte Vergangenheit verpflichtet.

¹³ Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns 38 (1994), S. 1-2 und 39 (1995), S. 10.

¹⁴ Hermann Rumschöttel, Reiner Groß u.a., Bayern und Sachsen in der Geschichte. Wege und Begegnungen in archivalischen Dokumenten (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns. 32), München 1994.

10 Jahre Sächsische Archivverwaltung. Aufbruch im Umbruch

Dr. Hermann Bannasch

10 Jahre Sächsische Archivverwaltung – mit diesem Programmpunkt soll die Vorstellung einer weiteren Neuschöpfung des sächsischen Archivwesens nach dem politischen und administrativen Umbruch im Herbst 1989 heute Vormittag abgeschlossen werden.

Für exakte Chronisten wird sich das Jubiläumsjahr freilich nicht so recht runden. Ich bitte daher um Nachsicht dafür, dass ich das volle Jahrzehnt durch Aufrundung gewonnen habe.

Die staatlichen Archiveinrichtungen wurden zum 1. Januar 1991 auf den wiedergegründeten und der Bundesrepublik Deutschland beigetretenen Freistaat Sachsen übergeleitet. Die Vorbereitungen dazu waren aber bereits 1990 geleistet worden. Sie sind das Werk vor allem von Reiner Groß, den vorzustellen in diesem Kreis sich erübrigt. Groß hat das Konzept für die Organisationsstruktur der Sächsischen Archivverwaltung nach dem Umbruch 1989 entworfen und durchgesetzt. Er fand dabei die Unterstützung des Referats Archivwesen. Dieses war 1991 in seiner bis heute maßgeblichen Doppelfunktion als ministerielles Fachreferat und als Landesarchivdirektion im Staatsministerium des Innern eingerichtet worden. Bis Herbst 1992 wurde es von Karlheinz Blaschke geleitet.

Reiner Groß hat die Anfänge der Sächsischen Archivverwaltung auf dem ersten Bayerisch-Sächsischen Archivarstreffen 1992 in Bamberg und auch anderorts selbst dargestellt. Ich kann mich daher mit diesem Hinweis begnügen und auf die Druckfassungen verweisen¹.

Die frühen Begegnungen der sächsischen mit den bayerischen Staatsarchivaren in einer Zeit großer Verunsicherung haben eine stabile Vertrauensbasis geschaffen und das sächsische Archivwesen nachhaltig befruchtet.

Hervorzuheben sind vor allem die gemeinsamen Archivarstreffen². Auch die gemeinsame Archivalienausstellung 1994 in Dresden und 1995 in München³ und der Deutsche

¹ *Reiner Groß*, Rechtliche Probleme des Archivwesens in den Ländern der ehemaligen DDR. In: Archivgesetzgebung in Deutschland. Hg. *Rainer Polley* (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg 18) 1991. S. 48 – 60.

Ders., Das staatliche Archivwesen in Sachsen. In: Die Archive in Bayern und Sachsen. Bayerisch-Sächsisches Archivarstreffen 3. – 5. April 1992 in Bamberg. Hg. Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns. 1993. S. 18 – 23.

² Archive in Bayern und Sachsen. Bayerisch-Sächsisches Archivarstreffen 3. – 5. April 1992 in Bamberg. Hg. Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns. 1993.

Archivtag 1994 in Dresden⁴ sind in diesen frühen persönlichen Kontakten verankert, zwei ehrgeizige Kraftakte in dieser Frühzeit des Umbruchs und Neubeginns, die gleichwohl deutlich werden ließen, über welches Potential die Sächsische Archivverwaltung verfügt. Der Achse Dresden – München ist darüber hinaus schließlich zu verdanken, dass das Sächsische Archivgesetz vom 17. Mai 1993⁵ maßgeblich dem bayerischen Vorbild folgt⁶. Es sieht vor, die Sächsische Archivverwaltung in drei Verwaltungsebenen mit einer Landesarchivdirektion als Mittelinstanz zu gliedern. Mit der Orientierung an den süddeutschen Vorbildern war zweifellos die wirkungsvollste und fortschrittlichste Organisationsform auch für Sachsen gewählt worden.

Vieles von dem, was an Hoffnungen in den Neuanfang gesetzt wurde und in den Gesetzesauftrag eingeflossen ist, ist bis heute Programm geblieben. Eine gründliche Bestandsaufnahme in Verbindung mit der Erarbeitung einer Konzeption zur Neuordnung und Entwicklung der Sächsischen Archivverwaltung⁷ hat gezeigt, dass die Probleme außergewöhnlich groß und komplex sind und dass Prioritäten und Ziele auch dem Wandel der geänderten Zeitverhältnisse und des Berufsbildes unterliegen. Ihre Lösung kostet sehr viel Geld. Geld aber ist in den öffentlichen Kassen bekanntlich derzeit sehr knapp.

Einen Königsweg gibt es nicht. Die Aufgabe lautet: Auf- und Umbau bei laufendem Betrieb. Die Hauptziele sind: Konzentration auf die Pflichtaufgaben, gesetzeskonforme und fachgerechte Bewältigung der aktuellen Anforderungen, Befriedigung des in jeder Hinsicht immensen Nachholbedarfs sowie Modernisierung der Archivverwaltung zu einer zeitgemäßen und zukunftsfähigen Dienstleistungseinrichtung.

Die Archive in Sachsen und Bayern. Information und Sicherung. Sächsisch-Bayerisches Archivarstreffen 23. – 25. April 1993 in Freiberg. Hg. Sächsisches Hauptstaatsarchiv und Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns. 1993.

Die Archive in Bayern und Sachsen im Dienst von Wissenschaft und Öffentlichkeit. 3. Bayerisch-Sächsisches Archivarstreffen 27. – 29. Januar 1995 in Nürnberg. Hg. Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns. 1995.

Personenforschung in den Archiven aus rechtlicher und genealogischer Sicht. 5. Sächsischer Archivtag und 4. Sächsisch-Bayerisches Archivarstreffen 10. – 12. Mai 1996 in Leipzig. Hg. Sächsisches Staatsministerium des Innern in Verbindung mit der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns und dem Landesverband sächsischer Archivare im Verein deutscher Archivare. 1997.

Archive und neue Medien/Der Sammlungsauftrag der Archive. 5. Bayerisch-Sächsisches Archivarstreffen 20. – 22. März 1998 in Regensburg. Hg. Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns. 1999.

³ Bayern und Sachsen in der Geschichte. Wege und Begegnungen in archivalischen Dokumenten. Gemeinsame Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und des Sächsischen Hauptstaatsarchivs. Dresden: September – November 1994, München: Januar – März 1995. Hg. Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns. 1994.

⁴ Der Archivar 48. 1995. Sp. 5 - 132.

⁵ Zuletzt geändert durch Artikel 1 des Gesetzes vom 25. Juni 1999. SächsGVBl. S. 398.

⁶ Vgl. 3. Sächsischer Archivtag 29. – 30. Oktober 1993 in Plauen. Tagungsbeiträge. Hg. Landesverband sächsischer Archivare im Verein deutscher Archivare. 1994. S. 13.

⁷ Die wesentlichen Ergebnisse sind eingegangen in die Antwort der Staatsregierung auf die Große Anfrage der CDU-Fraktion zum Stand der Neuordnung und Entwicklung der Sächsischen Archivverwaltung. Sächsischer Landtag. Drucksache 3/0970. Ausgegeben am 23. Juni/7. Juli 2000.

Die Rückschau auf das vergangene Jahrzehnt fügt sich nicht zu einem geschlossenen Bild. Wir bewegen uns in einem Prozess: Aufbruch im Umbruch! Die Rahmenbedingungen werden inzwischen auch zunehmend von Vorgaben der Verwaltungs- und Funktionalreform bestimmt. Ich will einige besonders aktuelle Fragen und Arbeitsschwerpunkte ansprechen, die in Bezug auf das Tagungsthema allgemeines Interesse finden könnten.

Ein Arbeitsschwerpunkt war und ist, die Unterbringung der Staatsarchive so zu verbessern, dass sie voll funktionsfähig sind und effizient und wirtschaftlich arbeiten können. Dieses Ziel ist bislang nur in Leipzig erreicht worden, dort zugleich in Verbindung mit der Auflösung von Depots und der Zusammenlegung der Deutschen Zentralstelle für Genealogie mit dem Staatsarchiv 1995⁸. Schärfen des Kostenbewusstseins und Bündeln der Ressourcen waren für uns stets Handlungsmaximen, und sie sind es bis heute geblieben.

Die übrige äußere Organisationsstruktur mit den Standorten Chemnitz, Dresden, Freiberg und Kamenz hat sich gegenüber dem Stand, den ich 1997 auf dem 6. Sächsischen Archivtag in Mittweida dargestellt habe⁹, nicht verändert. Dadurch bleibt die Gesamtstruktur weiterhin unausgewogen und wettbewerbshindernd.

Gut voran schreitet das Kooperationsprojekt in Bautzen. Um die Jahreswende 1998/1999 wurde mit der Großen Kreisstadt ein Archivverbund vertraglich vereinbart¹⁰. Danach errichtet die Stadt in unmittelbarer räumlicher Anbindung an das Stadtarchiv und an die Stadtbibliothek einen Magazinneubau. Sie bringt darin die staatlichen Bestände unter und übernimmt ihre Verwaltung. Der Freistaat leistet dafür einen einmaligen Zuschuss und trägt außerdem bestimmte weitere Kosten, darunter die einer Fachkraft des gehobenen Archivdienstes. Das Beispiel zeigt, was bürgerschaftliches Engagement in einer Stadt und ihrer Region für die Beibehaltung eines Archivstandortes bewirken kann. Ich weise hier in Chemnitz ganz bewusst darauf hin, ist doch bekanntlich die Existenz des Staatsarchivs Chemnitz noch immer nicht gesichert. Ich komme darauf sogleich noch einmal zurück. Die für Bautzen ausgehandelte – durchaus unkonventionelle – Lösung stellt sicher, dass das staatliche Archivgut in seinem Entstehungsraum verbleiben kann und dort weiterhin in der Obhut von Fachkräften bürgernah nutzbar ist. Der Neubau wird im nächsten Jahr bezugsfertig sein¹¹.

⁸ Volker Jäger, Sächsisches Staatsarchiv Leipzig – Erster Archivzweckbau in den neuen Bundesländern. In: Der Archivar 50. 1997. Sp.61 – 72.

⁹ 6. Sächsischer Archivtag Mai 1997 in Mittweida. Tagungsbeiträge. Hg. Landesverband sächsischer Archivare im Verein deutscher Archivare. 1998. S. 12f.

¹⁰ Silke Kosbab und Jürgen Rainer Wolf, Magazinbau für das Staatsfilialarchiv Bautzen: Verbleib des Archivguts in der Region gesichert. In: Sächsisches Archivblatt 1/1999. S. 3.

Dies., Magazinneubau für das Staatsfilialarchiv Bautzen. In: Der Archivar 52. 1999. S. 240.

¹¹ Er wurde inzwischen am 5. Juni 2001 feierlich übergeben und in Betrieb genommen.

Aus der öffentlichen Diskussion ist bekannt, dass erwogen wird, den Schlosskomplex Hubertusburg bei Wernsdorf für Zwecke der Archivverwaltung zu nutzen. Das Projekt birgt aus fachlicher Sicht zweifellos viele Probleme. Ebenso unbestreitbar ist aber, dass dieses herausragende Kulturdenkmal nur erhalten werden kann, wenn es eine denkmalverträgliche Nutzung erfährt. Die Prüfungen dauern noch an. Von dem Ergebnis wird es abhängen, in welchem Umfang die übrigen Standorte erweitert werden müssen. Aus fachlicher Sicht inakzeptabel ist jedoch die Forderung des Finanzministeriums, den Standort des Staatsarchivs Chemnitz zu Gunsten von Hubertusburg aufzulösen und auch andere fachlich nicht vertretbare Funktionen in Hubertusburg unterzubringen. Wir wissen uns in dieser Frage eins mit dem Landesverband, und ich möchte ihm für seine uneingeschränkte fachliche Unterstützung auch an dieser Stelle aufrichtig danken¹².

Im Innern der unvollkommenen und zu engen Hülle der Archivverwaltung hat sich in dem vergangenen Jahrzehnt sehr viel getan. Die Mitteilungen im Sächsischen Archivblatt und die Faltblätter mit Ausschnitten aus der Archivstatistik 1998 und 1999, die im Tagungsbüro ausliegen, spiegeln davon manches wider¹³.

Der Alltag der Archive war und ist noch immer geprägt durch die mit Vorrang versehene Sicherung des Archivguts aus der Hinterlassenschaft der DDR. Allein die Menge der Akten ist inzwischen auf einen Umfang von über 84.000 Meter hochgeschneit. 1989 betrug er 39.000 Meter. Solche ungewöhnlichen Zuwächse in so kurzer Zeit, bei maroder Infrastruktur und anderen überkommenen Altlasten, erklären viele unserer Probleme, vor allem die drückende Raumnot, die hohen Erschließungsrückstände, die vielen Anfragen zu Rückerstattungs-, Versorgungs-, Rehabilitierungsangelegenheiten und neuerdings zu Angelegenheiten von Zwangs- und Fremdarbeitern sowie die komplexen Erfordernisse der Bestandserhaltung. Wir haben uns diesen Herausforderungen gestellt und die Arbeitsschwerpunkte entsprechend gesetzt. Dabei kam uns die Bewilligung zusätzlicher Personalstellen und zusätzlicher Haushaltsmittel sehr zustatten – und ich möchte dankbar vermerken: in einer Zeit, in der solche Forderungen wesentlich schwerer durchzusetzen waren, als sie in den Anfangsjahren hätten erfüllt werden können.

Auf dem schwierigen und noch wenig erprobten Gebiet der Massenkonservierung durch private Dienstleister sind wir im Ländervergleich in die Spitzengruppe vorgestoßen, ebenso bei der Filmduplizierung und der Spezialverfilmung von Karten und Plänen. Der Archivtag in Oschatz im vorigen Jahr hat von dieser systematisch aufgebauten Fachkompetenz profitieren können¹⁴.

¹² Vgl. Informationen des Landesverbands. In: 7. Sächsischer Archivtag Oktober 1998 in Kamenz/8. Sächsischer Archivtag Oktober 1999 in Oschatz. Tagungsbeiträge und Mitteilungen aus sächsischen Archiven. Hg. Landesverband sächsischer Archivare. 2000. S. 125 mit Anhang 1 und 2 S. 127-130.

¹³ Vgl. unten Anm. 18 sowie Anhang.

¹⁴ *Raymond Plache*, Strategien und Methoden einer zeitgemäßen Bestandserhaltung in den sächsischen Staatsarchiven. Hg. Sächsisches Staatsministerium des Innern. 1999.

Besondere Aufmerksamkeit widmen wir den neuen Medien. Im Staatsarchiv Leipzig wurde ein Sachgebiet Audiovisuelle Medien eingerichtet¹⁵. Es nimmt bestimmte Aufgaben zentral für alle Staatsarchive wahr. Benutzt wird dezentral über Videokopien. So können die Bildquellen im Verbund ihres Entstehungszusammenhangs ausgewertet werden.

Neben den papiergebundenen Unterlagen werden in den Gerichten und Behörden zunehmend Unterlagen elektronisch erstellt, vorgehalten und verschickt. Die Verwaltung geht diese Entwicklung ungestüm an. Die Lösung der damit verbundenen Archivierungsprobleme wird dadurch nicht vereinfacht. Zugleich besteht aber durchaus Aufgeschlossenheit für die Archivierungsfragen. Voraussetzung dafür ist freilich, dass die Archivare ihren Gesprächspartnern mit der erforderlichen Sachkompetenz begegnen. Die Vorbereitung der Archivierung maschinenlesbarer Unterlagen ist ein zukunftsweisender weiterer Arbeitsschwerpunkt der Sächsischen Archivverwaltung¹⁶.

Die Staatsarchive sind mit EDV-Technik gut ausgestattet. Sie sind oder werden zuseitern intern vernetzt. Außerdem werden sie an den Infohighway der Landesverwaltung angeschlossen. Sie können dann auch untereinander sowie extern elektronisch kommunizieren und sind ihrerseits elektronisch erreichbar. Die Anwendungen sollen einmal alle Funktionen der Fachdienste und der allgemeinen Verwaltung unterstützen. Dafür sind

Ders., Wie sind unsere Archive zu retten? – Strategien und Methoden einer zeitgemäßen Bestandserhaltung. In: 7. Sächsischer Archivtag Oktober 1998 in Kamenz/8. Sächsischer Archivtag Oktober 1999 in Oschatz, wie Anm. 12, S. 54 – 64.

Barbara Keimer, Massenentsäuerung von Archivgut. Erfahrungsbericht des Sächsischen Staatsarchivs Leipzig. Ebenda S. 65 – 73.

Dietmar Konrad, Temperatur und Feuchtegehalt papiernen Archivguts. Ebenda S. 74 – 88.

Uwe Grandke, Erfahrungen mit der EDV-gestützten Schadenserfassung im Sächsischen Bergarchiv Freiberg. Ebenda S. 99 – 106.

Jörg Ludwig, Einsatz moderner Technik bei Archivalienausstellungen. Ebenda S. 120 – 123.

Vgl. jetzt auch *Hans-Christian Herrmann*, Hearing der Sächsischen Archivverwaltung zur Massenentsäuerung. In: *Der Archivar* 53. 2000. S. 332f., ferner die zahlreichen einschlägigen Artikel in den Ausgaben des Sächsischen Archivblatts (wie Anm. 18).

¹⁵ *Stefan Gööck* und *Hans-Jürgen Voigt*, Sachgebiet „Audiovisuelle Medien“ für die sächsischen Staatsarchive. In: Sächsisches Archivblatt 1/1999. S. 4f.

Thekla Kluttig, Neues Audiovisuelles Archivgut zur Wende 1989/90 im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden. Ebenda S. 10.

¹⁶ Zusammenfassend jetzt: Große Anfrage der CDU-Fraktion, wie Anm. 7, Antworten auf die Fragen 5.1 – 5.4. Vgl. ferner:

Angela Ullman, Maschinenlesbare Daten in Behörden und Archiven – ein Einstieg in die Materie. In: 7. Sächsischer Archivtag Oktober 1998 in Kamenz, wie Anm. 11, S. 22 – 27.

Dies., Maschinenlesbare Daten in staatlichen Behörden und Archiven in Sachsen. In: Brandenburgische Archive. Mitteilungen aus dem Archivwesen des Landes Brandenburg 13. 1999. S. 4 – 6.

Thomas Lux, Konzeptionen zur archivischen Betreuung von DV-Anwendungen in der Verwaltung des Freistaates Sachsen. Projekte und Perspektiven. In: Archivierung elektronischer Unterlagen. Hg. *Udo Schäfer* und *Nicole Bickhoff* (Werkhefte der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg A 13) 1999. S. 35 – 44.

Thekla Kluttig, IT-Verfahren in der sächsischen Landesverwaltung: Konsequenzen für die Archivierung. In: Archive und Neue Medien/Der Sammlungsauftrag der Archive, wie Anm. 2, S. 21 – 26.

Zahlreiche Kurzmitteilungen zu diesem Thema finden sich auch in den Ausgaben des Sächsischen Archivblatts (wie Anm. 18).

allerdings außer den technischen noch organisatorische und vor allem fachliche Voraussetzungen zu schaffen, die einen sehr hohen Personalaufwand erfordern. Beispielsweise muss jede Archivalieneinheit definiert sein und eine eigene unverwechselbare Signatur tragen.

Eine größere Archivverwaltung wie die sächsische hat vielfältige Möglichkeiten, Fachkompetenz aufzubauen, die Einheitlichkeit der Standards zu wahren sowie ausreichendes Methodenniveau und die Qualität der Arbeitsergebnisse zu sichern. Sie steht in einem ständigen internen und externen Kenntnis- und Erfahrungsaustausch. Ihm dienen intern zum Beispiel ständige oder anlassbezogene Dienstbesprechungen des Archivreferats mit den Archivleitern (Archivleiterkonferenz/Chefgespräche), mit den Fachreferenten oder mit den Mitgliedern von Projektgruppen oder die Rotation des Fachpersonals, extern die Zusammenarbeit in der Konferenz der Archivreferenten bzw. Leiter der Archivverwaltungen des Bundes und der Länder (Archivreferentenkonferenz) – deren Vorsitz hat augenblicklich Sachsen inne –, in den Fachausschüssen und Arbeitsgruppen der Archivreferentenkonferenz, in regelmäßigen oder anlassbezogenen Treffen leitender Archive der neuen Länder oder in anderen nationalen oder internationalen Gremien. Besonders profitieren wir von den engen Kontakten zu den Archivverwaltungen der Partnerländer Bayern und Baden-Württemberg. Für deren Hilfe möchte ich hier in aller Form erneut Dank sagen.

Ganz im Sinne des Tagungsthemas gehört es zu unserem Selbstverständnis, erworbene Fachkompetenz weiterzugeben. Dazu verpflichtet auch das Sächsische Archivgesetz. Wir verstehen den gesetzlichen Auftrag, nichtstaatliche Archiveigentümer zu beraten und zu unterstützen¹⁷, als Angebot, nicht als Einmischung. Nicht beabsichtigt ist, wie in Thüringen eine eigene Archivberatungsstelle aufzubauen. Die Beratungsdienste können in Sachsen weiterhin wie bisher unmittelbar bei den Staatsarchiven und beim Ministerium in dessen Funktion als Landesarchivdirektion in Anspruch genommen werden. Fördermittel stehen uns leider nicht zur Verfügung.

Sehr erfreulich entwickelt sich unsere Publikationstätigkeit. Rechtzeitig zu diesem Archivtag liegt das neue Archivblatt vor. Ich danke dem Schriftleiter und dem Redaktionsbeirat für diese erneut gelungene Punktlandung. Das Archivblatt ist eine Broschüre zur Information der Öffentlichkeit, also keine Fachpublikation¹⁸. In Erfüllung der Fachaufgaben, vor allem des gesetzlichen Auftrags der Nutzbarmachung, und für den archivfachlichen Diskurs wird noch in diesem Jahr die Herausgabe der Veröffentlichungen der

¹⁷ § 3 Abs. 2 und § 4 Abs. 5 SächsArchivG.

¹⁸ Sächsisches Archivblatt 1-2/1998, S. 1 – 2 (Zum Geleit). – Des Weiteren sind inzwischen erschienen: 1/1999; 2/1999; 1/2000; 2/2000; 1/2001.

Sächsischen Archivverwaltung begonnen werden¹⁹. Kurz vor dem Abschluss stehen die Vorbereitungen für die Erreichbarkeit der Archivverwaltung über das Internet²⁰.

Zwei erhebliche Lücken in den Organisations- und Kommunikationsstrukturen des sächsischen Archivwesens sind mit der Einrichtung der Arbeitsgemeinschaften der Stadt- und Kreisarchivare im Sächsischen Städte- und Gemeindetag und im Sächsischen Landkreistag geschlossen worden. Ich habe dafür von Anfang an geworben. In den Vertretern der beiden Fachgremien der kommunalen Spitzenverbände stehen der Archivverwaltung innerhalb Sachsens nunmehr neben dem Landesverband Sächsischer Archivare kompetente Ansprech- und Verhandlungspartner zur Klärung übergreifender Fachfragen und zur Abstimmung gemeinsamer Anliegen gegenüber. Wie mit dem Vorstand des Landesverbands kommen wir mit den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaften regelmäßig mindestens einmal im Jahr und darüber hinaus bei Bedarf zusammen. Wir verfolgen damit zugleich zwei wichtige Anliegen: Vernetzung der Fachinformation und Qualitätssicherung.

Vernetzung der Fachinformation und Qualitätssicherung werden darüber hinaus auch sehr wirksam auf dem Weg über die Aus- und Fortbildung geleistet. Die verwaltungsinterne Ausbildung für den gehobenen und für den höheren Archivdienst ist inzwischen voll im Gang²¹. Dabei hat sich bestätigt, dass Ausbildung Ausbilder wie Ausbildungseinrichtung in vieler Hinsicht bereichert.

Als dritter Ausbildungsberuf wird jetzt auch in Sachsen der des Fachangestellten für Informations- und Mediendienste angeboten. Für die Fachrichtung Archiv haben wir in enger Abstimmung mit der Landesverbandsvorsitzenden an der Entwicklung des Lehrplans mitgewirkt²². Ab Herbst dieses Jahres können wir drei Ausbildungsplätze im Staatsarchiv Leipzig besetzen.

¹⁹ Inzwischen sind erschienen: Findbuch zu den Beständen Auto Union AG, Horchwerke AG, Audi – Automobilwerke AG und Zschopauer Motorenwerke J.S.Rasmussen AG. Bearb. Martin Kukowski (Veröffentlichungen der Sächsischen Archivverwaltung. Hg. Sächsisches Staatsministerium des Innern. Reihe A: Archivverzeichnisse, Editionen und Fachbeiträge. 1, 1 – 2) 2000. – Zur Gliederung der Reihen vgl. dort Vorwort S. II.

Die Wappen der Kreisfreien Städte und Landkreise im Freistaat Sachsen. Bearb. *Eckhart Leisering* (Veröffentlichungen der Sächsischen Archivverwaltung. Hg. Sächsisches Staatsministerium des Innern. Reihe B: Kleine Schriften 1) 2000.

²⁰ Die Sächsische Archivverwaltung ist seit November 2000 unter <http://www.sachsen.de/archiv> im Internet präsent. Vgl. *Jörg Ludwig*, Die Sächsische Archivverwaltung im Internet – www.sachsen.de/archiv. In: Sächsisches Archivblatt 2/2000. S. 22f.

²¹ Verordnung des Sächsischen Staatsministeriums des Innern über die Ausbildung und Prüfung für den höheren Archivdienst im Freistaat Sachsen (SächsArchivAPO – hD) vom 11. Juni 1997. SächsGVBl. S. 518. Abdruck auch in: *Der Archivar* 51. 1998. Sp. 256 – 260.

Verordnung des Sächsischen Staatsministeriums des Innern über die Ausbildung und Prüfung für den gehobenen Archivdienst im Freistaat Sachsen (SächsArchivAPO – gD) vom 4. September 1998. SächsGVBl. S. 520. Abdruck auch in: *Der Archivar* 53. 2000. S. 194 – 198.

²² *Antjekathrin Graßmann* und *Gabriele Viertel*, Der Ausbildungsberuf „Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste“. In: *Der Archivar* 52. 1999. S. 306 – 310.

Für die Fortbildung nutzen wir das reiche externe Angebot, vor allem das der Archivschulen und der Archivtage. Der Sächsische Archivtag steht dabei für die allgemeine Fachfortbildung an erster Stelle. Mit Erfolg haben wir das Angebot inzwischen auch um interne Fortbildungsmaßnahmen erweitert, beispielsweise zu Fachanwendungen der EDV oder zu Fragen des Magazinmanagements²³. Je nach Art und Ort der Veranstaltung bieten wir dabei auch Plätze für Teilnehmer aus nichtstaatlichen Archiven an.

Mit Rücksicht auf den vorgegebenen Zeitrahmen beende ich hier die Einzelbetrachtung konkreter, für das Tagungsthema relevanter Arbeitsschwerpunkte und Arbeitsvorhaben der Archivverwaltung und schließe mit zwei grundsätzlichen Bemerkungen.

Bemerkung 1: Wiewohl noch vieles im Fluss ist, halte ich im Blick auf die Ergebnisse und die Arbeitsziele der zurückliegenden Jahre die Sächsische Archivverwaltung materiell, organisatorisch, fachlich und mental in einer Verfassung, die sie bei konsequenter Fortführung des Auf- und Umbaus befähigen wird, die Transformation zu einer modernen Dienstleistungseinrichtung²⁴ zu meistern. Die kommenden Herausforderungen der Verwaltungs- und Funktionalreform schließe ich dabei ein.

Bemerkung 2: Artikel 11 Absatz 2 der Sächsischen Verfassung bestimmt: „Die Teilnahme an der Kultur und am Sport ist dem gesamten Volk zu ermöglichen. Zu diesem Zweck werden öffentlich zugängliche Museen, Bibliotheken, Archive, Gedenkstätten, Theater, Sportstätten, musikalische und weitere kulturelle Einrichtungen sowie allgemein zugängliche Universitäten, Hochschulen, Schulen und andere Bildungseinrichtungen unterhalten“.

Die Sächsische Verfassung stellt also die öffentlichen Archive den öffentlichen Museen, Bibliotheken, Gedenkstätten, Theatern, musikalischen und weiteren kulturellen Einrichtungen sowie den allgemein zugänglichen Universitäten, Hochschulen, Schulen und anderen Bildungseinrichtungen gleich. Diese verfassungsrechtliche Gleichstellung bedeutet jedoch nicht Gleichartigkeit. Die öffentlichen Archive haben einen kulturellen Auftrag besonderer Art.

Thekla Kluttig, Ausbildung zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste – Fachrichtung Archivar“ an sächsischen Archiven. In: Sächsisches Archivblatt 2/2000. S. 20f.

²³ *Hans-Christian Herrmann*, Archivische Software optimal nutzen: Mehr Kompetenz in AUGIAS. In: Sächsisches Archivblatt 2/1999. S. 11.

Michael Merchel und *Jürgen Rainer Wolf*, Heilsame Zwänge? Fachkolloquium der Sächsischen Archivverwaltung zum Thema „Magazin- und Bestandsmanagement bei knappen Ressourcen“. In: Der Archivar 52. 1999. S. 132 – 135.

Dies., Magazin- und Bestandsmanagement bei knappen Ressourcen. In: Sächsisches Archivblatt 1/1999. S. 1 – 3.

Magazin- und Bestandsmanagement bei knappen Ressourcen. Hg. *Hermann Bannasch* im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums des Innern. 1999.

²⁴ Vgl. dazu jetzt: *Hartmut Weber*, Die Archive als Dienstleister in der modernen Wissensgesellschaft. In: Aufbruch im Umbruch. Die Sächsische Archivverwaltung auf dem Weg ins 21. Jahrhundert. Hg. Sächsisches Staatsministerium des Innern. 2001. S. 3 – 13.

Kultur als Wirkungsraum der öffentlichen Archive wurzelt in der Verwaltungskultur und schließt diese ein. Verwaltung in einer modernen rechtsstaatlichen Demokratie ist zu Transparenz und Nachvollziehbarkeit ihrer Entscheidungen und ihres Handelns verpflichtet. Sie gibt ihr Herrschaftswissen preis, indem sie ihre Aufzeichnungen, die für den *besonderen* Verwaltungsgebrauch nicht mehr laufend benötigt werden, den Archiven zur Auswahl und zur dauernden Bewahrung für die *allgemeine* Nutzung überlässt²⁵. Diese Form der *informationellen Gewaltenteilung* ist Kernbestand einer funktionierenden rechtsstaatlichen Demokratie. Unterdrücken oder Verfälschen authentischer Zeugnisse oder Verwischen von Spuren rühren an den Grundwerten unseres Gemeinwesens. Sie setzen, wie aus aktuellem Anlass, dem Verschwinden bestimmter Akten aus dem Bundeskanzleramt, die Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) kürzlich kommentierte²⁶, „die Funktionsfähigkeit des modernen Staates“ aufs Spiel. Die Verwaltungsakte, so fährt die FAZ in dem erwähnten Zusammenhang fort, ist „überpersönlicher Besitz der Allgemeinheit“, in ihr „gerinnt Politik zur Geschichte“.

Daraus folgt: Die Verlässlichkeit darauf, dass die Verwaltungsakten gesichert und in ihrer authentischen Form unverfälscht für die Allgemeinheit erhalten bleiben und zugänglich gemacht werden, ist oberstes Gebot und unverzichtbare Dienstleistung der öffentlichen Archive²⁷. Diese erfüllen damit hoheitliche Aufgaben. Hier liegen auch die Grenzen für Überlegungen, archivische Funktionen zu privatisieren oder in Kulturbetriebe zu verlagern. Die Art und Weise, wie die Archivträger in Sachsen ihren Verfassungsauftrag, allgemein zugängliche Archive zu unterhalten, wahrnehmen, sagt daher auch etwas über ihr Grundverständnis von Rechtsstaatlichkeit und Demokratie aus. Im Gegenzug sind die Archivare in besonderer Weise verpflichtet, dem hohen öffentlichen Dienstleistungsanspruch zu genügen. Diese in der westeuropäischen Tradition tief wurzelnde Botschaft zu vermitteln, sind die Archive der neuen Bundesländer aufgrund ihrer existentiellen Erfahrung des revolutionären Umbruchs und des rechtsstaatlich – demokratischen Neubeginns vor zehn Jahren besonders berufen.

Anhang

Archivstatistik 1998

Archivstatistik 1999

²⁵ Roland Müller, „Informationssicherung als Grundprinzip demokratischen Verwaltungshandelns“? Aufgaben, Möglichkeiten und Grenzen der Archive. In: Der Archivar 51. 1998. Sp. 31 – 48.

Klaus-Dietmar Henke, Arsenal der Aufklärung. Die Archive in den neuen Bundesländern und die Auseinandersetzung mit zwei Diktaturen in Deutschland. In: Für Bürger, Staat und Forschung. 10 Jahre Sächsisches Staatsarchiv Chemnitz. Haus der Geschichte für die Region Südwestsachsen. Hg. Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden. 1998. S. 20 – 25.

²⁶ Die Akten (wfg). In: Frankfurter Allgemeine Zeitung. 19. Januar 2000. Nr. 15. S. 43.

²⁷ Vgl. dazu jetzt auch die Resolution, die der Verband deutscher Archivarinnen und Archivare am 12. Oktober 2000 auf dem 71. Deutschen Archivtag in Nürnberg gefasst hat. In: Der Archivar 53. 2000. S. 419.

1. Benutzung

Benutzerplätze	116
Hauptstaatsarchiv	50
Staatsarchiv Leipzig	46
Staatsarchiv Chemnitz	5
Bergarchiv Freiberg	12
Staatsfilialarchiv	3

Benutzer	4.172
Hauptstaatsarchiv	2.012
Staatsarchiv Leipzig	1.476
Staatsarchiv Chemnitz	301
Bergarchiv Freiberg	341
Staatsfilialarchiv	42

Benutzertage	18.064
Hauptstaatsarchiv	10.763
Staatsarchiv Leipzig	4.365
Staatsarchiv Chemnitz	1.149
Bergarchiv Freiberg	1.610
Staatsfilialarchiv	177

Akten und Amtsbücher	48.225
Hauptstaatsarchiv	24.406
Staatsarchiv Leipzig	10.765
Staatsarchiv Chemnitz	6.226
Bergarchiv Freiberg	6.232
Staatsfilialarchiv	596

Karten, Plakate, Bilder	12.065
Hauptstaatsarchiv	7.242
Staatsarchiv Leipzig	98
Staatsarchiv Chemnitz	180
Bergarchiv Freiberg	4.492
Staatsfilialarchiv	53

Fachliteratur	5.830
Hauptstaatsarchiv	2.453
Staatsarchiv Leipzig	2.742
Staatsarchiv Chem-	119

nitz	
Bergarchiv Freiberg	297
Staatsfilialarchiv	219

Schriftliche Auskünfte	10.861
Hauptstaatsarchiv	3.988
Staatsarchiv Leipzig	5.174
Staatsarchiv Chemnitz	1.551
Bergarchiv Freiberg	62
Staatsfilialarchiv	86

2. Bewertung und Übernahme

Bewertung	
Meter	7.263
Hauptstaatsarchiv	2.805
Staatsarchiv Leipzig	1.711
Staatsarchiv Chemnitz	2.630
Bergarchiv Freiberg	117

Übernahme*	
Meter	2.978
Hauptstaatsarchiv	679
Staatsarchiv Leipzig	702
Staatsarchiv Chemnitz	1.480
Bergarchiv Freiberg	117

Stück	27.286
Hauptstaatsarchiv	22.830
Staatsarchiv Leipzig	4.456

* Aus Bewertungen auch des Vorjahres

3. Behördenberatung

Schriftliche und telefonische Beratung	538
Hauptstaatsarchiv	88
Staatsarchiv Leipzig	32

Staatsarchiv Chemnitz	416
Bergarchiv Freiberg	2

Beratung vor Ort	167
Hauptstaatsarchiv	93
Staatsarchiv Leipzig	37
Staatsarchiv Chemnitz	35
Bergarchiv Freiberg	2

- Rechts- und Verwaltungsvorschriften 1998
- Rechtsbereinigungsgesetz des Freistaates Sachsen, Artikel 2 - Änderung des Archivgesetzes für den Freistaat Sachsen vom 17.04.1998 (SächsGVBl. S. 151)
 - Verwaltungsvorschrift des Sächsischen Staatsministeriums der Justiz über die Aufbewahrung und Aussonderung von Unterlagen bei den ordentlichen Gerichten, Gerichten für Arbeitssachen, Staatsanwaltschaften und Justizvollzugsanstalten vom 12.06.1998 (SächsJMBl. S. 80)
 - Gemeinsame Verwaltungsvorschrift des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus und des Sächsischen Staatsministeriums des Innern über die Aufbewahrung, Aussonderung, Anbietung von Unterlagen zu Lehrerbildungsprüfungen im Geschäftsbereich des SMK und die Übernahme von Unterlagen in die staatlichen Archive vom 22.12.1998 (SächsMBISMK 1999 S. 11)

4. Bestände

Angaben in Stück, sofern nicht anders angegeben.

Akten und Amtsbücher (m)	81.382
Hauptstaatsarchiv	37.471
Staatsarchiv Leipzig	21.861
Staatsarchiv Chemnitz	17.292
Bergarchiv Freiberg	3.696
Staatsfilialarchiv	1.062

Urkunden	55.357
Hauptstaatsarchiv	51.354
Staatsarchiv Leipzig	638

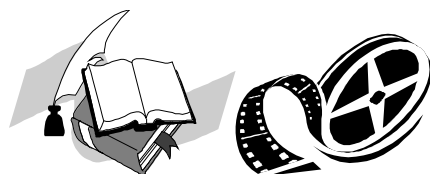
Staatsarchiv Chemnitz	3.364	
Bergarchiv Freiberg	1	
Karten und Pläne		406.188
Hauptstaatsarchiv	246.125	
Staatsarchiv Leipzig	33.238	
Staatsarchiv Chemnitz	59.660	
Bergarchiv Freiberg	66.500	
Staatsfilialarchiv	665	
Grafiken*		33.920
Hauptstaatsarchiv	33.885	
Staatsarchiv Leipzig	35	
Fotos		232.549
Hauptstaatsarchiv	43.897	
Staatsarchiv Leipzig	75.045	
Staatsarchiv Chemnitz	82.810	
Bergarchiv Freiberg	30.797	
Tonträger*		1.515
Hauptstaatsarchiv	450	
Staatsarchiv Leipzig	820	
Staatsarchiv Chemnitz	245	
Lauffilme		5.210
Hauptstaatsarchiv	202	
Staatsarchiv Leipzig	4.554	
Staatsarchiv Chemnitz	452	
Bergarchiv Freiberg	2	
Videos*		203
Staatsarchiv Leipzig	200	
Staatsarchiv Chemnitz	3	
Plakate*		1.310
Staatsarchiv Leipzig	810	
Staatsarchiv Chemnitz	450	
Bergarchiv Freiberg	50	
Flugblätter*		1.655
Staatsarchiv Leipzig	1.655	
Amtliche Druckschriften*		23.709

Staatsarchiv Leipzig	18.510	
Staatsarchiv Chemnitz	5.100	
Bergarchiv Freiberg	99	
Bibliotheksgut		153.313
Hauptstaatsarchiv	65.583	
Staatsarchiv Leipzig	51.093	
Staatsarchiv Chemnitz	13.323	
Bergarchiv Freiberg	17.000	
Staatsfilialarchiv	6.314	

* Statistische Erfassung noch nicht abgeschlossen

5. Bestandserhaltung

Reinigung und Verpackung		
Meter		1.262
Hauptstaatsarchiv	303	
Staatsarchiv Leipzig	303	
Bergarchiv Freiberg	656	
Stück		92.838
Hauptstaatsarchiv	90.127	
Staatsarchiv Chemnitz	1.411	
Bergarchiv Freiberg	1.300	
Restaurierung		
chiv	Haupt-	Staatsar-
	staatsarchiv	Leipzig
Stück		
Karten und Pläne	72	5
Pergament	1	
Papier	27.185	78
Siegel	6	
Mikrofilmaufnahmen	59.907	32.466



Herausgeber und Redaktion: Sächsisches Staatsministerium des Innern, Referat Archivwesen, Wilhelm-Buck-Str. 2, 01097 Dresden, Tel.: 0351/564-3642, Fax: 0351/564-3609

Verteilerhinweis: Dieses Faltblatt wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Sächsischen Staatsministeriums des Innern herausgegeben. Es darf weder von Parteien noch von deren Kandidaten oder Wahlhelfern im Zeitraum von sechs Monaten vor der Wahl zum Zweck der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für alle Wahlen. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einkleben oder Aufdrucken parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist auch die Weitergabe an Dritte zur Verwendung bei der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf das vorliegende Faltblatt nicht so verwendet werden, dass sie als Parteinahme des Herausgebers zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Diese Beschränkungen gelten unabhängig vom Vertriebsweg, also unabhängig davon, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Informationsschrift dem Empfänger zugegangen ist.

09.99

SÄCHSISCHE ARCHIVVERWALTUNG STATISTIK 1998

Sächsisches Staatsministerium des Innern
Anschrift: Wilhelm-Buck-Straße 2, 01097 Dresden
Telefon: 0351/564-3627
Telefax: 0351/564-3609
Oberste Aufsichtsbehörde, erfüllt zugleich auch die Aufgaben der Landesarchivdirektion

Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden
Anschrift: Archivstraße 14, 01097 Dresden
Telefon: 0351/8006-0
Telefax: 0351/8021274
Zuständig für Staatsregierung, Mittel- und Ostsachsen

Sächsisches Staatsarchiv Leipzig
Anschrift: Schongauerstraße 1, 04329 Leipzig
Telefon: 0341/255-5500
Telefax: 0341/255-5555
Zuständig für Nordwestsachsen,
Deutsche Zentralstelle für Genealogie

Sächsisches Staatsarchiv Chemnitz
Anschrift: Schulstraße 38, 09125 Chemnitz
Telefon: 0371/5228-365

Telefax: 0371/5228-222
Zuständig für Südwestsachsen

Sächsisches Bergarchiv Freiberg
Anschrift: Kirchgasse 11, 09599 Freiberg
Telefon: 03731/372-250
Telefax: 03731/459758
Zuständig für Bergbehörden

Staatsfilialarchiv Bautzen
Anschrift: Seidauer Straße 2, 02625 Bautzen
Telefon: 03591/44243

Freistaat

Sachsen



1. Benutzung

Benutzerplätze	120
Hauptstaatsarchiv	50
Staatsarchiv Leipzig	48
Staatsarchiv Chemnitz	7
Bergarchiv Freiberg	12
Staatsfilialarchiv	3
Benutzer	4.103
Hauptstaatsarchiv	1.873
Staatsarchiv Leipzig	1.493
Staatsarchiv Chemnitz	306
Bergarchiv Freiberg	344
Staatsfilialarchiv	87
Benutzertage	19.355
Hauptstaatsarchiv	11.452
Staatsarchiv Leipzig	5.200
Staatsarchiv Chemnitz	1.262
Bergarchiv Freiberg	1.273
Staatsfilialarchiv	168
Öffnungstage	1.343
Hauptstaatsarchiv	243
Staatsarchiv Leipzig	251
Staatsarchiv Chemnitz	248
Bergarchiv Freiberg	250
Staatsfilialarchiv	100
Akten und Amtsbücher (Stück)	52.813
Hauptstaatsarchiv	28.988
Staatsarchiv Leipzig	10.953
Staatsarchiv Chemnitz	7.840
Bergarchiv Freiberg	4.242
Staatsfilialarchiv	790
Karten, Plakate, Bilder	7.421
Hauptstaatsarchiv	4.403
Staatsarchiv Leipzig	159
Staatsarchiv Chemnitz	70

Chemnitz	
Bergarchiv Freiberg	2.754
Staatsfilialarchiv	35

Fachliteratur	5.759
Hauptstaatsarchiv	2.878
Staatsarchiv Leipzig	2.468
Staatsarchiv Chemnitz	120
Bergarchiv Freiberg	278
Staatsfilialarchiv	15
Schriftliche Auskünfte	12.010
Hauptstaatsarchiv	4.502
Staatsarchiv Leipzig	5.544
Staatsarchiv Chemnitz	1.790
Bergarchiv Freiberg	61
Staatsfilialarchiv	113

2. Bewertung und Übernahme

Bewertung	8.271
Meter	
Hauptstaatsarchiv	796
Staatsarchiv Leipzig	3.311
Staatsarchiv Chemnitz	3.750
Bergarchiv Freiberg	414
Stück	79.607
Hauptstaatsarchiv	31.840
Bergarchiv Freiberg	47.767
Übernahme*	3.815
Meter	
Hauptstaatsarchiv	392
Staatsarchiv Leipzig	2.271
Staatsarchiv Chemnitz	737
Bergarchiv Freiberg	414
Stück	55.376
Hauptstaatsarchiv	15.692
Staatsarchiv Leipzig	3.917
Bergarchiv Freiberg	35.767

3. Behördenberatung

Schriftliche und telefonische Beratung	364
Hauptstaatsarchiv	122
Staatsarchiv Leipzig	73
Staatsarchiv Chemnitz	168
Bergarchiv Freiberg	1
Beratung vor Ort	171
Hauptstaatsarchiv	94
Staatsarchiv Leipzig	63
Staatsarchiv Chemnitz	11
Bergarchiv Freiberg	3

4. Bestände

Angaben in Stück, sofern nicht anders angegeben.

Akten und Amtsbücher (m)	84.263
Hauptstaatsarchiv	37.216
Staatsarchiv Leipzig	23.891
Staatsarchiv Chemnitz	17.996
Bergarchiv Freiberg	4.235
Staatsfilialarchiv	925
Urkunden	55.334
Hauptstaatsarchiv	51.201
Staatsarchiv Leipzig	765
Staatsarchiv Chemnitz	3.365
Bergarchiv Freiberg	3
Karten und Pläne	397.935
Hauptstaatsarchiv	206.856
Staatsarchiv Leipzig	36.181
Staatsarchiv Chemnitz	60.459
Bergarchiv Freiberg	93.665
Staatsfilialarchiv	774
Grafiken*	33.950
Hauptstaatsarchiv	33.915
Staatsarchiv Leipzig	35

* Aus Bewertungen auch des Vorjahres

Fotos		466.382
Hauptstaatsarchiv	168.050	
Staatsarchiv Leipzig	78.460	
Staatsarchiv Chemnitz	146.280	
Bergarchiv Freiberg	73.592	
Tonträger*		1.065
Staatsarchiv Leipzig	820	
Staatsarchiv Chemnitz	245	
Lauffilme		5.880
Staatsarchiv Leipzig	5.854	
Bergarchiv Freiberg	26	
Videos*		247
Staatsarchiv Leipzig	235	
Staatsarchiv Chemnitz	12	
Plakate*		4.219
Hauptstaatsarchiv	2.556	
Staatsarchiv Leipzig	812	
Staatsarchiv Chemnitz	451	
Bergarchiv Freiberg	400	
Flugblätter*		1.905
Hauptstaatsarchiv	250	
Staatsarchiv Leipzig	1.655	
Amtliche Druckschriften*		25.952
Hauptstaatsarchiv	5.569	
Staatsarchiv Leipzig	18.510	
Staatsarchiv Chemnitz	1.700	
Bergarchiv Freiberg	173	
Bibliotheksgut		159.528
Hauptstaatsarchiv	66.410	
Staatsarchiv Leipzig	51.078	
Staatsarchiv Chemnitz	18.000	
Bergarchiv Freiberg	17.724	
Staatsfilialarchiv	6.316	

* Statistische Erfassung noch nicht abgeschlossen

5. Haushalt (Auswahl)

Ist-Angaben in 1.000 DM.

Einnahmen		865,1
Ausgaben		12.100,5
Personal	9.206,1	
Benutzung	227,3	
Sicherungsverfilmung (Bundesmittel)	269,2	
Schutz- und Ergänzungsverfilmung	601,5	
Konservierung und Restaurierung	1.077,1	
Archivierung audiovisueller Medien	36,9	
Datenverarbeitung	214,7	
Druck von Findmitteln und Fachbeiträgen	8,5	

6. Personal

Beamte		17
höherer Dienst	8	
gehobener Dienst	1	
Archivreferendare	3	
Archivinspektorenanwärter	5	
Angestellte		108
höherer Dienst	25	
gehobener Dienst	38	
mittlerer Dienst	40	
einfacher Dienst	3	
Auszubildende (Fotolaborant)	2	
Arbeiter		7
Angestellte der Sicherungsverfilmung (Bundesmittel)		5



Herausgeber und Redaktion: Sächsisches Staatsministerium des Innern, Referat Archivwesen, Wilhelm-Buck-Str. 2, 01097 Dresden, Tel.: 0351/564-3441, Fax: 0351/564-3409

Verteilerhinweis: Dieses Falblatt wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Sächsischen Staatsministeriums des Innern herausgegeben. Es darf weder von Parteien noch von deren Kandidaten oder Wahlhelfern im Zeitraum von sechs Monaten vor der Wahl zum Zweck der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für alle Wahlen. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wählerveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einkleben oder Aufdrucken parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist auch die Weitergabe an Dritte zur Verwendung bei der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf das vorliegende Falblatt nicht so verwendet werden, dass sie als Parteinahme des Herausgebers zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Diese Beschränkungen gelten unabhängig vom Vertriebsweg, also unabhängig davon, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Informationsschrift dem Empfänger zugegangen ist.

05.00

SÄCHSISCHE ARCHIVVERWALTUNG STATISTIK 1999

Sächsisches Staatsministerium des Innern
Anschrift: Wilhelm-Buck-Straße 2, 01097 Dresden
Telefon: 0351/564-3402
Telefax: 0351/564-3409
Oberste Aufsichtsbehörde, erfüllt zugleich auch die Aufgaben der Landesarchivdirektion

Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden
Anschrift: Archivstraße 14, 01097 Dresden
Telefon: 0351/8006-0
Telefax: 0351/8021274
Zuständig für Staatsregierung, Mittel- und Ostsachsen

Sächsisches Staatsarchiv Leipzig
Anschrift: Schongauerstraße 1, 04329 Leipzig
Telefon: 0341/255-5500
Telefax: 0341/255-5555
Zuständig für Nordwestsachsen,
Deutsche Zentralstelle für Genealogie

Sächsisches Staatsarchiv Chemnitz
Anschrift: Schulstraße 38, 09125 Chemnitz
Telefon: 0371/5228-365



Telefax: 0371/5228-222
Zuständig für Südwestsachsen

Sächsisches Bergarchiv Freiberg
Anschrift: Fuchsmühlenweg 7, 09599 Freiberg
Telefon: 03731/30079-0
Telefax: 03731/459758
Zuständig für Bergbehörden

Staatsfilialarchiv Bautzen
Anschrift: Seidauer Straße 2, 02625 Bautzen
Telefon: 03591/44243

Freistaat

Sachsen



Kooperation als Problemlöser ? – Die Archive im Wettbewerb um knappere Ressourcen

Dr. Jürgen Rainer Wolf

Es fällt nicht leicht, nach einem solchen Mittagsempfang wieder auf die Fachdiskussion zurückzulenken. Zahlreiche Aspekte der Kooperation wurden bereits in den Grußworten und Rückblicken angesprochen. Herr Staatsminister Hardraht hat heute Vormittag viele Punkte angesprochen, die auch in der Antwort der Sächsischen Staatsregierung auf die Große Anfrage der CDU-Fraktion eine Rolle spielen¹. Der von mir vorbereitete Beitrag wird seine Äußerungen vor dem Hintergrund der Diskussion über Funktionalreform und Privatisierung in vielen Punkten ergänzen.

An Schreckensnachrichten über die Lage der öffentlichen Finanzen besteht, besonders vor Haushalts- und Tarifverhandlungen, kein Mangel. Die Öffentlichkeit hat sich an Aussagen über die Leere der Kassen von Bund, Ländern und Gemeinden schon beinahe gewöhnt. Im Blick auf das Auslaufen des Solidarpaktes I im Jahre 2004 soll in den Neuen Ländern noch stärker als bisher der Rotstift angesetzt werden. Trotz ermutigender Meldungen über die Bereitschaft von Bund und reichen Geberländern wie Bayern, einen Solidarpakt II zu schließen, ist Entwarnung noch nicht angesagt. Denn gleichzeitig muss nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichtes zum Länderfinanzausgleich vom November 1999 durch ein Bundesgesetz bis Ende 2002 darüber entschieden werden, welche Maßstäbe für Sonderbelastungen von Ländern überhaupt gelten sollen.

Ist schon die Haushaltslage der reichen Alten Länder von einschneidenden Eingriffen geprägt, so zeigen die Wirtschaftsdaten der Neuen Länder trotz aller seit 1990 erreichten Fortschritte grundlegende Defizite auf. Der fiskalische Befund scheint selbst für Sachsen als wohlhabendstem der Neuen Länder eindeutig:

- Seit 1995 stagniert die Angleichung an die Wirtschaftskraft der Alten Länder.
- Das gesamtwirtschaftliche Wachstum in den Neuen Ländern hat an Dynamik eingebüßt.
- Die Angleichung der Leistungsfähigkeit an das Westniveau ist ein langwieriger Prozess.
- Die Wirtschaftskraft des Freistaates liegt unter 75 % des Durchschnittes der Mitgliedstaaten der Europäischen Union. Sie erreicht damit das Niveau von südeuropäischen Regionen wie Sizilien, Portugal oder Griechenland.

¹ Antwort der Staatsregierung auf die Große Anfrage der CDU-Fraktion zum Stand der Neuordnung und Entwicklung der Sächsischen Archivverwaltung, Sächsischer Landtag, Drucksache 3/0970, ausgegeben am 23. Juni/7. Juli 2001.

- Unterstellt man modellhaft eine Wirtschaftsentwicklung, die den Neuen Ländern ein doppelt so hohes Wachstum wie den Alten Ländern beschert, so wäre die Angleichung zwischen West und Ost im Jahr 2028 vollzogen.

Die Auswirkungen dieser Entwicklung auf die öffentlichen Kassen des Freistaates sind evident:

- Die Steuerkraft liegt bei einem Drittel des Wertes der Alten Flächenländer.
- Das Einnahmenniveau pro Einwohner liegt bei 90 % der Alten Länder.
- Während die Steuerdeckungsquote der Haushalte der Alten Länder bei rund 75 % liegt, beträgt sie in Sachsen nur gut 50 %.
- Soll sich das Ausgabevolumen des Staatshaushaltes an diese Gegebenheiten anpassen, müsste er von derzeit 31 Milliarden auf 24 Milliarden, also mehr als ein Viertel, gekürzt werden.

Selbst wenn die jüngste Steuerschätzung für die Gesamtheit der öffentlichen Hand in der Bundesrepublik günstiger ausfällt, ändert sich nichts an der Bilanz. Die von Herrn Oberbürgermeister Dr. Seifert aufgezeigten positiven Tendenzen für Chemnitz dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass es in Hoyerswerda an der Grenze zu Polen wesentlich schlechter aussieht.

Es wäre gleichwohl ein Irrtum, wollte man diese drastischen Aussagen nur als spezifisch für das wirtschaftlich führendste der Neuen Länder ansehen. Insgesamt sind die öffentlichen Haushalte dramatisch aus dem Gleichgewicht geraten, und lediglich niedrige Zinsen haben lange die Konsolidierungsnotwendigkeit verschleiert. Nach langen Jahren des Zögerns hat jetzt in der Bundesrepublik die Gewissheit Geltung erlangt, dass die seit langem absehbaren Umwälzungen in der Bevölkerungsstruktur nur dann von den teuren Sozialsystemen verkraftet werden können, wenn grundlegende Strukturänderungen durchgeführt werden. So wird dem Begriff des „Generationenvertrags“, der dem 1956 in der alten Bundesrepublik entwickelten Rentensystem zugrunde gelegt wurde, jetzt der Begriff der „Generationsgerechtigkeit“ zur Seite gestellt. Zu Beginn des dritten Jahrtausends, 50 Jahre nach der Gründung der beiden deutschen Staaten, wird damit eine alte Erkenntnis wieder hervorgeholt: dass man nämlich Schulden verzinsen und bezahlen muss. Das heißt aber auch: Es geht nicht an, die Kosten heutiger Leistungen den nachfolgenden Generationen aufzubürden. Dies gilt umso mehr, wenn die durch geändertes Sozialverhalten verursachte negative Entwicklung der Bevölkerungszahlen auch noch durch Abwanderungsbewegungen nachhaltig unterstützt wird. Für Sachsen wird bis 2015 ein Rückgang der Einwohnerzahlen auf 4,1 Millionen erwartet. Für den 25jährigen Planungszeitraum des Freistaates ab 1990 bedeutet dies insgesamt einen Rückgang um 15 %. Entsprechende Schrumpfungsprozesse werden zurzeit noch am ehesten durch Wohnungsleerstände wahrgenommen. Ihre Auswirkungen auf die gesamte gesellschaftliche Entwicklung sind aber noch weniger bewusst, als die auf die öffentlichen Finanzen. Nach den Berechnungen der Vereinten Nationen müsste Deutschland, um seine Bevölkerungs-

zahlen bis 2050 stabil zu halten, 17 Millionen Einwanderer aufnehmen. Würde aber darüber hinaus die Stabilisierung der Zahl der Erwerbsfähigen zwischen 15 und 64 Jahren angestrebt, müssten pro Jahr 480.000 Menschen nach Deutschland einwandern. Dies ist wenig wahrscheinlich. Zunehmende Überalterung bei zurückgehenden Bevölkerungszahlen als Chance für kulturelle Institutionen und insbesondere die Archive zu begreifen, fällt schwer. Festzuhalten ist, dass der zur Verteilung anstehende Kuchen öffentlicher Finanzen eher kleiner wird. Der Anteil der Sozialausgaben dürfte eher steigen. Um so kleiner wird der Rest des Kuchens, und um die Größe der Stücke wird der Kampf härter. Dies gilt insbesondere für den Kulturbereich, dem die Archive – scheinbar eindeutig – zugeordnet werden.

Modelle einer fiskalischen Bewältigung der bundesweiten Probleme sind mittlerweile nicht mehr neu. Von der Kameralistik, dem strengen finanzplanungsrechtlichen Haushaltskorsett, soll der Weg zur Doppik, der Anwendung der Doppelten Buchführung im Bereich der Staatsverwaltung mit Kosten- und Leistungsrechnung bis zur Budgetierung führen. Vordergründig könnte so der Gestaltungsspielraum von Verwaltungen größer werden. Dies bedeutet aber nicht, dass damit in den Augen der Reformer ihre Existenzform sakrosankt wäre. Die Vorgabe, größere Kostentransparenz insbesondere im weitestgefassten Kulturbereich zu erreichen, wird überlagert von der Aufforderung, grundsätzlich alle Bereiche der öffentlichen Verwaltung der Aufgabenkritik und Aufgabenverringerung bis hin zur Privatisierungsprüfung zu unterwerfen.

Auch die Archive können sich all diesen Überlegungen nicht entziehen. Sobald die Aufteilung der Gesamtheit des archivischen Aufgabenspektrums in kleinere, einzeln untersuchbare Bereiche vorgenommen ist, wird es darauf ankommen, hoheitliche und nicht hoheitliche Aufgabenfelder abzugrenzen. Ausgangspunkt der Kosten- und Leistungsrechnung ist die Produktbeschreibung, mit der die im Archiv erbrachten Leistungen transparent und vergleichbar werden. Es wäre aber zu kurz gegriffen, wenn diese wichtigen Elemente der Steuerung nur unter dem Aspekt eingesetzt würden, die als Dienstleistung begriffene Aufgabenwahrnehmung der Archive billiger zu machen. Im Bereich des Beschaffungswesens gilt der Grundsatz, dass „billig“ alleine kein Kriterium für einen Auftragszuschlag ist. Das Ergebnis muss „wirtschaftlich“ sein, d. h. das Preis-Leistungs-Verhältnis gibt den Ausschlag. Auch archivische Leistungen bewegen sich zwischen Extremen: „zu schnell und oberflächlich“ und „zu langwierig und gründlich“. Insbesondere die strittige Frage, welche Rolle die Archive in Staatsverwaltung und Kulturbetrieb zu spielen haben, ist von den finanziellen Fragen kaum zu trennen:

- Welche Aufgaben hat die Allgemeinheit den Archiven übertragen?
- Welches Selbstverständnis prägt die Tätigkeit der Archivare?
- Wird etwa die Aufgabenübertragung selbst in Frage gestellt?
- Welche Kosten nimmt der durch Politiker vertretene Bürger auf sich, um welche Funktionen von Archiven zu gewährleisten?

- Wie gelingt es den Archiven, den Entscheidungsträgern die Notwendigkeit von Qualitätsstandards zu vermitteln ?

Seit der Wende sind auch in den Neuen Bundesländern die Aufgaben der Archive gesetzlich normiert. Stellt der Aufgabenkatalog des Archivierens im Freistaat Sachsen wie in andren Archivgesetzen das Erfassen, Übernehmen, Bewerten, Verwahren und Erhalten, Erschließen sowie Nutzbarmachen und Auswerten von Archivgut gleichwertig nebeneinander, so kommt die Praxis ohne eine Prioritätensetzung nicht aus. Ein gleichgewichtiger Einsatz von personellen und finanziellen Ressourcen in allen Bereichen ist solange noch nicht möglich, wie der Erschließungsstand des Archivgutes die Sicherung berechtigter Belange betroffener Personen und Institutionen nicht gewährleistet. Für die Staatsarchive Sachsens gelten folgende Ausgangsdaten:

Voll erschlossen: 12.229 m Akten und Amtsbücher,
3.997 Urkunden,
186.944 Karten und Pläne sowie
14.139 Fotos.

Provisorisch erschlossen: 63.592 m Akten und Amtsbücher,
50.838 Urkunden,
178.644 Karten und Pläne sowie
235.509 Fotos.

Nicht erschlossen: 8.179 m Akten und Amtsbücher,
499 Urkunden,
32.347 Karten und Pläne sowie
216.752 Fotos.

171 Arbeitsjahre sind nötig, um alleine diesen Rückstau der Staatsarchive abzubauen. Notwendige Verbesserungen der provisorischen Erschließung sind dabei nicht mit eingerechnet. Die eigentlich daraus abzuleitende Erhöhung der Planstellenzahlen steht in einem gravierenden Spannungsverhältnis zur erklärten fiskalischen Absicht, Personalabbaukonzepte in der öffentlichen Verwaltung zu exekutieren, die über die bisherigen Vorgaben hinausgehen. An die Stelle der Frage nach den spezifischen Fachaufgaben jedes Archivs tritt der unreflektierte, unsachgemäße Vergleich zwischen Bevölkerungszahl und Zahl der Angehörigen des Öffentlichen Dienstes.

Archive sind, wie wir wissen, janusköpfig: der Vergangenheit und der Zukunft verpflichtet, Authentizität sichernd und doch den Umfang der Überlieferung beschränkend, ein Instrument des Rechtsstaates und seiner Klienten, Dienstleister einer rechtsstaatlichen Grundsätzen unterworfenen Verwaltung und des Bürgers, in der Erschließung zugleich Grundlagenforschung betreibend, in der Bewertung die künftige Quellenbasis der Forschung sichernd und vorgebend, der historisch-politischen Bildungsarbeit verpflichtet.

Sie stehen, wohl vielfach, ohne es zu wissen, im Zentrum dessen, was der Vorsitzende der Geschäftsführung von IBM-Deutschland kürzlich „eine Revolution“ genannt hat: der grundsätzlichen Erschütterung der gesellschaftlichen Ordnung beim Wandel der Industrie- zur Informationsgesellschaft. Dieser Wandel fällt zusammen mit dem Übergang von der Nationalität in die Globalität, vergleichbar dem Wechsel von der Agrar- in die Industriegesellschaft. Selbst wenn man hofft, dass die internationale Vernetzung der Informationsgesellschaft in die von Traditionen geprägten Archivstrukturen nicht ungehindert und schnell einbrechen wird, selbst wenn der jüngste Viren-Angriff von „I love you“ die Anfälligkeit der Informationssysteme vor Augen führt: Fakt bleibt, dass mit dem Internet jede Information, auch die archivische, in bisher noch nie erreichter Geschwindigkeit zum allgemeinen Massengut wird. Wer heute unter Archivaren noch darüber debattiert, ob außer Beständeübersichten auch Findmittel eingestellt werden sollen, wird morgen mit der politischen Forderung nach Veröffentlichung ganzer Archivbestände konfrontiert. Dabei spielen rechtliche Fragen des Zugangs kaum eine Rolle. Die Umwandlung dieser Informationen in wissenschaftlichen Arbeiten wird sicher einen völlig neuen Stellenwert bekommen. Vielleicht stimmen ja auch in diesem Bereich die Prognosen, dass sich der Bestand an wissenschaftlichen Kenntnissen alle fünf bis sechs Jahre verdoppelt.

Dem Druck der Öffentlichkeit, auch die archivischen Quellen als wissenschaftliche Materialbasis in dieser Weise öffentlich zugänglich zu machen, werden sich die Archive nicht entziehen können. Man muss befürchten, dass ein derartiger neuer Aufgabenschwerpunkt bei absehbar unveränderten Ressourcen die Mittel für andere gesetzliche Aufgaben noch mehr einschränken und ein Entlastungseffekt durch eine derartige Direktbenutzung nur auf sehr lange Sicht erkennbar wird. Der steigende Ausgabendruck lässt schon bei Plafondierung der Mittel anderer öffentlicher Haushalte für kulturelle Anliegen den Kampf Aller gegen Alle voll entbrennen. Die Streitigkeiten um die Kulturhaushalte des Landes Berlin wie der Stadt Dresden sind noch in frischer Erinnerung. Haushaltskonsolidierung im Zeichen der „Generationsgerechtigkeit“ wird im Archivwesen, das der Sicherung der Überlieferung für künftige Generationen verpflichtet ist, leicht zur Ursache für „Generationsverlust“. Ist das Archivwesen vorrangig der Überlieferungssicherung verpflichtet, so werden die anderen Fachaufgaben zunehmend auf den Weg der Gewinnung von Fremd-Ressourcen verwiesen.

Will man im vielstimmigen Chor kultureller Anliegen so laut mitsingen, dass der einzelne Sänger als Individuum vernommen werden kann, riskiert man Dissonanzen; wer als Solist agiert, läuft Gefahr, Bühne samt Bühnenarbeitern und Musikern durch Sparmaßnahmen zu verlieren.

Die Frage stellt sich, ob und wie Defizite, die von den Archivträgern nicht geheilt werden, durch fachliches, auch privates Engagement mit Hilfe Anderer gemildert werden können. Es gilt, bei Wahrung der notwendigen Eigenständigkeit durch Ressourcenbündelung höhere Effektivität in der Aufgabenerfüllung zu erzielen und zugleich die Auf-

merksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zu lenken, damit die gesellschaftliche Rolle der Archive und ihr Wert bewusst werden.

Um der Misere sinkender öffentlicher Haushaltsmittel im Kulturbereich zu begegnen, sind bei dem Wettbewerb um knappere Mittel kreative Ideen gefragt. Die Reformmodelle der Finanzverwaltungen erschöpfen sich leicht in Kürzungen bei Personal- und Sachmitteln. Ihre Kompensation durch ehrenamtliches Engagement, durch Einwerben von Geld- und Sachspenden, geht einher mit der Notwendigkeit, in der Mediengesellschaft von sich Reden zu machen. Nur wer Aufmerksamkeit erregt, schafft sich fachliche Bewegungsfreiheit. Mauerblümchen sind liebenswürdig, werden von der Allgemeinheit aber nicht wahrgenommen. Dies gilt – ungeachtet ihrer durch die Archivgesetze geschützten Aufgaben – auch für die Archive. Kooperation ist in gefährdeten Bereichen das Zauberwort, das helfen soll, alle Probleme zu lösen. Kooperation heißt: Zusammenarbeit gleichberechtigter Partner. Sie bringen sich in abgesprochenem Umfang in gemeinsame Unternehmungen ein. Profitieren sollen davon alle Beteiligten. Eine effektivere Erledigung von Fachaufgaben alleine wäre sicher schon ein Erfolg. Dr. Hermann Bannasch hat heute Vormittag auf die Weitergabe von Fachkompetenz beispielhaft hingewiesen. Gleichwohl sei die These gewagt: Kooperation alleine bewirkt im Wettbewerb um die Ressourcen wenig, wenn sie nicht auch öffentlichkeitswirksam wird.

Eine Gesamtschau aller möglichen Kooperationsmodelle ist hier nicht zu leisten. Bereits heute Vormittag wurde das Thema variiert, und heute Nachmittag sollen insbesondere die Zusammenarbeit mit Schulen und Vereinen noch ausführlich angesprochen werden. Ich greife hier wenige Sektoren der Kooperation heraus, die sicher in der Diskussion ergänzt werden.

1. Internationale und nationale Gremienarbeit

1.1 Internationaler Archivrat

Auf der Internationalen Ebene gewährleistet der 1948 gegründete Internationale Archivrat mit Sitz in Paris als der UNESCO zugeordnetes Gremium die formalisierte Zusammenarbeit. In seinen Ausschüssen werden Empfehlungen an die Staatengemeinschaft erarbeitet. In Hinblick auf das in den Archiven verwahrte Weltkulturerbe nimmt der Internationale Archivrat durch Erarbeitung allgemeiner Standards und Empfehlungen eine Schlüsselstellung ein. So hat er beispielsweise ab 1993 Empfehlungen zum Umgang mit dem Schriftgut ehemaliger totalitärer Staaten ausgearbeitet. Seit 1951 führt er in vierjährigem Turnus Internationale Archivkongresse durch, in diesem Herbst in Sevilla. Die von ihm seit 1951 herausgegebene Zeitschrift „Archivum. Revue Internationale des Archives“ veröffentlicht auch die dort gehaltenen Referate und die Tagungsprotokolle. Seit 1983 informiert die Halbjahresschrift „Janus“ über die internationale Fachdiskussion. Das Tagesgeschäft des Internationalen Archivrates dokumentiert das Bulletin. Ein engerer Kreis führender Archivare aus der ganzen Welt trifft jährlich in der sogenannten Table Ronde

des Archives zusammen. Ihre Protokolle werden seit 1958 in einer Reihe durch die Generaldirektion des französischen Nationalarchivs veröffentlicht.

Der Internationale Archivrat hat insbesondere als Entwicklungspartner für die Archive der Dritten Welt eine bedeutende Rolle gespielt. Vielleicht gerade deshalb wird er aber in Deutschland kaum wahrgenommen. Seine enge Zusammenarbeit mit Frankreich findet außer der Unterbringung im Bereich des Archives Nationales in Paris ihren Ausdruck in dem alljährlich von den französischen Kollegen durchgeführten Stage Internationale technique des Archives, der dem Aufbau internationaler Kontakte wie der Vorstellung der Erfolge des Gastlandes in gleicher Weise verpflichtet ist. Die Abordnung von Kollegen aus dem Bundesarchiv und den Alten Bundesländern wurde gerne mit der Ermittlung von Archivalien zur Landesgeschichte in Pariser Archiven verbunden.

Die Frage, wie sich deutsche Archivare in Zukunft in die internationale Arbeit stärker einbringen und von ihr profitieren können, ist eng verbunden mit der Herstellung eines Konsenses über die Rolle Deutschlands in internationalen Gremien, über die Funktion der Länder als Träger der Kulturhoheit und die Bereitschaft zur Kostenübernahme. Eine stärkere Außenwirkung der Mitarbeit würde sicher auch die Akzeptanz dafür stärken.

Eher noch schwächer als das Bewusstsein dieser internationalen Zusammenarbeit ist das Zusammenwirken der nationalen Archivverwaltungen in der Europäischen Union. An dieser Stelle nur anzumerken ist das Desiderat einer engeren Zusammenarbeit mit den an Sachsen angrenzenden Staaten Polen und Tschechien. Wünschenswert wäre eine Intensivierung der Kontakte bis hin zu einer institutionalisierten Zusammenarbeit.

1.2 Konferenz der Archivreferenten bzw. Leiter der Archivverwaltungen des Bundes und der Länder (Archivreferentenkonferenz)

Wesentlich bekannter ist die Tätigkeit der schon von Herrn Dr. Bannasch heute Vormittag kurz angesprochenen ARK, die im Auftrag der Kultusministerkonferenz Koordinierungsfunktionen als Ersatz für die fehlende Bundeskompetenz im Kulturbereich wahrnimmt. Sie tritt zweimal jährlich zusammen; ihr Vorsitz wechselt in halbjährlichem festen Turnus. Unterausschüsse und Arbeitsgruppen sind mit Fachfragen befasst: z. B. Foto-technischer Ausschuss, Restaurierungsausschuss, EDV-Ausschuss, Arbeitsgruppen „Große Fallaktenserien“, „Massenakten der Rechtspflege“, „Archive und Recht“ sowie „Wiedergutmachungsakten“ erarbeiten Empfehlungen zur Festlegung gemeinsamer fachlicher Kriterien und tauschen Erfahrungen aus. Ihr Charakter als Fachgremium von Beamten, die in die Pflicht der Dienstherren eingebunden sind, schließt öffentlichkeitswirksame Alleingänge aus. Der fachliche und informelle Austausch kann nicht hoch genug veranschlagt werden. Man sollte darüber nachdenken, wie ihre Zusammenkünfte stärker für die öffentliche Aufmerksamkeit gegenüber archivischen Anliegen genutzt werden könnten.

1.3 Fachorgan „Der Archivar“

Gelungenes Beispiel für die erfolgreiche Kooperation zwischen einem Bundesland, den Archivverwaltungen in Deutschland und dem auf ehrenamtlichem Engagement basierenden Verein deutscher Archivare ist das Fachorgan „Der Archivar“, das sich im Untertitel als „Mitteilungsblatt für das deutsche Archivwesen“ zu erkennen gibt. Institutionell verankert im Nordrhein-Westfälischen Hauptstaatsarchiv in Düsseldorf, ist die viermal im Jahr erscheinende Zeitschrift zugleich das Informationsforum für alle im VdA vertretenen Fachgruppen. Außerhalb der Fachwelt scheint der Wahrnehmungsgrad allerdings recht gering zu sein. Als Beispiel für das Zusammenwirken im Föderalismus kann die Übernahme der Aufgabe durch Nordrhein-Westfalen nicht hoch genug gewürdigt werden.

1.4 Kooperation zwischen einzelnen Bundesländern

Das Sonderverhältnis zwischen Bayern und Sachsen dokumentiert bereits die Tradition unserer Treffen. Auf die Möglichkeiten, die die Entwicklung von Fachkompetenz in den dafür ausreichend ausgestatteten Verwaltungen für die Partner bietet, hat Herr Bannasch heute Vormittag hingewiesen. Ein Sonderfall für die Länder-Kooperation ist die auf Bundeskosten von Sachsen betriebene Sicherungsverfilmungsstelle, die zugleich den Bedarf des Landes Thüringen abdecken soll. Sachsen ist hier für die fachgerechte Unterbringung in der Pflicht. Gemeinsame Ausschreibung von Aufträgen zur Duplizierung der Sicherungsfilme für Benutzungszwecke wurden in den letzten Jahren durchgeführt, auch dies ein Beitrag zur Kostensenkung.

2. Kooperation zwischen Archiven unterschiedlicher Träger

2.1 Kooperation zwischen Archiven an einem Standort

Der Versuch, fehlende Ressourcen eines Archivs in Kooperation mit unter anderer Trägerschaft stehenden Archiven am selben Ort zu substituieren, stößt häufig schon zu Beginn auf Widerstand. Nur zu leicht werden Ängste wach, die Eigenständigkeit des Partners werde erst durch derartige Ansinnen bedroht. Seit Jahrzehnten bekannt sind Beispiele der Hinterlegung ganzer Archivbestände, so etwa von Gemeinden und Universitäten, bei den staatlichen Archiven. Die Landesarchivgesetze halten diese Möglichkeiten weiter offen. Im Zeitalter des Kostendenkens wird aber zunehmend die Notwendigkeit der Aufnahme geprüft, um gegebenenfalls derartige Kosten den Verursachern in Rechnung zu stellen. Dies stärkt deren Versuchung, sich der Fachaufgabe möglichst billig zu entledigen. Private Lösungsmodelle werden immer wieder angeboten und diskutiert. Tritt das Erfordernis, die Belastung des Steuerzahlers zu senken, gegenüber einer aufgabenbezogenen Leistungskritik in den Vordergrund, werden Gesetzesvorschriften kein Hinderungsgrund mehr sein, denn diese können geändert werden. Es gilt auch hier, emotionsfrei zu erörtern, wie Schäden fallweise begrenzt werden können, oder anders gesagt: welche Grenzen der Kooperation eingehalten werden sollen. Als Fallbeispiele sollen hier genannt werden:

- Der Archivverbund Main-Tauber, der unter einem Dach im ehemaligen Kloster Bronnbach bei Wertheim unter Leitung eines Staatsarchivs die Funktionen eines Kreisarchivs und eines Stadtarchivs mit wahrnimmt. Stadt und Kreis stellen hier eigenes Personal.
- Das Darmstädter Beispiel, bei dem die Bestände des Stadtarchivs, des Universitätsarchivs sowie des als Stiftung organisierten Wirtschaftsarchivs in Magazinen des Staatsarchivgebäudes hinterlegt sind, aber jede Institution über eigenes Personal und eigene, gemietete Büros verfügt. Die Benutzung kann im Lesesaal des Staatsarchivs erfolgen.
- Schließlich das noch junge Modell Bautzen, bei dem die Schließung des staatlichen Standortes durch eine bundesweit beispiellose Lösung verhindert wurde. Dr. Bannasch wies heute morgen schon darauf hin: Der Freistaat Sachsen finanziert hier der Stadt Bautzen für 3,3 Millionen DM ein Magazingebäude zur Unterbringung des staatlichen Archivgutes der Region sowie eine Stelle des gehobenen Archivdienstes. Das räumlich benachbarte Archiv der Stadt Bautzen übernimmt dafür Archivierungsfunktionen. Durch die gemeinsame Unterbringung in einem Komplex mit der Stadtbibliothek entsteht gleichzeitig ein kulturelles Zentrum für die Geschichte der Oberlausitz.

Weit unter der Schwelle derartiger betrieblicher Kooperation bewegen sich die Beispiele für zweckbezogene Kooperationen zwischen ortsansässigen Archiven. Verwiesen sei hier nur auf die Zusammenarbeit zwischen dem Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden und dem Stadtarchiv Dresden anlässlich der Ausstellung zur 150sten Wiederkehr der 1848 Revolution, in die auch das Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. einbezogen war. Weitere Beispiele werden sicher in der Diskussion genannt.

2.2 Kooperation zwischen gleichartigen Archiven landesweit

Innerhalb der Fachverwaltungen ist der Begriff der Kooperation wohl schwerlich anwendbar. Zwischen den Staatsarchiven geht es eher um die Nutzung der Arbeitsergebnisse, etwa durch Übernahme von Ausstellungen, die so für die historische Bildungsarbeit aufwandsparend mehrfach genutzt werden können. Die Zusammenarbeit zwischen den Kreisarchiven sowie den Stadtarchiven ist seit 1996 in den entsprechenden Arbeitsgemeinschaften des Sächsischen Landkreistages und des Sächsischen Städte- und Gemeindetages institutionalisiert.

Kooperationsergebnisse im Bereich der Übernahme von Bewertungs- und Verzeichnungsmodellen sowie im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit sind mir nicht bekannt geworden. Gemeinsame Fortbildungsveranstaltungen stoßen – Gabriele Viertel wies darauf hin – auf großes Interesse.

2.3 Zusammenarbeit zwischen zentralen Einrichtungen und einzelnen Archiven

Als einen Teil der länderübergreifenden Zusammenarbeit habe ich bereits die Organisation der Sicherungsverfilmung angesprochen. Die Sächsische Archivverwaltung hat sich für ihren Bereich auch nicht den Anliegen des Archivs der evangelischen Landeskirche und des Archivs der Evangelischen Brüder-Unität verschlossen, Kirchenbücher und sonstige Bestände in die Sicherung einzubeziehen. Auch hier konnten zugleich Kostensparnisse durch Einbeziehung in Ausschreibungen erreicht werden.

Ein noch umfangreicheres Feld der Zusammenarbeit bietet die Aus- und Fortbildung. Bereits jetzt sind in der Referendar- und Anwärterausbildung Praktika in Archiven anderer Träger die Regel. Die in diesem Jahr erstmals in Sachsen durchgeführte Prüfung der Anwärter des gehobenen Archivdienstes bezieht die Ergebnisse dieser Ausbildungsabschnitte ein. In Zukunft wird es sicher zu einer noch stärkeren Kooperation kommen, die insbesondere die Anfertigung der archivarisches Probearbeiten auch an nichtstaatlichen Archiven ermöglicht.

3. Kooperation mit anderen Kulturinstituten

3.1 Kooperation mit Bibliotheken, Museen und anderen kulturellen Einrichtungen am Standort

Im staatlichen Bereich scheint die Größe der entsprechenden Institutionen gleichzeitig die Kooperationsmöglichkeiten einzuschränken. Für die gemeinsame Nutzung von Gebäudebereichen sei das Rheinland-Pfälzische Landesarchiv Speyer genannt, das zusammen mit der Landesbibliothek in einem Gebäude untergebracht ist und den gesamten Empfangs- und Eingangsbereich gemeinsam nutzt. Die größere „Laufkundschaft“ der Bibliothek kann so im Vorbeigehen für archivische Ausstellungen interessiert werden. Häufiger sind, vor allem in anderen Bundesländern, aber Modelle im kommunalen Bereich, in denen archivische Funktionen mit denen von Bibliothek und/oder Museum unter einem Dach zusammengefasst sind. Dies kann durch Personal-Identität bis zur faktischen Verschmelzung führen. Dabei ist es Geschick und nicht selten Neigung der Leitung überlassen, in welchem Umfang die Notwendigkeit der öffentlichen Wahrnehmbarkeit dann fachliche Archivarbeit beeinträchtigt. Denn: im Vordergrund stehen hier zwangsläufig Ausstellungen und Publikationen, die das Öffentlichkeitsbedürfnis des gemeinsamen Trägers befriedigen. Bei getrennter öffentlicher Trägerschaft von Museen und Bibliotheken als Partner eines Archivs dürfte diese Gefahr nicht bestehen. Bei dem geringen Wahrnehmungsgrad der Archive im Verhältnis zu Bibliotheken und Museen ist es wichtig, über die Kooperation nicht nur als Wasserträger, sondern als gleichberechtigter Partner aufzutreten. Als Multiplikator sollte der Bildungsbereich, insbesondere die Schulen, nicht vergessen werden. Christoph Engelhard wird anschließend seine Erfahrungen mit diesem Bereich schildern. Noch unproblematischer im Sinne der Aufrechterhaltung der Eigenständigkeit eines Archivbereichs ist hier die Zusammenarbeit mit Vereinen, über die heute Nachmittag noch ausführlich diskutiert werden wird.

3.2 Kooperation mit landesweiten anderen kulturellen Einrichtungen

Blickt man auf die Geschichte der Staatsarchive und ihre Funktion im öffentlichen Umfeld zurück, so gehört es zu den großen Traditionen, die aus der archivischen Tätigkeit erwachsenen wissenschaftlichen Leistungen in die Arbeit von Historischen Kommissionen und Geschichtsvereinen einzubringen. Personenidentität hat hier in Deutschland jahrzehntelang zu höherer Effektivität geführt, sei es, dass der wissenschaftliche Sachverstand bei Veröffentlichungen der Kommissionen und Vereine genutzt wurde, sei es, dass sich der Sachverstand ebendieser Einrichtungen bediente. Mit der Herausgabe vereinseigener Zeitschriften und Schriftenreihen, Vortragstätigkeit und Exkursionen wurde zugleich ein Bereich der historischen Bildungsarbeit abgedeckt, dessen Interessentenkreis lange mit dem Begriff des „Bildungsbürgertums“ umrissen werden konnte. Traditionelle historische Vereine tun sich angesichts veränderter kultureller Konsumgewohnheiten heute schwer, an die Erfolge früherer Jahrzehnte anzuknüpfen. Staatsarchiven an Standorten wichtiger Stadtarchive fehlt diese Verbindung häufig. Für den städtischen Bereich sei auf die spätere Diskussionsrunde verwiesen. Dr. Guntram Martin wird hier insbesondere auf die Erfahrungen des Sächsischen Hauptstaatsarchivs Dresden mit einem Landesverein als Kooperationspartner eingehen. Für Sachsen ist die Historische Kommission jetzt auch ohne formale Kooperationsprojekte ein wichtiger Nutzer der Staatsarchive. In ähnlicher Weise sind das Institut für sächsische Geschichte und Volkskunde und das Hannah-Ahrendt-Institut für Totalitarismusforschung anzusprechen. Der Zweckverband Sächsisches Industriemuseum ist ein willkommener Kooperationspartner für das Staatsarchiv Chemnitz und das Bergarchiv Freiberg.

Die Zusammenarbeit zwischen der Staatlichen Archivverwaltung und dem Sächsischen Landesamt für Archäologie hat ein weiteres Feld erschlossen: Dem Landesamt wurde gestattet, die zur Bestandserhaltung gefertigten Makrofiches von Kartenbeständen der Staatsarchive für die Bearbeitung von Fundstätten digitalisieren zu lassen. Die digitalisierte Form der Karten soll, sobald die entsprechenden technischen Vorbereitungen abgeschlossen sind, auch in den Staatsarchiven benutzt werden können. Angesichts der ausführlichen Vorstellung der Bestandserhaltungsproblematik auf dem letztjährigen Sächsischen Archivtag in Oschatz² kann ich mich bei diesem Thema kurz fassen. Die Zusammenarbeit zwischen Archivverwaltung und Bibliotheken, die Konzeption für die Bestandserhaltung und das geplante Zentrum für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut wurden dort vorgestellt. Die Veröffentlichung, auf die Herr Dr. Kulman hinwies, liegt hier aus³.

² 7. Sächsischer Archivtag Oktober 1998 in Kamenz. Informationsbildung bei den Behörden - Überlieferungsbildung in den Archiven/8. Sächsischer Archivtag Oktober 1999 in Oschatz Bestandserhaltung heute – Einsatz moderner Technik zur Pflege und Sicherung der Originale. Tagungsbeiträge und Mitteilungen aus Sächsischen Archiven, hrsg. vom Landesverband sächsischer Archivare 2000; S. 45 ff.

³ Raymond Plache, Strategien und Methoden einer zeitgemäßen Bestandserhaltung in den sächsischen Staatsarchiven, hrsg. im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums des Innern, 1999

Die geborenen Partner für die historisch-politische Bildungsarbeit der Archive sind die Landeszentralen für politische Bildung. Sie sichern insbesondere die Breitenwirkung ab. In den ausliegenden Publikationen finden sich Beispiele dafür.

4. Kooperation mit Einrichtungen außerhalb des kulturellen Sektors

4.1 Am Standort

Begibt man sich auf die Suche nach Kooperationspartnern am selben Standort, die außerhalb des kulturellen Sektors stehen, tritt man in Konkurrenz zum übrigen Kulturbetrieb. Das ist ganz sicher nicht einfach, läuft es doch in Richtung eines Einsammelns von Geld-, Sach- oder Zeitspenden. Hochwertige Kunstsammlungen, Bühnen und Orchester bieten dem fiktiven Partner auf den ersten Blick eine breitere Basis für Öffentlichkeitswirksamkeit.

Noch schwieriger scheint die Situation, gibt es mehrere Archive am selben Standort. Kann man durch gemeinsame Aktionen etwas für alle erreichen? Oder nur in gegenseitiger Konkurrenz? Ein Aspekt partnerschaftlichen Umgangs miteinander sollten Absprachen zeitlicher und inhaltlicher Art sein. Konkurrenz belebt zwar bekanntlich das Geschäft; ein Blick in einen städtischen Kulturfahrplan zeigt aber, in welchem Umfeld man sich behaupten muss. Ist das Feld schon besetzt, wird es ohne Vorleistungen wahrscheinlich gar nicht abgehen, um sich selbst einen „Platz an der Sonne“ zu erkämpfen. Man muss aber auch vor einer Übersättigung des Publikums warnen, das gar zu leicht immer aus denselben Personen besteht. Aus diesen Schablonen auszubrechen und neue, kultur- und archivfremde Schichten anzusprechen, ist das anzustrebende Ziel einer Breitenarbeit. Gelingt es beispielweise, eine Ausstellung in einen Geschäftsbereich mit Laufkundschaft zu stellen, sie dort pressewirksam zu eröffnen, durch Führungen und Vorträge das Interesse wach zu halten, könnte dies neue private Interessenten gewinnen und zugleich der Beginn einer dauerhaften Kooperation sein. Von besonderem Interesse sind dabei naturgemäß Geldinstitute. Noch sind Stadtparkassen die geborenen Partner der Stadtarchive. An ihrer Fähigkeit, selbst über Spenden zu entscheiden, soll in Sachsen ja auch nach der vom Finanzministerium favorisierten Fusion nichts geändert werden.

Ein bisher jedenfalls im staatlichen Bereich noch nicht erprobtes Feld sind Patenschaften, Stiftungen und ehrenamtliches Engagement. Die oben angesprochene Überalterung unserer Mitbürger, die nach dem Ausscheiden aus dem Arbeitsleben häufig zu einer „Zeitspende“ bereit sind, wird schon häufig für Hilfe im archivischen Bereich genutzt. Allerdings ist mir aus Sachsen noch nicht bekannt, dass Rentner Verzeichnungsaufgaben, Führungen durch Ausstellungen oder Aufsicht dabei übernommen hätten. Auch eine Aktion „Ehrenamt“, bei der Jüngere etwa Schreibarbeiten und Computereingaben übernehmen, gibt es nicht. Selbst eine Kooperation mit der Justizverwaltung zur Umwandlung von Bagatellestrafen in Stundenarbeitsleistungen scheint hier undenkbar. Gar nicht zu reden von Richtern, deren Urteil dem Delinquenten eine Geldspende an ein Archiv auferlegt.

4.2 Außerhalb des Standorts

Es bleibt für die Archive noch Neuland, mit Firmen förmliche Kooperationsvereinbarungen abzuschließen. Eine Zusammenarbeit mit Verlagen zur Übernahme von Veröffentlichungen in Kommission ist da schon eher gebräuchlich. Insgesamt steht das Haushaltsrecht langjährigen Vertragsabschlüssen, die eine mehrjährige Bindung beinhalten, im Wege. Dabei sind die dringend erwünschten Kostensenkungen im Bereich der Bestandserhaltung nur über langfristige Auftragsvergaben zu erhalten. Aber auch ohne förmliche Kooperationsverträge hat sich während der Probephase der letzten Jahre gezeigt, dass der fachliche Austausch über die Ergebnisse einzelner Maßnahmen für die Archive zur Stärkung der Fachkompetenz führte und für die Firmen eine Chance zur Verbesserung von Arbeitsabläufen und Leistungen bot. Es kann kein Zweifel bestehen, dass die drängenden Probleme in diesem Bereich nur gemeinsam bewältigt werden können. Ein besonderer Partner im Bereich der Schutzverfilmung ist die Genealogische Gesellschaft von Utah, bekannter unter dem Stichwort Mormonen. Sie finanziert Verfilmungsmaßnahmen, die durch Abgabe von Arbeitskopien beiden Seiten zugute kommen. Angesichts der nie zureichenden öffentlichen Mittel kommt dieser Zusammenarbeit jenseits aller ideologischen Bedenken ein erheblicher Stellenwert zu.

5. Kooperation mit Institutionen außerhalb des Landes

Beginnen möchte ich mit einem sächsischen Projekt, dessen indirekter Partner im Automobilsektor Bayerns anzutreffen ist. Das Sächsische Staatsarchiv Chemnitz konnte in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Rudolf Boch von der Technischen Universität Chemnitz ein umfangreiches Erschließungsprojekt verwirklichen. Die Audi AG Ingolstadt stellte Herrn Prof. Boch umfangreiche Mittel für die Einstellung eines wissenschaftlichen Bearbeiters zur Verfügung, der innerhalb von zwei Jahren die Bestände Audi AG und Vorläufer bis 1945 nach den fachlichen Vorgaben verzeichnen und das Manuskript zum Druck vorbereiten konnte. Die Veröffentlichung, die als erster Band der neuen Reihe der staatlichen Archivverwaltung erscheinen wird, soll im Oktober hier in Chemnitz vorgestellt werden⁴. Das Audi-Archiv in Ingolstadt wird die Möglichkeit erhalten, Filmkopien dieser Bestände zur Ergänzung seiner Unterlagen zu erwerben.

Das Audi-Projekt hebt sich ab von den Förderungsprojekten, für die ansonsten die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Stiftung Volkswagenwerk als Partner zu nennen sind. Die Förderung archivischer Anliegen durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft ist im Förderprogramm der Bibliotheken nicht leicht zu finden. Grundsätzlich gilt als Voraussetzung für eine Förderung, dass Projekte über „lokale Funktionen hinausgehen und den Archiven und damit Forschung und Wissenschaft insgesamt zugute kommen“. Vorhaben müssen die originären Aufgaben eines Archivs überschreiten, von überregionaler Bedeutung und für die Wissenschaft von herausragendem Interesse sein. Dazu

zählen auch Erschließungen mit Pilot- oder Modellcharakter. Der Geförderte muss für die Veröffentlichung sorgen. Dr. Beate Berger vom Stadtarchiv Leipzig ist es gelungen, jüngst eine solche Förderung auszulösen. Bundesweit bekannt ist das DFG-Projekt der zusammenfassenden Erschließung der aufgeteilten Bestände des Reichskammergerichtes, in das sich auch Sachsen einbringen sollte.

Weniger erfreulich ist die ins Internet gestellte Mitteilung der Stiftung Volkswagenwerk, dass die Förderung archivischer Anliegen seit April 1999 keinen Schwerpunkt ihrer Tätigkeit mehr darstellt. Gleichwohl ist bekannt, dass die Erschließung des Archivs der Akademie der Künste erst jüngst in die Projekte aufgenommen wurde. Das bedarf noch der Klärung.

Ich hoffe, Ihnen mit diesen Beispielen und Überlegungen einige Anregungen gegeben zu haben. Sie sollen helfen, die bevorstehende neue Diskussionsrunde über den Mittelbedarf der Archive und den Umfang ihrer Aufgaben gelassener und vorbereitet anzugehen. In Beantwortung der eingangs gestellten Frage: Kooperation ist kein alleiniger Problemlöser. Kooperation zwischen Archiven sollte selbstverständlich sein. Kooperation mit wem auch immer kann grundsätzlich den Archiven helfen, Verbündete zu finden. Aber: Kooperation macht auch Arbeit. Es kann dauern, bis sie sich auszahlt. Sie kann Hilfe bei der Lösung einzelner Probleme sein. Durch gemeinsame Anstrengungen kann mehr erreicht werden als durch Alleingänge.

⁴ Findbuch Auto Union AG, bearb. von Martin Kukowski, Veröffentlichungen der Sächsischen Archivverwaltung, A 1.1-1.2, Halle (Saale) 2000

Archive und Schulen – Ein Werkstattbericht

Christoph Engelhard

Mit dem nachfolgenden Werkstattbericht zur Zusammenarbeit von Schule und Archiv – konkret Gymnasien und weiterführende Schulen und dem Stadtarchiv Memmingen – sollen einige Aspekte aus der Praxis vorgestellt werden. Auf den ersten Blick behandle ich damit eher eine Kooperation der Schulen mit dem Archiv. Aber ist deswegen die Zusammenarbeit zwischen Archiven und Schulen eine Einbahnstraße mit einem Gewinner oder Nutznießer?

Das Engagement des Stadtarchivs Memmingen im Schulbereich versteht sich als Teil der archivischen Öffentlichkeitsarbeit, als dessen weitere Bereiche vor allem Publikationen und Ausstellungen zu nennen sind. Bei Publikationen und Ausstellungen kooperieren wir regelmäßig mit Institutionen oder Einzelpersonen, um deren fachliche Kompetenz sowie personelle als auch finanzielle Ressourcen für die Ziele des Stadtarchivs zu nutzen. Oberstes Ziel der Werbung für ein Archiv muss es sein, die Schwellenangst für künftige Forschergenerationen abzubauen und die Archivnutzung zu verstärken. Damit wird das Geschichtsbewusstsein der Bevölkerung nachhaltig gefördert, die Nutzung des Archivs verstärkt und die archivische Arbeit erst umfassend legitimiert¹.

Um die kontinuierliche Fortführung der Erschließungsarbeiten und anderer sogenannter archivischer Kernaufgaben nicht zu gefährden, sind aus personellen und finanziellen Gründen allerdings Schwerpunkte in der archivischen Öffentlichkeitsarbeit zu setzen und vor allem Kontakte mit Multiplikatoren zu suchen – ein Ziel, das bei der Zusammenarbeit von Archiven und Schulen in besonderer Weise erfolgversprechend ist.

Nicht verschwiegen werden darf – dies sei hier vorausgeschickt –, dass die Initiative für eine Zusammenarbeit Archiv – Schule oft von engagierten Lehrern ausgeht, die ganz bestimmte Erwartungen an den Lernort Archiv stellen. Welche Grenzen eine Zusammenarbeit hat, wird vielfach diskutiert. Klar bleibt, dass Archive nicht Teil des Schulsystems und Archivare – auch mangels pädagogischer Ausbildung – nicht Ersatz- oder Interimslehrer sind. Es versteht sich deshalb von selbst, dass bei Schulveranstaltungen im Archiv der jeweilige Lehrer immer anwesend ist, um die angesprochenen Inhalte mit dem jeweils aktuellen Unterrichtsstoff zu verknüpfen.

¹ Clemens Rehm, In: Der Archivar 51 (1998), Sp. 205ff.

Um zwei Fragen kreisen die folgenden Überlegungen:

- a) Was kann ein Archiv unter Beachtung seiner personellen, finanziellen und räumlichen Möglichkeiten den Schulen anbieten?

Hierzu werde ich Formen des Archiv-Engagements kurz vorstellen.

- b) Was erwarten Schulen von einem Archiv?

Hierzu stelle ich die jüngst erarbeitete Lehrerhandreichung „Geschichte vor Ort“ des Staatsinstituts für Schulpädagogik und Bildungsforschung München² vor, die über zahlreiche Fragen der Vor-, Nachbereitung und Durchführung des Unterrichts an außerschulischen Lernorten Auskunft gibt und auf weiterführende, archivpädagogische Literatur hinweist.

Zuvor noch einige Bemerkungen zu den personellen und räumlichen Möglichkeiten im Stadtarchiv Memmingen:

Die aus einer welfisch-staufischen Siedlung hervorgegangene Reichsstadt und heute kreisfreie Stadt Memmingen mit ca. 40.000 Einwohnern leistet sich seit etwas mehr als einem Jahrzehnt einen ausgebildeten Archivar, zu dem sich im Laufe der letzten Jahre eine Restauratorin und zwei – archivisch nicht ausgebildete – Mitarbeiter gesellten. Geschichts- und Traditionsbewusstsein wird in Memmingen zwar schon seit langem groß geschrieben, doch wurde den Archivbeständen nur zeitweilig Beachtung geschenkt. Während die Unterlagen der 1803 mediatisierten Reichsstadt gut erschlossen sind und rege benützt werden, fanden die Akten aus dem 19. und 20. Jahrhundert oft nur wenig Beachtung. Dies hat sicher auch mit dem mangelnden Forschungsinteresse an der Geschichte der bayerischen Grenz- und Landstadt zu tun, der es erst ab der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts gelang, zu neuer wirtschaftlicher Blüte zu gelangen.

Hinsichtlich der Öffentlichkeitswirkung des Stadtarchivs als Institution waren in den letzten Jahren Defizite abzubauen. Dies ist zu einem gewissen Grad gelungen und findet seinen Ausdruck u. a. in der baulichen Modernisierung des Stadtarchivs (1991/92 Restaurierungswerkstatt, 1996 Archivmagazin). Mit der Neueinrichtung eines Lesesaales 1999 mit Zuschüssen aus dem Kulturfonds Bayern steht nun ein öffentlich zugängliches Zentrum des Archivs mehr denn je den archivpädagogischen Aktivitäten zur Verfügung.

² Geschichte vor Ort. Anregungen für den Unterricht an außerschulischen Lernorten. Handreichung für den Geschichtsunterricht am Gymnasium, hrsg. vom Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung, 1999

1. Archivführung

Die herkömmliche, sehr weit verbreitete Form der archivischen Öffentlichkeitsarbeit besteht in dem Angebot, Gruppen durch das Archiv zu führen. Vor allem, wenn Schulklassen ein Archiv besuchen, ist hierbei weniger eine „Führung“ oder ein monologartiger Vortrag gefragt, sondern eine Begleitung der Schüler auf ihrer Entdeckungsreise und ein ständiges Angebot zum Gespräch.

Wichtig sind Voranmeldung und eine ausführliche Vorbesprechung zu Umfang und Inhalten. Um Gesprächssituationen zu befördern und auch aus Gründen der Archivaliensicherheit sollte die Klassenstärke 15 Personen nicht überschreiten, was sich allerdings aus organisatorischen Gründen oft nicht realisieren lässt.

Mit solchen Archivführungen wird angestrebt:

- a) eine Weitergabe von Informationen über das Archiv und seine spezifische Aufgabenstellung unter Hinweis auch auf staatliche, kirchliche oder private Archive.
- b) die Präsentation des Archivs als Informationsfundus und die Vorstellung von Archivalien aller Art in ihrer ganzen Vielfalt. Damit kann den Schülern verdeutlicht werden, dass Archivquellen neben Überlieferungen in Bibliotheken oder Museen eine Grundlage der historischen Forschung sind, deren Essenz wiederum in die Geschichtsbücher der Schulen Eingang findet. Da Quellenarbeit einen hohen Zeitaufwand erfordert, der im dicht gedrängten Unterrichtsplan nur schwer unterzubringen ist, ist eine Auswahl von Quellen bzw. Themen evtl. im Hinblick auf den Lehrplan oder unter Event-Gesichtspunkten erforderlich. In jedem Fall ist aber die Integration des Archivbesuches in den Unterricht einer eher musealen Präsentation von Schrift- und Bildquellen vorzuziehen.
- c) die Vermittlung des Archivs als einen faszinierenden Ort, in dem authentische Originale erlebt und erfahren werden können.

Inhalt, Bestandteile, Schwerpunkte und Umfang dieser Führungen werden vom Lehrplan bzw. den Wünschen des Lehrers wesentlich mitbestimmt. Nicht angestrebt wird eine Ausbildung der Schüler zu Archivaren oder ein historischer Vortrag zur Stadtgeschichte.

Arten:

- a) Archivführungen als allgemeine Einführungen (Anlage 1)
- b) Archivführungen mit sachthematischen Schwerpunkten (Anlagen 2-4)

Die Abfolge von Führungsstationen zeigt die große Gewichtung auf der Darstellung des Archivs nicht nur als Bestand, sondern vor allem als eine Einrichtung mit fachlich ausgebildetem Personal und verschiedenen Aufgabenbereichen. Dieser Schwerpunkt mag vielleicht überraschen, kommen doch Lehrer und Schüler ins Archiv, um historische Quellen unmittelbar zu erleben.

Allerdings ist diese Schwerpunktsetzung auch eine Antwort auf vielfach gestellte Schülerfragen, v. a. zu folgenden Bereichen:

- a) konservatorische Probleme
 - Verfilmung (Technik im Lesesaal),
 - Archivierung elektronischer Datenträger
- b) Bewertungstätigkeit des Archivs
 - Umfang und Inhalt der Überlieferung,
 - Bedeutung der Archive für das Geschichtsbild der Gesellschaft

Darüber hinaus zieht sich selbstverständlich ein roter Faden durch die Archivführung hinsichtlich der Vermittlung stadthistorischer Grundzüge bzw. der gewünschten Thematik.

2. Betreuung von Arbeitsgruppen

Bei der Betreuung von Schülergruppen im Archiv ist eine intensive Vorbereitung noch wichtiger. Da den Schülern meist nur eine überschaubare Arbeitszeit im Archiv zur Verfügung steht, sind Vorarbeiten wie das Erstellen von Arbeitskopien rechtzeitig zu erledigen. Im Lesesaal ist unter Umständen der Reader-Printer freizuhalten oder Tische und Stühle entsprechend umzuräumen. Gleichzeitig sollten nicht mehr als drei bis vier Gruppen mit jeweils drei bis vier Schülern das Archiv besuchen, um den Aspekten der Archivaliensicherheit nachkommen zu können.

Als Ziele der Betreuung von Schülergruppen im Archiv treten die Präsentation des Archivs und seiner Archivalien etwas in den Hintergrund. Wichtig sind nun:

- a) die Ermittlung einschlägiger Quellen (auch Informationsrecherche) und
- b) die Auswertung der Archivalien, wobei auf die Hinzuziehung möglichst vieler Archivalientypen geachtet werden sollte.

Der bereits angesprochenen Lehrerhandreichung zufolge wird der Gruppenarbeit von Schülern im Archiv besondere Bedeutung zugemessen, weshalb an dieser Stelle genauer auf die Erwartungen der Lehrer einzugehen ist (Anlage 5).

Außerschulischen Lernorten kommt – so ist dort zu lesen – im Unterricht eine zunehmende Bedeutung zu, da authentische Situationen durch größere Komplexität und vielfältige Anforderungen an die Schüler zu einem vernetzten Wissen führen. An außerschulischen Lernorten wird stärker ein ganzheitliches und selbständiges Lernen möglich und damit der Erwerb von Schlüsselkompetenzen.

Historische, außerschulische Lernorte werden in der Lehrerhandreichung als Orte vorgestellt, die Ansatzpunkte zum Aufzeigen historischer Sachverhalte, zum Nachfragen und

zum Untersuchen bieten, Orte, die die Neugierde der Schüler erwecken können. Neben Museen, Archiven und historischen Ausstellungen, die sich von vornherein der Vermittlung von Geschichte annehmen, rückt die Handreichung auch archäologische Grabungen, historische Ensembles, Denkmäler und Zeugenbefragungen in den Blickpunkt des Schulunterrichts. Hier soll den Schülern ein „Lernen vor Ort“, also ein zielorientiertes Graben nach Erkenntnissen, ein entdeckendes Lernen, gekoppelt mit schülerzentrierten und handlungsorientierten Arbeitsformen ermöglicht werden.

Der Abschnitt Lernort Archiv wurde von einem Memminger Lehrer bearbeitet, der über ein stadthistorisches Thema promoviert hat und als Autor am Sammelband der „Memminger Stadtgeschichte“ mitgewirkt hat. In mehrfachen Besuchen seiner Klassen, insbesondere im Stadtarchiv Memmingen, hat er verschiedene Formen des Geschichtsunterrichts im Archiv praktiziert und ein Stufenmodell „vom Archivbesucher zum Forscher“ entwickelt, auf das noch einzugehen sein wird.

Dem gemäß lassen sich fünf Ziele mit einem Archivbesuch verbinden:

- 1) Die Schüler erweitern oder vertiefen ihr historisches Wissen.
- 2) Die Schüler erlernen die Grundzüge der Archivbenützung.
- 3) Die Schüler lernen die Bedeutung des Archivs für die schriftliche Überlieferung kennen.
- 4) Die Schüler erkennen im Umgang mit Originalquellen, dass Geschichtsschreibung kein fertiges Produkt ist, sondern Ergebnis ständigen Fragens.
- 5) Dabei beeindruckt nicht allein der Inhalt der originalen historischen Zeugnisse, sondern auch ihre ursprüngliche, äußere Beschaffenheit (Schrift, Schreibstoff, Sprache etc.). Die Schüler sollen im Archiv Vergangenheit erleben bzw. unmittelbar spüren können.

Als besonders wichtig wird hervorgehoben, dass ein detektivisches Vorgehen (Schrift-Entschlüsselung) sinnvoll ist, um die Neugierde der Schüler zu wecken und sie für ein intensiveres Eindringen in historische Zusammenhänge zu motivieren. Fachwissenschaftliches Niveau ist nicht anzustreben, dafür aber eine Ergebnisorientierung (Ausstellung, Schülerzeitung, Ton-/Bildreportage). Sinnvoll erscheint darüber hinaus aus organisatorischen und zeitlichen Gründen eine exemplarische Beschränkung auf das jeweilige Stadt-/Gemeindearchiv am Schulort.

Die Lehrerhandreichung „Geschichte vor Ort“ stellt ein Stufenmodell „Vom Archivbesucher zum Forscher“ vor. Von Stufe 1 bis 3 steigt der Grad der Mitarbeit von Schüler bzw. Lehrer an, während der Archivar zunehmend in seine allgemeine Dienstleisterrolle zurücktritt (Anlage 6).

Stufe 1: Erster Kontakt mit der Institution Archiv und erste Begegnung mit Originalquellen:

Im Mittelpunkt wird hier eine Archivführung stehen.

Stufe 2: Arbeiten mit Originalquellen mit zunehmender Selbständigkeit:

Nicht gemeint ist hier eine vollständige Übernahme der Quellensichtung und -auswertung oder die Ablieferung eines lokalgeschichtlichen Schulbuches durch das Archiv. Nach einer Archivführung steht hier Gruppenarbeit im Mittelpunkt.

Stufe 3: Benützen der Archiveinrichtungen mit zunehmender Selbständigkeit, Auswertung von Quellen:

Sind Schüler erst einmal mit den Benützungsbedingungen im Archiv vertraut, steht einer selbständigen Archivalieneinsicht nichts mehr im Wege. Damit reihen sich Schüler in die übrige Benützerschaft ein und unterscheiden sich von dieser nurmehr durch ihre unterrichtsspezifische Vor- und Nachbereitung.

3. Betreuung von Schülern

Häufigste Ziele der Archivbenützung durch Schüler sind die Erstellung von Facharbeiten (Leistungskurs Geschichte) sowie von Beiträgen zu Schülerwettbewerben. Zu nennen sind hier vor allem die Schülerwettbewerbe „Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten“, aber auch Projekte des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus zu regionalgeschichtlichen Themen (z. B. „1648-1748-1848-1948“).

4. Erarbeitung von Materialsammlungen

Ein weiterer Bereich der Zusammenarbeit soll zum Schluss noch kurz angesprochen werden, wengleich hierzu in Memmingen erst einige vorbereitende Schritte unternommen wurden: die Erstellung von Materialsammlungen.

Ein enges Zusammenwirken von Lehrern und Archiv ist für ein Gelingen von besonderer Bedeutung. Spätestens bei der Erstellung von Arbeitsblättern, u. a. Unterrichtsmaterialien, wird sinnvoller Weise der Lehrer federführend tätig werden und der Archivar in seine die Forschung unterstützende, dienende Rolle zurücktreten.

Nicht vergessen werden darf, dass die Verwendung von Materialsammlungen im Unterricht den Kontakt der Schüler mit authentischen Quellen im Archiv zwar ergänzen, aber nicht ersetzen kann.

Möglicherweise ist es sogar sinnvoll, auf die Erstellung schulspezifischer Materialsammlungen ganz zu verzichten und schulische Bedürfnisse stärker in den Publikationen des Stadtarchivs (z. B. „Materialien zur Memminger Stadtgeschichte“) zu berücksichtigen, zumal ein zahlenmäßig größeres Zielpublikum den unvermeidlichen personellen und finanziellen Aufwand eher rechtfertigt.

Zusammenfassung

Ohne Zweifel stellt das Auftreten von Lehrern und Schülern im Archiv dieses vor eine neue und für manche eher ungewöhnliche Aufgabe, gilt es doch, Jugendliche zu beraten, die bislang nicht mit Archivalien umgegangen sind. Dass aber beachtliche Ergebnisse möglich sind, zeigen Facharbeiten und Ausstellungen. Vor allem durch eine enge Zusammenarbeit von Lehrer und Archivar und durch Hinweise auf die große Vielfalt archivistischer Quellen kann die Scheu mancher Schüler vor Archivarbeit überwunden werden.

Lehrer und Archivare sollten arbeitsteilig zusammenarbeiten: Der Lehrer unterstützt die Schüler bei der Aufarbeitung und Umsetzung der im Archiv gewonnenen Erkenntnisse; der Archivar hilft den Jugendlichen, Quellen zu finden und bei ihrer Entzifferung zu helfen. Im Gegensatz zu weitverbreiteten Befürchtungen gehen Schüler dabei sogar überdurchschnittlich sorgsam mit Archivalien um.

Betrachtet man die Zusammenarbeit zwischen Archiven und Schulen unter dem Blickwinkel der archivischen Öffentlichkeitsarbeit, haben die Archive in den Schulen Partner gefunden. Die eingangs gestellte Frage, ob eine Zusammenarbeit von Schule und Archiv eine Einbahnstraße mit nur einem Nutznießer ist, möchte ich deshalb mit einem klaren Nein beantworten.

Schülerbesuche im Archiv können der Gesellschaft verdeutlichen, dass neben den Schulen auch die Archive einen Bildungsauftrag besitzen und damit eine bedeutende Aufgabe für die Bewahrung unseres kulturellen Erbes erfüllen. Das Engagement der Archive in einem gesellschaftlich allgemein anerkannten bzw. hoch bewerteten Bereich, dem Erziehungsbereich, ist eine Chance, einer breiteren Öffentlichkeit die verantwortungsvolle Arbeit der Archive nahe zu bringen. Dass der Kontakt mit Schülern, d. h. mit den Benutzern von Morgen, darüber hinaus den Archivalltag zu bereichern vermag, darf an dieser Stelle nicht vergessen werden.

Podiumsdiskussion

Geschichts- und Fördervereine als Kooperationspartner der Archive

Moderation: Dr. Gerhard Rechter (Staatsarchiv Nürnberg)

Teilnehmer:

Dr. Richard Bauer (Stadtarchiv München)

Dr. Beate Berger (Stadtarchiv Leipzig)

Dr. Kurt Hochstuhl (Hauptstaatsarchiv Stuttgart)

Dr. Guntram Martin (Hauptstaatsarchiv Dresden)

Dr. Jörg Schadt (Stadtarchiv Mannheim)

Dr. Angela Toussaint (Bayerisches Wirtschaftsarchiv)

Zu Beginn der Veranstaltung berichten die Teilnehmer der Podiumsdiskussion in knapper Form über ihre Erfahrungen bei der Zusammenarbeit mit Geschichts- und Fördervereinen.

Frau *Berger* ist Leiterin des Stadtarchivs Leipzig und zugleich Vorsitzende des Leipziger Geschichtsvereins e. V. Der Verein entstand im Jahr 1867. Im Jahr 1911 übergab er seine Sammlungen der Stadt. Dies war der Grundstein für das Leipziger Stadtgeschichtliche Museum. Im derzeitigen Vereinsvorstand sind Vertreter der Universität und von Leipziger Archiven vertreten. Der Verein hat zurzeit über 280 Mitglieder. Er tritt als Multiplikator für die Archive und Museen in Leipzig auf. Als gemeinsames Projekt von Archiven, Universität und Verein wird gegenwärtig ein Kolloquium zu Frauenstudium und Frauenbildung im 19. und 20. Jahrhundert in Leipzig organisiert. Die Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen ist für den Verein auch in den nächsten Jahren ein Schwerpunkt. Dabei soll einmal im Jahr ein ganztägiges Kolloquium veranstaltet werden. Auf diese Weise lassen sich die knappen Fördermittel bündeln. Den Partnern wird die Möglichkeit geboten, sich in der Öffentlichkeit mit ihren Arbeitsergebnissen vorzustellen, da die Kolloquiumsbeiträge in der Schriftenreihe des Geschichtsvereins publiziert werden.

Herr *Schadt* geht kurz auf die Geschichte des Mannheimer Stadtarchivs ein. Das Stadtarchiv wurde 1907 gegründet. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nahm es eine sehr wechselhafte Geschichte. Da die Bestände im 2. Weltkrieg nicht ausgelagert wurden, traten große Verluste in der Überlieferung ein. In den 60er Jahren kam es zu einem Neuanfang. Das Stadtarchiv wurde jetzt mit einem Facharchivar besetzt. Das Stadtarchiv verfolgte damals zwei Strategien: 1. eine enge Bindung an die Verwaltung und Gründung eines großen Zwischenarchivs; 2. die Bildung einer Ersatzüberlieferung für die Kriegsverluste. Im Zusammenhang mit der Ersatzüberlieferung erfolgten Verfilmungsprojekte in den Staatsarchiven. Da sich aber auch sehr viel Überlieferung in Privatbesitz befindet,

bemühte sich das Stadtarchiv systematisch um die Übernahme ganzer Schriftgutkörper von Parteien, Firmen, Verbänden und Privatpersonen. In letzter Zeit ist es z. B. geglückt, das evangelische Kirchengemeindearchiv zu übernehmen, das bis in die Anfänge der Stadt zurückreicht. Das Archiv bildet nicht nur das kommunale Verwaltungshandeln ab, sondern versteht sich als gesellschaftliches Dokumentationszentrum für die gesamte städtische Gesellschaft. Es handelt als ein Haus der Geschichte. Zwischen dem Mannheimer Geschichtsverein und dem Stadtarchiv bestanden von Anfang an enge Bindungen. Bis zur Gründung des Stadtarchivs als städtisches Amt zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte der Verein das Archivgut sogar in seiner Obhut. Nach der Archivgründung lockerten sich die Verbindungen. Als der erste Facharchivar berufen wurde, wurde das Verhältnis sogar distanziert. In den letzten Jahrzehnten hat sich die Zusammenarbeit wieder verbessert. Ein Beispiel dafür ist, dass die Mannheimer Geschichtsblätter gemeinsam als stadtgeschichtliches Jahrbuch herausgegeben werden. Dabei enthalten die Geschichtsblätter auch den Tätigkeitsbericht des Stadtarchivs und dienen so als Instrument archivischer Öffentlichkeitsarbeit. Zu Beginn der 80er Jahre litten die bislang guten Beziehungen des Stadtarchivs zur Verwaltungsspitze unter der Politik der Haushaltskonsolidierung. Das Stadtarchiv fand z. B. bei Neubauvorhaben nur sehr geringe Unterstützung durch die Politiker. Auch der Geschichtsverein unterstützte das Stadtarchiv in dieser Angelegenheit kaum. Infolgedessen bemühte sich das Stadtarchiv um mehr gesellschaftliche Unterstützung für seine Anliegen. In den 80er Jahren erfolgte zunächst die Kooperation mit Körperschaften bzw. Organisationen, so mit den Bäckern, den Anwälten, der evangelischen Kirche oder mit dem Maimarkt, einer Mannheimer Ausstellungs-GmbH. Bei diesen Projekten entstanden Publikationen, wobei jeder Partner jeweils 50 % der Kosten übernahm. In dem Bemühen, diese Kontakte zusammenzufassen und zu verstetigen, entstanden Fördervereine für das Archiv. Dabei handelt es sich um zwei Vereine. Der eine hat seine Wurzeln in einem Publikationsprojekt zur Geschichte von Architektur und Bauen in Mannheim im 20. Jahrhundert. Zur Vorbereitung und Herausgabe der Publikation wurde 1989 das Mannheimer Architektur- und Bauarchiv gegründet, welches Bauunternehmen, Architekten und bauhistorisch Interessierte vereint. Um über den relativ engen Kreis der baugeschichtlich Interessierten hinaus alle Freunde der Stadtgeschichte anzusprechen, entstand die Idee, einen weiteren Verein zu gründen. Dazu entstand im Jahr 1997 der Verein der Freunde des Stadtarchivs. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass beide Vereine als „Pressure-Group“ bei Verwaltung und Gemeinderat, aber auch als Vorposten in der städtischen Gesellschaft agieren. Sie helfen bei der Erschließung finanzieller Ressourcen und bei der Beschaffung von Dokumentations- und Schriftgut, sie arbeiten ehrenamtlich im Stadtarchiv mit (z. B. bei der Bewertung von Bauunterlagen). Beide Vereine haben insgesamt 120 Mitglieder (Architektur- und Bauarchiv: 70; Freunde des Stadtarchivs: 50). Ein Erfolg aus jüngster Zeit ist, dass ein früherer Mannheimer Kaufhausbesitzer für die fünfbändige Publikation „Mannheim und seine Bauten“ (der erste Band soll in Kürze erscheinen) 50.000,- DM Unterstützung zugesagt hat. Nach dieser Zusage wurden vom Oberbürgermeister Komplementärmittel zur Verfügung ge-

stellt. Zu den Erfolgen gehört auch, dass es geglückt ist, den Nachlass des langjährigen Vorsitzenden der DKP, des in Mannheim lebenden Herbert Mies, zu erlangen, der von den Aktivitäten des Stadtarchivs sehr beeindruckt war.

Herr *Bauer* ist Leiter des Stadtarchivs München und gleichzeitig 1. Vorsitzender des 1837 gegründeten Historischen Vereins von Oberbayern. Damit setzt er eine seit 1960 bestehende Tradition fort, wonach der jeweilige Leiter des Stadtarchivs auch Vorsitzender des Vereins ist. Im Jahr 1943 übergab der Verein seine Sammlungen der Stadt München. Dabei kamen Bibliothek, Archivalien und Grafik in das Stadtarchiv. Bei dem Historischen Verein von Oberbayern handelt es sich um einen sehr großen Geschichtsverein mit knapp 2.000 Mitgliedern. Die Vereinsaktivitäten umfassen 11 Vortragsveranstaltungen im Jahr, einen ganztägigen Ausflug sowie neben einigen kleineren Publikationen jährlich das „Oberbayerische Archiv“. Den einzigen finanziellen Zuschuss zur Vereinskasse steuert die Stadt München bei, obwohl der Verein sich mit der Geschichte Oberbayerns, nicht nur derjenigen Münchens, befasst. Münchner Themen sind allerdings bei Vorträgen und bei Beiträgen im Jahrbuch vorherrschend, da 80 % der Mitglieder aus der Stadt und dem Großraum München kommen. Nahezu sämtliche Vereinsaktivitäten werden vom Stadtarchiv getragen. Die Vereinstätigkeit bedeutet deswegen für das Archiv und die Archivmitarbeiter eine erhebliche Arbeitsbelastung. Der Verein hat eigene Räume im Archiv. Für die umfangreiche Mitgliederverwaltung wurden zwei Hilfskräfte auf Kosten des Vereins eingestellt. Ohne die Unterstützung durch das Stadtarchiv würde der Verein kaum aktiv werden können. Der PR-Effekt für das Stadtarchiv bei den Veranstaltungen des Vereins ist relativ gering. Nicht alle Veranstaltungen können im eigenen Haus abgehalten werden, weil der Vortragsraum für die regelmäßig ca. 400 Zuhörer zu klein ist. Im Stadtarchiv denkt man gegenwärtig über einen eigenen Förderverein nach, doch sind die Möglichkeiten dafür angesichts der Konkurrenz zu den vielen Münchner Museen schlecht. Banken, Sparkassen und große Unternehmen sind bereits bei den großen Sammlungen interessiert. Kunstobjekte geben Glanz; Mitglieder von Fördervereinen wollen entsprechend hofiert werden. Archivalien erscheinen für solche Zwecke nicht attraktiv. Vorstellbar ist nur, dass eine gewisse Klientel des Stadtarchivs geworben wird, indem z. B. ganz spezifische Vorträge zur Münchner Stadtgeschichte oder auch spezielle Stadtführungen angeboten werden. Dies alles müsste allerdings in der Freizeit, am Sonnabend und Sonntag erledigt werden. Die entscheidende Frage bei Förderverein und Gewinnung von Sponsoren aber ist: Stimmen Aufwand und Nutzen überein und welche Verrenkungen muss man machen?

Herr *Martin* ist Vorsitzender des Landesvereins für Sächsische Geschichte e. V. und Leiter des Sächsischen Hauptstaatsarchivs Dresden. Zwischen beiden Einrichtungen existiert seit langem eine enge Verbindung. Der Verein ist im Hauptstaatsarchiv ansässig und wird von ihm wissenschaftlich unterstützt. Der Verein fördert die Erforschung der sächsischen Geschichte. Er finanziert sich ausschließlich aus Mitgliedsbeiträgen und erhält keine finanzielle Unterstützung der öffentlichen Hand. Daraus ergibt sich ein breites Spektrum an Kooperations- und Finanzierungsbedarf. Jährlich organisiert der Verein ca.

10 Veranstaltungen. Höhepunkte sind wissenschaftliche Tagungen, deren Beiträge veröffentlicht werden. Die finanziellen Rahmenbedingungen hierfür haben sich in den letzten Jahren eher verkompliziert. Während eine im Jahr 1997 stattgefundene Tagung zur sächsisch-polnischen Union vom Freistaat Sachsen großzügig gefördert wurde, leistet der Freistaat für eine im Herbst abgehaltene Tagung zu Herzog Albrecht dem Beherzten nur noch eine anteilige Unterstützung. Unter diesen Umständen wird für den Verein die Suche nach Sponsoren immer notwendiger. Sponsoren wollen sich regional wiederfinden (Autohäuser, Banken). Für die Albrecht-Tagung in Meißen wird sich vermutlich die örtliche Sparkasse als Sponsor bereit erklären. Neben der Suche nach direktem finanziellen Engagement ist auch das Bemühen um institutionelle Förderung wichtig: Die Sächsische Schlösserverwaltung (Albrechtsburg Meißen) unterstützt die Tagung z. B. dadurch, dass die Saalmiete für die Veranstaltung moderater ist als sonst üblich. Eine Kooperation erfolgt meist jedoch nicht uneigennützig, denn alle Partner sind an eigener Imagepflege interessiert. Im Dresdner Raum bestehen – ähnlich wie in München – besondere Schwierigkeiten infolge der Präsenz zahlreicher renommierter Kultureinrichtungen. Die Frage ist, ob das Hauptstaatsarchiv der Anziehungskraft z. B. der Gemäldegalerie etwas entgegenzusetzen vermag? Politiker können sich im Glanz von Kunstschätzen besser sonnen als im matten Widerschein von Archivalien. Nachteile für die Archive bestehen aber auch insofern, als in den letzten Jahren eine starke Konzentration auf die sogenannten Kernaufgaben zu verzeichnen war. Trotz aller Berechtigung dieser Tendenz wurde dabei die öffentliche Darstellung der Archive arg vernachlässigt. Seit ca. 2 Jahren bemüht sich das Hauptstaatsarchiv in Kooperation z. B. mit dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e. V. oder der Technischen Universität Dresden darum, wieder stärker in der Öffentlichkeit präsent zu sein. Der Vorteil für die Beteiligten liegt darin, dass durch Kooperation rascher vorzeigbare Ergebnisse erzielt und durch geringeren Personal- und Mitteleinsatz Synergieeffekte genutzt werden können.

Herr *Hochstuhl* berichtet über den Förderverein für das Generallandesarchiv Karlsruhe, zu dessen Mitbegründern er zählt. Dieser Verein entstand im Jahr 1990 im Vorfeld des 1. gemeinsamen Deutschen Archivtages in Karlsruhe mit dem Ziel, für ostdeutsche und osteuropäische Kollegen günstige Aufenthaltsbedingungen, insbesondere eine kostengünstige Unterbringungsmöglichkeit, zu schaffen. Der Verein versteht sich nicht als Konkurrenz für historische Vereine, sondern als „Geldbeschaffungsmaschine“. In den letzten 10 Jahren hat er 400.000 DM eingenommen und 370.000 DM ausgegeben. Pro Jahr waren dies 37.000 DM zusätzliche Mittel für das Generallandesarchiv. Leider hat der Verein noch keine Nachfolger in Deutschland gefunden.

Frau *Toussaint* stellt das Bayerische Wirtschaftsarchiv und seinen Förderverein vor. Das Wirtschaftsarchiv wurde 1994 als Gemeinschaftseinrichtung aller bayerischen Industrie- und Handelskammern gegründet und ist institutionell angebunden an die IHK München. Sein Auftrag besteht darin, Quellenzeugnisse des Wirtschaftslebens zu bewahren und vor der Vernichtung zu sichern. Das Archiv verwahrt heute rund 100 Bestände von Unternehmen, Kammern und Verbänden. In der bayerischen Forschungslandschaft behauptet

es einen festen Platz. Die Unterhaltung des Wirtschaftsarchivs wird als Selbstverwaltungsaufgabe der Wirtschaft angesehen. Es werden keine öffentlichen Mittel in Anspruch genommen. Den Löwenanteil der Kosten tragen die IHKn. Mittel für die Finanzierung des laufenden Geschäftsbetriebes werden aus der Wirtschaft eingeworben. Dazu dient der Förderverein Bayerisches Wirtschaftsarchiv e. V. Das Gesamthaushaltvolumen im Etat 2000 beträgt 250.000 DM. Größter Einnahmeposten ist der Zuschuss der bayerischen IHKn mit ca. 160.000 DM. Jahresbeiträge der Mitglieder machen ca. 50.000, Spenden ca. 30.000 DM aus. Einnahmen aus Entgelten für archivische Dienstleistungen sind derzeit noch relativ niedrig. Die Ausgaben umfassen die Personalkosten für zwei wissenschaftliche Mitarbeiter sowie diverse Sachkosten. In den vergangenen Jahren konnte über Rücklagen Kapital für die Herausgabe einer wissenschaftlichen Schriftenreihe angesammelt werden. Die Einwerbung von Fördermitteln und Spenden ist sehr zeitaufwendig, mühsam und z. T. auch frustrierend. Positiv sind die persönlichen Kontakte zu den Mitgliedern des Fördervereins, die ihrerseits wichtige Multiplikatoren sind, um das Bayerische Wirtschaftsarchiv noch stärker im öffentlichen Bewusstsein zu verankern. Im Folgenden beginnt die offene Diskussion.

Herr *Rechter* stellt die Frage, ob bei der Gründung des Karlsruher Fördervereins die Konkurrenz Karlsruhes mit der Landesarchivdirektion in Stuttgart eine Rolle gespielt hat?

Herr *Hochstuhl* hält dies für z. T. richtig. Der Förderverein kann auf einer langen Tradition badischen Archivwesens aufbauen. Er hat zurzeit ca. 200 Mitglieder, die nicht nur aus Karlsruhe kommen. Regionale Besonderheiten sind hilfreich, entscheidend sind jedoch die Mitglieder und Freunde des Vereins. Diese müssen geworben werden. Außerdem müssen permanent öffentliche und private Einrichtungen darauf hingewiesen werden, dass nicht nur Kunstmuseen oder renommierte Sammlungen sinnvolle Arbeit machen.

Herr Dr. *Bannasch* (Dresden) meint, dass für die Gründung des Fördervereins die Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein wichtiger war als der Gegensatz zur Landesarchivdirektion.

Herr *Hochstuhl* bestätigt das insoweit, als der Förderverein auf Mitglieder der AG zurückgreifen konnte und deswegen günstige Startbedingungen vorfand.

Herr *Rechter* bittet um konkrete Tipps für die Gründung eines Fördervereins.

Dazu stellt Herr *Hochstuhl* fest, dass der Förderverein wie ein Wirtschaftsunternehmen arbeitet. In 10 Jahren wurden verschiedene Projekte durchgeführt. Beispielsweise wurden Schnittmusterbögen des Bauernhauses von Johann Peter Hebel verkauft, wodurch einiger Gewinn erwirtschaftet werden konnte. Anlässlich des Jubiläums von 1848 wurde eine Postkartenserie veröffentlicht. In Kooperation mit der Badischen Beamtenbank entstand ein Jahreskalender mit Motiven von Kunstdruckkarten der 1920er Jahre. Der Förderverein konnte einen Teil der Auflage auf eigene Rechnung à 25 DM verkaufen. Diese Gelder wurden später zum Ankauf von Lithografien aus der Revolution von 1848 genutzt. Der Förderverein schenkte die Lithografien dann dem Generallandesarchiv. Die

Vorstandsarbeit erfolgt privat bzw. ehrenamtlich. Die Vorstandssitzungen finden außerhalb der Arbeitszeit statt; die Kassenführung wird privat erledigt. Der Förderverein betreibt auch einen Archivshop.

Frau *Berger* möchte die Diskussion auch auf die Geschichtsvereine lenken. Fördervereine können die Haushaltprobleme der Archive nicht lösen. Neben finanzieller Unterstützung ist auch ideelle Unterstützung der Archive wichtig.

Herr *Martin* fragt Herrn *Hochstuhl*, wie der Förderverein mit der Gebührenordnung umgeht. Wenn das Hauptstaatsarchiv Veröffentlichungsgenehmigungen zu gewerblichen Zwecken erteilen würde, wäre der Verkauf von Postkarten oder Kalendern mit reproduziertem Archivgut sicher ein Verlustgeschäft.

Herr *Hochstuhl* teilt mit, dass mit der neuen Gebührenordnung von 1999 tatsächlich ein Problem entstanden ist. Jedoch betreibt der Förderverein nicht nur den Verkauf von Publikationen.

Herr *Rechter* äußert, dass sich Gemeinnützigkeit – z. B. bei historischen Vereinen – nur schwer mit der Finanzierung staatlicher bzw. öffentlicher Aufgaben verträgt. Seiner Meinung nach bestehen erhebliche juristische Bedenken, wenn ein gemeinnütziger Verein etwa die Publikation eines Staatsarchivs finanziell unterstützt. Auch gilt es zu klären, ob sich eine staatliche Behörde der Einflussnahme privater Sponsoren entziehen kann, wenn diese Geld geben, aber gleichzeitig festlegen wollen, wofür das Geld auszugeben ist.

Herr *Martin* kann nicht auf praktische Erfahrungen in diesem Bereich zurückgreifen. Die genannten Gefahren bestehen aber natürlich. Das Archiv muss fremde Einflussnahme zurückweisen, da es zunächst seine ureigenen Aufgaben zu verfolgen hat.

Nach Mitteilung von Herrn *Hochstuhl* sind in Karlsruhe in den letzten 10 Jahren keine negativen Erfahrungen gemacht worden. Eine negative Einflussnahme durch einen Sponsor hat es nicht gegeben. Allerdings ist die Unabhängigkeit der Staatsarchive eine Illusion, da Einflussnahme in das Archiv von vielen Stellen erfolgt, wenn z. B. die Erledigung bestimmter Aufgaben von übergeordneten Dienststellen angewiesen wird.

Auch Herr *Schadt* kann nicht über Pressionen durch Sponsoren oder die Fördervereine berichten. Sponsoren oder Vereinsmitglieder handeln oft aus Idealismus heraus. Beide Fördervereine würdigen diesen Idealismus dadurch, dass jährlich Auszeichnungen an Sponsoren und aktive Vereinsmitglieder überreicht werden. In diesem Zusammenhang meint Herr *Schadt*, dass wegen der Medienwirksamkeit in einer Großstadt derartige Veranstaltungen nicht am Abend organisiert werden sollten. Die Lokalpresse nimmt Vormittagstermine wesentlich besser an. Empfehlenswert ist ein Beginn um ca. 11 Uhr. Eine Konkurrenz von Fördervereinen für Museen und für Archive ist auch in Mannheim vorhanden. Trotzdem hat sich der Versuch bislang gelohnt. Ein freiwilliges Engagement der Mitarbeiter über die Dienstzeit hinaus ist allerdings Voraussetzung für den Erfolg.

Herr Dr. *Herrmann* (Dresden) sieht in den Fördervereinen ein geeignetes Instrument zur Verbesserung der Ressourcenlage. Im Bibliotheksbereich ist das Einwerben von Spenden bzw. Fundraising mittlerweile stark entwickelt. Es ist aber zu beachten, dass eine erfolgreiche Einwerbung von einer Vielzahl nicht zu beeinflussender Faktoren abhängt. Grenzen

ergeben sich etwa, wenn die Archive vor Ort mit öffentlichkeitsstarken Einrichtungen wie Bibliotheken und Museen konkurrieren müssen. Das amerikanische Modell, private Geldgeber für die Finanzierung öffentlicher Aufgaben zu gewinnen, verlangt auch entsprechende Personalressourcen zur Einwerbung der Mittel und macht nur Sinn, wenn die im Archivwesen typischen unzureichenden Haushaltsmittel im Gegenzug nicht gekürzt werden.

Herr Dr. *Lienert* (Dresden) berichtet über die Möglichkeit der Partizipation von einem bereits bestehenden Förderverein, wie der Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden e. V. Diese Gesellschaft wurde bereits 1921 gegründet und bestand bis 1945. Im Jahr 1991 wurde sie im Festsaal des Dresdner Rathauses wiedergegründet. Das TU-Archiv hat diese Gründung maßgeblich unterstützt. Die ehemaligen Gründungsmitglieder von 1921 (beispielsweise Dresdner Bank, BASF, Linde AG, Siemens AG) waren bei der Wiedergründung der Gesellschaft erneut führend vertreten. Das TU-Archiv arbeitet auf vielfältige Weise mit dieser Förderergesellschaft zusammen und nutzt beispielsweise auch für Publikationen und Tagungen deren finanzielle Möglichkeiten und andere Formen der Unterstützung. Wichtig ist allerdings, dass gewährleistet bleibt, dass die archivischen Kernaufgaben von Archiven öffentlich-rechtlicher Träger (wesentlich Aufgabenerfüllung auf gesetzlicher Grundlage mit zum Teil hoheitlichem Charakter) weiterhin aus Haushaltsmitteln finanziert werden.

Frau *Berger* hält es für notwendig, dass die Archive besser zusammenarbeiten. Es ist wenig hilfreich, wenn einzelne Archive auf ihre Bestandserhaltungsprobleme hinweisen. Es wäre besser, wenn dies konzentriert für ganz Sachsen oder Bayern erfolgt. Der Öffentlichkeit muss deutlich gemacht werden, warum dafür Steuermittel verwendet werden müssen. Sponsorenmittel dagegen sollten eingesetzt werden, um zusätzliche Aufgaben in der Öffentlichkeitsarbeit zu erledigen oder auch bei der Restaurierung von einzelnen Archivalien.

Herr *Rechter* fasst die Diskussion mit der Bemerkung zusammen, dass Sponsoren und Förderer nicht Schlange stehen, um die Archive zu unterstützen. Auch die Geschichtsvereine lassen sich nur schwer als Fördervereine einsetzen. Eine intensive Öffentlichkeitsarbeit ist erforderlich, um auf diesem Gebiet voranzukommen. Dabei darf allerdings die Gefahr nicht übersehen werden, dass erfolgreiche Sponsorengewinnung damit enden kann, dass sich der Staat/die öffentliche Hand teilweise aus der Finanzierung der Archive zurückzieht, was die Politiker dann als „Verschlankung der Verwaltung“ und Erfolg bei der Reform der Verwaltung verkaufen können. Diese Gefahr soll freilich nicht entmutigen. Die Archive sind aufgefordert, mit Engagement weiter zu arbeiten.

Schlusswort

Prof. Dr. Hermann Rumschöttel

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir stehen am Ende dieser Doppeltagung und ich möchte mich nicht nur für die bayerischen Teilnehmer, sondern für Sie alle, bei der Stadt Chemnitz und bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Stadtarchivs sehr herzlich bedanken. Ich möchte mich auch bedanken bei der Sächsischen Archivverwaltung, die ja eine Mitträgerin dieser Veranstaltung ist und auch in Zukunft bleiben wird.

Wir haben diese Tagung unter das Gesamthema „Kooperation“ gestellt. Es war eine Tagung der Rückschau. Kooperation hat unsere Vergangenheit geprägt. Das Tagungsthema war aber auch deshalb sehr glücklich, weil mit Kooperation zugleich die Perspektive in die Zukunft aufgezeigt, eine Vision entworfen worden ist. Denn wenn man auch skeptisch über die Dinge diskutiert, und auch darüber diskutieren muss, so kann, glaube ich, als Kernergebnis dieser ungemein lebendigen Veranstaltung nichts anderes festgehalten werden, als dass Übereinstimmung darin besteht, dass Kooperation gar nicht genug getrieben, praktiziert werden kann. Die Sächsischen Archivtage sind Kooperation, viele andere Möglichkeiten wurden aufgezeigt. Ich darf Sie zum Schluss für das nächste Jahr nach Ingolstadt einladen, wo vom 4. bis 6. Mai 2001 der 2. Bayerische Archivtag stattfinden wird. Dann können vielleicht die sächsischen Audi-Beziehungen wieder aufleben.

Mit diesem Blick in die Zukunft möchte ich mich auch bei den Referentinnen und Referenten, bei allen, die aktiv an der Diskussion teilgenommen habe, bedanken.

Ich habe gesagt, es war eine ungemein lebendige Tagung, auch im Vergleich mit anderen Tagungen, die man so erlebt im Laufe einer langen Tätigkeit. Dazu haben zwei Dinge beigetragen: 1. das Thema war interessant; 2. die Pausen waren lang genug.

Ich bedanke mich nochmals und wünsche Ihnen allen einen schönen Abend und, falls Sie bleiben, morgen interessante Exkursionen und ein baldiges Wiedersehen.

Organisatorische Hinweise

Anmeldung

Bitte benutzen Sie die beiliegende Teilnehmerkarte.
Anmeldeschluss: 28.04.2000

Tagungsbüro und Tagungsstätte

Renaissance Chemnitz Hotel, Salzstr. 56, 09113 Chemnitz
Das Tagungsbüro ist am 19.05.2000 von 14.00 bis 20.00 Uhr und am 20.05.2000 von 8.00 bis 10.00 Uhr geöffnet.

Tagungsbeitrag

Der Tagungsbeitrag beträgt 20,00 DM, ermäßigt für Studenten und Rentner 10,00 DM.
Alle Zahlungen bitte an der Kasse im Tagungsbüro in bar.

Übernachtung

Renaissance Chemnitz Hotel, Salzstr. 56, 09113 Chemnitz, Tel.: 0371/3341-0
Weitere Hotels können beim Touristik Center Chemnitz, Neefestr. 40, 09119 Chemnitz, Tel.: 0371/303330 erfragt werden.

Auskünfte

Stadtarchiv Chemnitz, Aue 16, 09112 Chemnitz
Tel.: 0371/488-4702
Fax: 0371/488-4799

Rahmenprogramm

Freitag, 19.05.2000

- 14.00 Uhr Archivführungen
- * Sächsisches Staatsarchiv Chemnitz
Schulstr. 38, 09125 Chemnitz, Tel: 0371/5228-365
 - * Stadtarchiv Chemnitz
Aue 16, 09112 Chemnitz, Tel.: 0371/488-4702
 - * Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik, Außenstelle Chemnitz
Jagdschänkenstr. 56, 09117 Chemnitz,
Tel.: 0371/80010
 - * Archiv der Technischen Universität Chemnitz
Reichenhainer Str. 41, 09126 Chemnitz,
Tel.: 0371/5312694

17.00 Uhr Besuch des Schlossbergmuseums und der Schlosskirche

19.00 Uhr Das Werden von Chemnitz in seinem Umland – Ein Vortrag zur Stadtgeschichte
Gabriele Viertel
Stadtarchiv Chemnitz

20.00 Uhr Gemeinsames Abendessen in der Klosterschänke

Samstag, 20.05.2000

20.00 Uhr Konzert im Renaissancesaal des Schlossbergmuseums

Sonntag, 21.05.2000

9.00 Uhr - Exkursion zu Schlössern in der Umgebung von Chemnitz
15.00 Uhr

Unkostenbeitrag ca. 30,00 DM

Kooperation und fachlicher Austausch

9. Sächsischer Archivtag

6. Sächsisch-Bayerisches Archivarstreffen

19. – 21. Mai 2000

in Chemnitz

Zu dieser gemeinsamen Fachtagung laden ein:

Sächsisches Staatsministerium des Innern
Dr. H. Bannasch

Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns
Prof. Dr. H. Rumschöttel

Stadt Chemnitz
Oberbürgermeister
Dr. P. Seifert

Landesverband sächsischer Archivare im Verein deutscher Archivare
G. Viertel

Programm

Freitag, 19.05.2000

siehe Rahmenprogramm

Samstag, 20.05.2000

9.00 Uhr Eröffnung des 9. Sächsischen Archivtags und des 6. Sächsisch-Bayerischen Archivarstreffens durch die Vorsitzende des Landesverbandes sächsischer Archivare im Verein deutscher Archivare, Gabriele Viertel

Grußworte: Klaus Hardraht
Sächsischer Staatsminister des Innern
 Berthold Brehm
Bürgermeister der Stadt Chemnitz
 Ministerialrat Dr. Detlef Kulman
Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst
 Prof. Dr. Christian von Borczyskowski
Rektor der Technischen Universität Chemnitz
 Dr. Norbert Reimann
Vorsitzender des Vereins deutscher Archivare

10.00 Uhr 10 Jahre Landesverband sächsischer Archivare
Gabriele Viertel
Landesverband sächsischer Archivare im Verein deutscher Archivare

10 Jahre bayerisch-sächsische Archivbeziehungen

Prof. Dr. Hermann Rumschöttel
Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns

10 Jahre Sächsische Archivverwaltung – Aufbruch im Umbruch

Dr. Hermann Bannasch
Sächsisches Staatsministerium des Innern

11.00 Uhr Empfang des Oberbürgermeisters der Stadt Chemnitz, Dr. Peter Seifert, für die Teilnehmer des Archivtags und des Archivarstreffens

13.15 Uhr Kooperation als Problemlöser?
 Die Archive im Wettbewerb um knappere Ressourcen

Dr. Jürgen Rainer Wolf
Sächsisches Staatsministerium des Innern

Archive und Schulen – Ein Werkstattbericht

Christoph Engelhard
Stadtarchiv Memmingen

Diskussion

Moderation: *Ingrid Grohmann*
Sächsisches Staatsarchiv Leipzig

14.45 Uhr Pause

15.15 Uhr Podiumsdiskussion
 Geschichts- und Fördervereine als Kooperationspartner der Archive

Moderation: Dr. Gerhard Rechter
Staatsarchiv Nürnberg

Teilnehmer: Dr. Kurt Hochstuhl
Hauptstaatsarchiv Stuttgart
 Dr. Guntram Martin
Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden

Dr. Beate Berger
Stadtarchiv Leipzig
 Dr. Jörg Schadt
Stadtarchiv Mannheim
 Dr. Richard Bauer
Stadtarchiv München
 Dr. Angela Toussaint
Bayerisches Wirtschaftsarchiv

17.00 Uhr Schlusswort

20.00 Uhr
siehe Rahmenprogramm

Sonntag, 21.05.2000

siehe Rahmenprogramm

Teilnehmerliste

- | | | |
|-----|------------------------------|---|
| 1. | Albert, Diana | Verwaltungsamt Plauen |
| 2. | Aurich, Jutta | Stadtarchiv Chemnitz |
| 3. | Bähr, Marion | Sächsisches Staatsarchiv Leipzig |
| 4. | Baier, Dr. Helmut | Landeskirchliches Archiv Nürnberg |
| 5. | Bannasch, Dr. Hermann | Sächsisches Staatsministerium des Innern |
| 6. | Bartels, Ulrich | Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden |
| 7. | Bauer, Dr. Richard | Stadtarchiv München |
| 8. | Behring, Dr. Rainer | Hannah-Arendt-Institut, Dresden |
| 9. | Berger, Dr. Beate | Stadtarchiv Leipzig |
| 10. | Brandt, Marina | Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden |
| 11. | Brehm, Berthold | Bürgermeister der Stadt Chemnitz |
| 12. | Brichzin, Dr. Hans | Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden |
| 13. | Burkhardt, Wolfgang | Kreisarchiv Weißeritzkreis |
| 14. | Calov, Carla | Stadtarchiv Leipzig |
| 15. | Drechsler, Rita | Handwerkskammer Dresden |
| 16. | Dressel, Benny | Stadtarchiv Mittweida |
| 17. | Dudek, Gudrun | Stadtarchiv Chemnitz |
| 18. | Engelhard, Christoph | Stadtarchiv Memmingen |
| 19. | Erb, Dr. Andreas | Sächsisches Bergarchiv Freiberg |
| 20. | Etzold, Doreen | Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden |
| 21. | Feuerer, Georg | Stadtarchiv Augsburg |
| 22. | Fiedler, Dr. Wolfram | Fa. Hermann & Kraemer |
| 23. | Filthaut, Jörg | Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden |
| 24. | Fritzsche, Peter | Innungsobermeister Bau Chemnitz |
| 25. | Funke, Steffi | Kreisarchiv Pirna |
| 26. | Gerlach, Yvonne | Sächsisches Staatsministerium des Innern |
| 27. | Gööck, Stefan | Sächsisches Staatsarchiv Leipzig |
| 28. | Griesbach, Bärbel | Stadtarchiv Chemnitz |
| 29. | Grohmann, Ingrid | Sächsisches Staatsarchiv Leipzig |
| 30. | Groß, Prof. Dr. Reiner | Technische Universität Chemnitz |
| 31. | Günther, Sabine | Stadtarchiv Hohenstein-Ernstthal |
| 32. | Haack, Reinhilde | Kreisarchiv Freiberg |
| 33. | Haggenmüller, Dr. Martina | Staatsarchiv Augsburg |
| 34. | Hamann, Petra | Stadtarchiv Coswig |
| 35. | Hardraht, Klaus | Sächsische Staatsminister des Inneren |
| 36. | Harring, Mona | Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden |
| 37. | Hegewald, Raul | Fa. Grohmann |
| 38. | Herrmann, Dr. Hans-Christian | Sächsisches Staatsministerium des Inneren |

- | | | |
|-----|-----------------------------|--|
| 39. | Heydenreuter, Dr. Reinhard | Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns |
| 40. | Hoche, Siegfried | Ratsarchiv Görlitz |
| 41. | Hochstuhl, Dr. Kurt | Hauptstaatsarchiv Stuttgart |
| 42. | Hofmann, Hans | Freiberg |
| 43. | Horn, Birgit | Stadtarchiv Leipzig |
| 44. | Horsch, Holger | Archiv des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des MfS der ehem. DDR, Außenstelle Chemnitz |
| 45. | Igl, Marion | Stadtarchiv Reichenbach |
| 46. | Jäger, Dr. Volker | Sächsisches Staatsministerium des Innern |
| 47. | Jaroschka, Prof. Dr. Walter | Generaldirektor a. D., München |
| 48. | Kaden, Herbert | TU Bergakademie Freiberg, Universitätsarchiv |
| 49. | Keimer, Barbara | Sächsisches Staatsarchiv Leipzig |
| 50. | Klauk, Gina | Stadtarchiv Leipzig |
| 51. | Kluttig, Dr. Thekla | Sächsisches Staatsministerium des Inneren |
| 52. | Kolditz, Dr. Gerald | Sächsisches Staatsarchiv Leipzig |
| 53. | Kolditz, Regine | Stadtarchiv Marienberg |
| 54. | Körner, Sabine | Westfälische Hochschule Zwickau, Hochschularchiv |
| 55. | Kosbab, Silke | Stadtarchiv Bautzen |
| 56. | Kranhold, Kirstin | Bezirkskirchenamt Chemnitz |
| 57. | Kretschmar, Evelyn | Sächsisches Staatsarchiv Leipzig |
| 58. | Kubanek, Gabriele | Stadtarchiv Mittweida |
| 59. | Kulmann, Dr. Detlef | Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst München |
| 60. | Lange, Almut | Kreisarchiv Werdau |
| 61. | Langshausen, Birgit | Sächsisches Staatsarchiv Leipzig |
| 62. | Lienert, Dr. Matthias | TU Dresden, Universitätsarchiv |
| 63. | Linke, Dr. Roland | Chemnitz |
| 64. | Lorenz, Dr. Ines | Stadtarchiv Freiberg |
| 65. | Luther, Dr. Stephan | Universitätsarchiv Chemnitz |
| 66. | Männel, Sigrid | Verwaltungsarchiv Plauen |
| 67. | Martin, Dr. Guntram | Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden |
| 68. | Matthes, Gesine | MdL - CDU |
| 69. | Merchel, Michael | Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden |
| 70. | Metzdorf, Dr. Jens | Sächsisches Staatsarchiv Leipzig |
| 71. | Möbius, Elke | Stadtarchiv Chemnitz |
| 72. | Müller, Anett | Stadtarchiv Leipzig |
| 73. | Müller, Dr. Klaus | Sächsisches Staatsarchiv Chemnitz |

- | | |
|------------------------------------|--|
| 74. Müller, Uwe | Stadtarchiv Chemnitz |
| 75. Nießalla, Helmut | Stadtarchiv Löbnitz |
| 76. Nitsche, Dr. Jürgen | Jüdische Gemeinde Chemnitz |
| 77. Ortmanns, Dr. Kurt | Stadtarchiv Mülheim an der Ruhr |
| 78. Pehnke, Prof. Dr. Andreas | Universität Greifswald |
| 79. Petrasch, Gisela | Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden |
| 80. Pfalzer, Dr. Stephan | Stadtarchiv Chemnitz |
| 81. Plache, Raymond | Sächsisches Bergarchiv Freiberg |
| 82. Ramm, Helmut | Chemnitz |
| 83. Rau, Marion | Stadtarchiv Frankenberg |
| 84. Rechter, Dr. Gerhard | Staatsarchiv Nürnberg |
| 85. Frau Reibeling | Gymnasium Chemnitz |
| 86. Reichelt, Barbara | Stadtarchiv Dresden |
| 87. Reimann, Dr. Norbert | Westfälisches Archivamt Münster, Vorsitzender des VdA |
| 88. Reineck, Doris | DISOS GmbH Klingenberg |
| 89. Reum, Monika | Stadtarchiv Chemnitz |
| 90. Richter, Birgit | Sächsisches Staatsarchiv Leipzig |
| 91. Richter, Helmut | Stadtverwaltung Bärenstein |
| 92. Röber, Martina | Stadtarchiv Plauen |
| 93. Rößger, Ellen | Stadtarchiv Döbeln |
| 94. Rügge, Dr. Nicolas | Sächsisches Staatsarchiv Chemnitz |
| 95. Rumschöttel, Prof. Dr. Hermann | Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns |
| 96. Sagstetter, Dr. Maria Rita | Hauptstaatsarchiv München |
| 97. Sartor, Dr. Lutz | Sächsisches Staatsarchiv Chemnitz |
| 98. Schädlich, Ramona | Sächsisches Staatsarchiv Chemnitz |
| 99. Schadt, Dr. Jörg | Stadtarchiv Mannheim |
| 100. Schaller, Barbara | Sächsisches Staatsarchiv Chemnitz |
| 101. Scherf, Karola | Sächsisches Staatsarchiv Chemnitz |
| 102. Schirok, Gert | Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden |
| 103. Schlenkrich, Dr. Elke | Leipzig |
| 104. Schmidt, Christoph | Archivpfleger Landkreis Neustadt/Aisch |
| 105. Schneider, Marion | Deutsches Hygiene Museum Dresden |
| 106. Schön, Marita | Stadtarchiv Grimma |
| 107. Schurig, Rosmarie | Stadtarchiv Leipzig |
| 108. Seifert, Dr. Peter | Oberbürgermeister der Stadt Chemnitz |
| 109. Siegert, Dieter | Gewerkschaftlicher Verein für Kultur und Bildung, Chemnitz |
| 110. Specker, Prof. Dr. Eugen | Stadtarchiv Ulm |
| 111. Stascheit, Dr. Marion | Hochschule Mittweida, Hochschularchiv |

- | | |
|-------------------------------------|---|
| 112. Steiner, Andreas | Bundesbeauftragter für die Unterlagen des
MfS der ehem. DDR, Außenstelle Chem-
nitz |
| 113. Steinert, Andreas | Kreisarchiv Marienberg |
| 114. Störr, Hans-Joachim | Stadtarchiv Hartha |
| 115. Süß, Jutta | Stadtarchiv Chemnitz |
| 116. Szilágyi, Uta | Stadtarchiv Chemnitz |
| 117. Szöllösi, Dr. Dagmar | TU Chemnitz, Universitätsarchiv |
| 118. Herr Thiel | Gymnasium Chemnitz |
| 119. Töpel, Veronique | Sächsisches Wirtschaftsarchiv e.V. |
| 120. Tonert, Andrea | Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden |
| 121. Toussaint, Dr. Angela | Bayerisches Wirtschaftsarchiv |
| 122. Uhl, Dr. Bodo | Generaldirektion der Staatlichen Archive
Bayerns |
| 123. Uhlmann, Dr. Wolfgang | Industriemuseum Chemnitz |
| 124. Ungethüm, Angela | Historisches Archiv des Vogtlandkreises
Plauen |
| 125. Urban, Dr. Josef | Archiv des Erzbistums Bamberg |
| 126. Viertel, Gabriele | Stadtarchiv Chemnitz |
| 127. Vogel, Albert | Kreisarchivpfleger Lohr |
| 128. Voigt, Hans-Jürgen | Sächsisches Staatsarchiv Leipzig |
| 129. von Schoen, Edgar | Stadtarchiv Mellrichstadt |
| 130. Walter, Baldur | Kreisarchivpfleger Neumarkt |
| 131. Wamsler, Peter | ehrenamtl. Kreisarchivpfleger Landkreis
Würzburg |
| 132. Warmuth, Franz | Kreisarchivpfleger Landkreis Bad Kissin-
gen |
| 133. Waschka, Adelheid | Gemeinde Dittelbrunn (Unterfranken) |
| 134. Weingart, Stephan | Stadtarchiv Chemnitz |
| 135. Wenz-Haubfleisch, Dr. Annegret | Sächsisches Staatsarchiv Chemnitz |
| 136. Wermes, Martina | Sächsisches Staatsarchiv Leipzig |
| 137. Wiele, Stefanie | Historisches Archiv des Vogtlandkreises
Plauen |
| 138. Wißuwa, Dr. Renate | TU Chemnitz |
| 139. Wolf, Christa | Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden |
| 140. Wolf, Edeltraut | Regierungspräsidium Dresden |
| 141. Wolf, Dr. Jürgen Rainer | Sächsisches Staatsministerium des Innern |
| 142. Wörndle, Franz M.A. | Marktarchiv Garmisch-Partenkirchen |
| 143. Wustmann, Cornelia | TU Chemnitz |
| 144. Zimmermann, Kerstin | Stadtarchiv Coesfeld |

Nachrichten des Landesverbandes sächsischer Archivare im VdA

Erarbeitung der zweiten Auflage des „Sächsischen Archivführers“

(Ingrid Grohmann, Sächsisches Staatsarchiv Leipzig)

Der 1995 erschienene Sächsische Archivführer hat in Nutzerkreisen ein positives Echo gefunden und war innerhalb kurzer Zeit vergriffen. Seither sind Überlegungen für die Neuauflage gereift, die nun konkrete Gestalt annehmen.

Wie 1995 soll in einer zweiten Auflage ein Archiv- und Beständeführer entstehen, der nach einer Überarbeitung detaillierte Angaben aktuell vermittelt. Übergreifend über öffentliche und private Trägerschaften hinweg werden Archive in Sachsen ausgewiesen und damit ein Index vorgelegt, der das sächsische Archivwesen auf dem neuesten Stand präsentiert. Er ermöglicht sowohl einen (Gesamt-) Überblick über das Archivnetz als auch Einblicke in die einzelnen Archive. Interessierten Fachkollegen und Nutzern sächsischer Archive sollen der Zugang erleichtert, Hinweise über Benutzungsmöglichkeiten und Inhalte angeboten werden. Als umfassendes Nachschlagewerk über das Archivwesen in Sachsen dürfte es unverzichtbar sein.

Erneut ist der Landesverband Sächsischer Archivare Träger des Projekts, das durch die Zusammenarbeit von Archivaren des Staates, der Kommunen, Kirchen und sonstiger Einrichtungen sowie der Wirtschaft erarbeitet werden soll. Im Vorstand des Landesverbandes sind Konzeption und Arbeitsorganisation besprochen und darüber Einvernehmen erzielt worden.

Organisatorisch-fachliche Leitung und Durchführung des Vorhabens liegen im Sächsischen Staatsarchiv Leipzig. Über eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für drei Beschäftigte, die für ein Jahr bewilligt wurde, wird die Neuauflage realisiert. Die Erarbeitung des Nachschlagewerks soll bis zur Druckvorlage geleistet werden. Die mit der Erarbeitung beauftragten AB-Mitarbeiter haben zu den einzelnen sächsischen Archiven Kontakte aufgenommen, um die erforderlichen Daten einzuholen. Die Zuarbeit der Archivare dieser Einrichtungen besteht in der Beantwortung eines standardisierten Fragebogens, der ihnen übersandt worden ist, bis Ende August 2001. Erfassung, Koordinierung und Aufarbeitung der Daten werden mit Hilfe eines im Staatsarchiv Leipzig vorliegenden EDV-Archivprogramms vorgenommen, das die Firma AUGIAS - DATA (Herr Heil) erarbeitet hat. Im Staatsarchiv werden auch Erarbeitung und Redigieren des Manuskripts der Druckvorlage durchgeführt. Die Neuauflage soll sowohl ganz traditionell im Druck erscheinen als auch modern auf CD-ROM erfolgen.

Ansprechpartner im Staatsarchiv Leipzig sind: Frau Kaiser, Frau Ruge und Frau Seifert unter der Telefonnummer: 03 41/2 55 55 49.

Der Vorstand des Landesverbandes sächsischer Archivare bittet alle Berufskollegen um aktive Mitarbeit.

Neue Heimstätten für kreisliche und städtische Akten entstehen im Weißeritzkreis

(Wolfgang Burkhardt, Kreisarchiv Weißeritzkreis)

Nach acht Monaten übergab der Oberbürgermeister der Großen Kreisstadt Freital bauseitig das neue Stadtarchiv hinter dem Rathaus Potschappel. Seine Fassade erstrahlt in gleißendem Weiß. Innen dominiert ein mattgelbes Licht. Finanziert wurde der grundlegende Umbau des ehemaligen Gefängnisses durch Bundes- und Landesfördermittel in Höhe von 1,2 Mio. DM. Der Adaptionsbau wird allen archivtechnischen Anforderungen gerecht.

Lange hatte die Stadt nach einem geeigneten Standort für ihr Archiv gesucht, waren doch die Bestände territorial zersplittert untergebracht und mit steigender Zugriffshäufigkeit wurde der Verwaltungsaufwand zusehends uneffizienter. Dies ist nun Geschichte. Um alle Akten unterzubringen, erstrecken sich die Magazine über drei Etagen, die u. a. durch einen Aufzug miteinander verbunden sind. Der Benutzerraum ist selbstverständlich barrierefrei gestaltet und besucherfreundlich sind die Benutzerzeiten ausgewiesen.

Zur gleichen Zeit laufen in der Kreisstadt Dippoldiswalde die Projektierungsarbeiten für den Umbau eines ehemaligen Internatsgebäudes in ein Verwaltungsgebäude, in dem der größte Teil der Landekreisverwaltung konzentriert untergebracht werden soll. Dabei ist mit den Ausmaßen von 54 m x 13 m ein Geschoss für die Unterbringung des Kreisarchivs ausgewiesen. Seine Kapazität beträgt anfangs 3.984 lfm, die aber bereits zu 82 % ausgelastet ist und deshalb mittelfristig um 500 lfm Schrift- und Archivgut erweitert werden kann. Die Ausstattung der anderen Räumlichkeiten entsprechen den spezifischen archivfachlichen Anforderungen.

Bemerkenswerte Übernahmen im Kreisarchiv Weißeritzkreis

(Wolfgang Burkhardt, Kreisarchiv Weißeritzkreis)

Als Schenkung übergab Herr Studienrat Dipl.-Ing. Käsemodel dem Kreisarchiv sein Lebenswerk „Der Rabenauer Stuhlbau im Wandel der Zeit“ in 23 Bänden. Die Chronik umfasst den Rabenauer Stuhlbau von 1600 bis 2000 und ist das Ergebnis einer 18-jährigen wissenschaftlichen Arbeit zur Dokumentation des Rabenauer Sitz- und Liegemöbelbaus. Sie widerspiegelt dessen Entwicklung in den unterschiedlichen Stilrichtungen und Epochen und dokumentiert u. a. heute schon fast ausgestorbene Berufe wie Holzbildbauer, Polierer und Drechsler.

Der Direktor des Lohgerber-, Stadt- und Kreismuseums Dippoldiswalde übergab dem Kreisarchiv seine 6-bändige „Dokumentation zur Entwicklung des Gerbeihandwerkes“ in der Region, in Deutschland und Europa. Das Lohgerbermuseum ist das einzige seiner Art in Europa.

Kammervirtuose Egbert Steuer ist zurzeit Wettiner Komponisten auf der Spur. Von ihm erwarb das Kreisarchiv seine in fast 40 Jahren erstellte „Chronik von Kesselsdorf“. Darin spielen die Namen wie George Bähr, dem Erbauer der Dresdner Frauenkirche, oder Johann Christian Klengel, dem in Kesselsdorf geborenen Maler der Romantik ebenso eine Rolle, wie die Schlacht bei Kesselsdorf vom 15. Dezember 1745, bei der innerhalb von zwei Stunden sächsische Truppen 10.310 Tote, Verwundete oder Gefangene zu beklagen hatten.

Ausstellung „Leipzig im Kartenbild“

(Birgit Horn, Stadtarchiv Leipzig)

Das Stadtgeschichtliche Museum und das Stadtarchiv Leipzig werden vom 15. August bis 28. Oktober 2001 im Alten Rathaus die Ausstellung „Leipzig im Kartenbild“ präsentieren. Der Geographentag, der vom 29. September bis 5. Oktober 2001 in Leipzig unter dem Motto „Stadt und Region – Dynamik von Lebenswelten“ stattfindet, bildet den Anlass für beide Einrichtungen, ihren umfangreichen und vielseitigen Kartenbestand erstmals der Öffentlichkeit vorzustellen.

Es wird nach langer Zeit die erste Exposition beider Einrichtungen sein, die ausschließlich dieser Quellenart gewidmet ist. Zudem wird die Ausstellung die Tradition Leipzigs als Zentrum der Kartographie, der Geographie, der Geodäsie usw. aufgreifen und vermitteln. Im Mittelpunkt der Exposition soll die Stadtentwicklung im weitesten Sinne stehen. Gezeigt wird die Entwicklung Leipzigs anhand von Karten, Plänen, Ansichten, Panoramen und Vogelschaubildern, wobei innerhalb der Komplexe: Das neuzeitliche Leipzig von 1547 bis 1763; Der Übergang zur bürgerlichen Gesellschaft 1763 bis 1871; Leipzig als Großstadt von 1871 bis 1945; Zwischen Wiederaufbau und friedlicher Revolution 1945 bis 1989 und Kartographie heute wesentliche Aspekte der Stadtgeschichte ausgewählt werden.

Die Ausstellung richtet sich an das fachkundige wie an das nichtfachkundige Publikum, wobei besonders die, die sich für Stadtgeschichte und Kartographiegeschichte interessieren, angesprochen werden. Der Besucher erhält die Möglichkeit, sein Wissen zur Stadtgeschichte zu aktivieren und zu vertiefen. Dabei kann er die Wandlungen des Erscheinungsbildes der Stadt bewusst aufnehmen. Ein einmaliges Wahrnehmungs- und Betätigungserlebnis unterstützt die Erkenntnis über den speziellen Wert der Karten. Für Schüler- und Studentengruppen werden Spezialführungen angeboten. Besonders für den Geographie- und Geschichtsunterricht empfiehlt sich die Integration der Ausstellung in den Lehrplan. Anknüpfungspunkte lassen sich aber auch für den Gesellschaftskunde- und Ethikunterricht oder für spezielle Projekte finden.

Eine Begleitpublikation erscheint als Sonderband des Leipziger Kalenders, der Schriftenreihe des Stadtarchivs, und kann über den Leipziger Universitätsverlag, Oststraße 41, 04317 Leipzig oder den Buchhandel, ISBN 3-935693-19-2, bestellt werden.

Der Ausstellung im Stadtgeschichtlichen Museum ging vom 5. Juli bis 22. Juli eine kleine Vorabausstellung im Allee-Center Leipzig-Grünau voraus, die das Publikum auf die Ausstellung im Stadtgeschichtlichen Museum hinwies und es für diese interessierte.

Informationen und Führungsanmeldungen über das Stadtgeschichtliche Museum, Frau Schaar, Tel. 03 41/1 23 42 94 bzw. 03 41/96 51 30, oder das Stadtarchiv Leipzig, Frau Müller, Tel. 03 41/2 42 90.

Ausstellung des Stadtarchivs Leipzig zu Fremd- und Zwangsarbeit während des Zweiten Weltkrieges im Raum Leipzig

(Birgit Horn, Stadtarchiv Leipzig)

Wie in allen Regionen und Städten Deutschlands waren auch in Leipzig und den umliegenden Orten in den Jahren 1939 bis zum Kriegsende 1945 tausende Fremd- und Zwangsarbeiter beschäftigt. Angeregt durch die politische Diskussion über die Entschädigung für NS-Zwangsarbeit und die daraus resultierende Anfragenflut Betroffener, Familienangehöriger und der zuständigen Partnerorganisationen richtete die Stadt Leipzig im Oktober 2000 ein Forschungsprojekt im Stadtarchiv ein. Ziel des Projektes ist die Auswertung der archivalischen Quellen, um fundierte Aussagen zum Ausmaß von Fremd- und Zwangsarbeit und über das Schicksal der Betroffenen zu ermöglichen. Neben der thematischen Aufarbeitung stehen die Erstellung einer Datenbank mit Informationen zu den betroffenen Personen sowie die Erarbeitung eines Spezialinventars im Mittelpunkt. Die Ergebnisse der Forschungsarbeit werden der breiten Öffentlichkeit in einer Ausstellung in den Räumen des Stadtarchivs vorgestellt. Dabei zu berücksichtigen sind u. a. folgende Aspekte: der von der Zwangsarbeit betroffene Personenkreis (Kriegsgefangene, Zivilarbeiter, „Ostarbeiter“, Juden, Sinti und Roma, KZ-Häftlinge); die Verflechtung der Stadtverwaltung in den Prozess des Zwangsarbeitseinsatzes; Einsatz und Unterbringung von Fremd- und Zwangsarbeitern in unterschiedlichen Bereichen wie Industrie und Landwirtschaft, Handwerk, Versorgungseinrichtungen und privaten Haushalten.

Die Ausstellung wird am 18. Oktober 2001 im Stadtarchiv eröffnet und kann innerhalb der Öffnungszeiten des Archivs bis August 2002 besucht werden.

Tagung der sächsischen Kommunalarchivare 2000

(Birgit Horn, Stadtarchiv Leipzig)

Austragungsort der Jahrestagung der sächsischen Stadt-, Gemeinde- und Kreisarchivare war am 17. November 2000 mit Görlitz die östlichste Stadt Sachsens. Nach der Eröffnung der

Vormittagssitzung durch die beim Sächsischen Städte- und Gemeindetag sowie beim Sächsischen Landkreistag organisierten Arbeitsgemeinschaften richtete der 1. Bürgermeister, Herr Großmann, Grußworte an die über 50 Teilnehmer aus den sächsischen Kommunalarchiven und stellte die Europastadt Görlitz/Zgorzelec vor.

Als Gäste konnten Frau Dr. Kluttig, die im Auftrag des amtierenden Leiters des Referates Archivwesen beim Sächsischen Innenministerium, Herrn Dr. Wolf, Grüße übermittelte, sowie Herr Dr. Frühauf von der Sächsischen Landesbibliothek, Staats- und Universitätsbibliothek Dresden begrüßt werden. Mit Bedauern wurde festgestellt, dass Herr Magister Banicki, der Leiter des polnischen Staatsfilialarchivs Lauban, der Einladung nicht folgen konnte.

Schwerpunkte der Vormittagssitzung waren Organisationsformen sowie Auswirkungen der Strukturreform im Archivwesen, da aufgrund der Haushaltssituation in den Kommunen die von ihnen getragenen Archive in den vergangenen Monaten in besonderem Maße mit Überlegungen zur Streichung von Stellen und finanziellen Mitteln oder der Auslagerung von Aufgabenbereichen an private Anbieter betroffen sind. Frau Dr. Kluttig berichtete zunächst über die Zuarbeit des Referates Archivwesen zur Großen Anfrage der CDU-raktion vom Februar 2000, die eine Übersicht zu den Perspektiven für das staatliche Archivwesen und der Entwicklung seit 1990 umfasst. Wie bereits aus der Presse zu entnehmen war, befinden sich auch die Organisationsstrukturen der staatlichen Archive und des Referates Archivwesen in der Diskussion. Ob es tatsächlich zu den geplanten Veränderungen wie der Bildung eines Sächsischen Landesarchivs als Oberbehörde oder der Einbeziehung des Standortes Wernsdorf/Schloss Hubertusburg kommen wird, ist allerdings noch nicht entschieden. Dazu wäre auch eine Novellierung des Sächsischen Archivgesetzes erforderlich. Die von den Kommunalarchiven seit mehreren Jahren erwartete Änderung des § 4 des SächsArchivG hinsichtlich der Zuständigkeit für die Unterlagen aus dem Zeitraum 1945/1952 bis 1990 ist zurzeit nicht zu erwarten. Neue Formen der Zusammenarbeit zwischen den staatlichen und kommunalen Archiven stellte Frau Dr. Kluttig mit dem Archivverbund Bautzen und der Übertragung der Archivierung von Unterlagen der Finanzämter aus dem Zeitraum 1952 bis 1990 an die kommunalen Archive vor. Einzelne Kreisarchivare werteten die dazu bereits geführten Gespräche mit den Staatsarchiven und den Finanzämtern positiv, wiesen aber gleichzeitig darauf hin, dass es sich angesichts der Überlieferungsmenge in der Regel um eine Auswahlarchivierung handeln wird. Abschließend berichtete Frau Dr. Kluttig über die geplante Neuerarbeitung der Verwaltungsvorschrift des Sächsischen Kultusministeriums zur Archivierung schulischer Unterlagen. Von den Tagungsteilnehmern wurde wie bereits 1999 auf der Tagung in Kriebstein der Wunsch ausgesprochen, in der neuen Verwaltungsvorschrift eindeutig die Zuständigkeit der Kommunalarchive für die Überlieferung der Schulen (außer bei den Landeseinrichtungen) festzulegen.

Frau Rathe, Kreisarchiv Aue-Schwarzenberg, verwies in ihrem anschließenden Beitrag darauf, dass entsprechend den Festlegungen der Sächsischen Gemeindeordnung die Kommunen eine gewisse „Formenfreiheit“ bei der Wahl der Organisationsformen für die Ver-

waltung besitzen. Grundlage für die Arbeit der Kommunalarchive bilden der § 13 SächsArchivG und die auf dieser Rechtsgrundlage erlassenen Archivsatzungen. Die Verlagerung des kommunalen Archivierungsauftrags an private Dienstleister ist auch unter Wahrung des Datenschutzes ebenso wenig denkbar wie die Führung eines Stadt- oder Kreisarchivs als wirtschaftlich selbständiges Unternehmen. Vorstellbar sind aus Kapazitäts- und Kostengründen dagegen die Vergabe einzelner Leistungen, wie z. B. der Mikroverfilmung, an entsprechende Unternehmen. Offen gegenüberstehen sollte man einer Bündelung von Aufgaben im kulturellen Bereich, z. B. der räumlich gemeinsamen Unterbringung von Archiv und Bibliothek zur besseren Nutzung von technischen Mitteln oder des Lesesaales.

Herr Dr. Pfalzer (Stadtarchiv Chemnitz) forderte angesichts der kommunalen Kernaufgabe „Archivierung“ die weitere enge Anbindung der Archive an die Verwaltung. Während es in Bautzen positive Erfahrungen mit dem Archivverbund zwischen Stadt- und Staatsarchiv gibt (Frau Kosbab), konstatierte Herr Hoche (Ratsarchiv Görlitz) die Schwierigkeiten des Ratsarchivs als Strukturteil der bei der Stadt angebotenen Städtischen Sammlungen für Geschichte und Kultur und die deshalb geplante Auflösung dieses Verbundes im Jahr 2001. Mit besonderem Interesse verfolgten die Tagungsteilnehmer die Darlegungen von Herrn Kübler (Stadtarchiv Dresden) zur Umsetzung des beim Sächsischen Städte- und Gemeindetages (SSG) erstellten „Kommunalen Rahmenproduktplanes“ (Erscheinen für 2001 angekündigt), dessen Einführung sogar zu einer Stellenerhöhung im Stadtarchiv Dresden führte, nachdem gegenüber der Stadtverwaltung die archivfachlichen Aufgaben in klar von einander abgegrenzten Produkten mit exakter zeitlicher Abrechnung und kostenmäßiger Untersetzung für einzelne durch das Archiv erbrachte Leistungen, wie z. B. bei der Anfragenbearbeitung oder der befristeten Aufbewahrung im Zwischenarchiv, definiert wurden. Herr Kübler, der im Auftrag der Stadtarchive in der seit 1996 bestehenden Arbeitsgruppe beim SSG mitarbeitet, erläuterte die Berechnung der neuen Gebührensätze im Stadtarchiv Dresden und stellte die Ausarbeitungen für die einzelnen Produkte mit ihren Bestandteilen den Kommunalarchivaren mit der Bitte um Überprüfung als Kopie zur Verfügung.

In einem zweiten Beitrag des Stadtarchivs Dresdens berichtete Frau Schauer über Bemühungen und die Schwierigkeit bei der Sicherung der Überlieferung kommunaler Unternehmen, die in unterschiedlicher Rechtsform (Regie- und Eigenbetriebe, Beteiligungsgesellschaften oder städtische Stiftungen) existieren. Da für diesen Bereich in der städtischen Archivsatzung keine Abgabepflicht definiert ist, bemüht sich das Stadtarchiv um den Abschluss von Archiv- oder Depositaverträgen. Diese „Übernahmeverhandlungen“ sollen künftig gleichermaßen auf andere, für die Stadt bedeutende Einrichtungen und Organisationen wie die Vereine erweitert werden. Frau Schauer empfahl den Archivaren, zu prüfen, ob es in den Kommunen Beteiligungsordnungen gibt und inwieweit diese Regelungen zur Archivierung im zuständigen Kommunalarchiv enthalten sowie eine enge Zusammenarbeit mit dem Rechtsamt oder anderen zuständigen Stellen zu pflegen, um bei der Ausgründung oder Umwandlung von bisherigen Verwaltungsbereichen die Übergabe der kommunalen Unterlagen an das Archiv zu sichern.

Auf ähnliche Erfahrungen konnte Frau Karnatz (Stadtarchiv Radebeul) verweisen. Auch hier

wurden über die Stadtverwaltung alle städtischen Betriebe und Gesellschaften angeschrieben und entsprechende Vertragsentwürfe übergeben. Wichtige Aspekte sind neben der Rechtssicherung und der geschichtlichen Dokumentation für die Stadt gleichermaßen Vereinbarungen zu Zugangsregelungen und der künftigen Benutzung.

Nach der Mittagspause, die einzelne Kollegen für eine kurze Besichtigung der historischen Räume des Ratsarchivs nutzten, erläuterte Herr Dr. Frühauf (SLUB Dresden) das sächsische Verfilmungsprogramm, in dessen Rahmen die wichtigsten sächsischen Zeitungen verfilmt werden. Für die Archive bieten sich dadurch Möglichkeiten zur Sicherung der eigenen Zeitungsbestände, aber zugleich für die Bestandsergänzung durch den Erwerb von Mikrofilmen. Voraussetzung ist jedoch das Vorhandensein von entsprechenden Lesegeräten bzw. Reader-Printern. Erörtert wurden anschließend auch Vor- und Nachteile der Beteiligung am Verfilmungsprogramm der Mormonen (Utah) hinsichtlich der Einhaltung datenschutzrelevanter Bestimmungen.

Im Rahmen des aktuellen politischen Dialogs zur Zwangsarbeiterentschädigung stehen insbesondere die kommunalen Archive einer wachsenden Anfragenflut gegenüber. Informiert wurde über die geplante Koordinierung zwischen den Archivreferenten der Länder und dem Internationalen Suchdienst Arolsen sowie die von der Bundeskonferenz der Kommunalarchive und vom Deutschen Städtetag herausgegebene Erklärungen. Herr Dr. Pfalzer (Stadtarchiv Chemnitz) stellte mögliche Bestandsgruppen für die Überlieferung von Nachweisen zur Fremd- und Zwangsarbeit in den Stadt- und Kreisarchiven vor und verwies auf Partner für die Recherchen wie AOK, DISOS oder das Quittungskartenarchiv der LVA. Kritisch diskutiert wurde der persönliche Einsatz von einzelnen Archivaren, um z. T. durch Recherchen „vor Ort“ eidesstattliche Erklärungen einzuholen. Mit der generellen Abgabe der Anliegen nach Arolsen durch die Staatsarchive konnten sich die Kommunalarchivare angesichts der sehr langen Bearbeitungszeiten nicht einverstanden erklären.

Kontroverse Auffassungen gibt es seitens der Kommunalarchivare auch zu den Ausbildungsinhalten im Rahmen des Berufsbildes „Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste“, da die archivfachlichen Ausbildungsinhalte verhältnismäßig wenig Berücksichtigung finden. Dies wurde durch den sehr engagiert vorgetragenen Beitrag der Auszubildenden Frau Haase (Görlitz) bestätigt. Um die Zusammenarbeit mit dem zuständigen Regierungspräsidium und der Berufsschule in Leipzig zu aktivieren, fand bereits im August 2000 eine Beratung in Chemnitz statt. Zwischenzeitlich wurde ein Prüfungsausschuss berufen, dem Frau Dr. Kluttig, Frau Viertel (Stadtarchiv Chemnitz) und Herr Blecher (Universitätsarchiv Leipzig) angehören. Auf Vorschlag des Referates Archivwesens soll künftig zweimal im Jahr eine Ausbilderberatung stattfinden.

Im letzten Teil des wiederum sehr umfangreichen Tagungsprogramms standen Fragen hinsichtlich der Auswirkung von Rechtsvorschriften auf die archivarisches Tätigkeit, darunter die Durchsetzung des Rechtsanspruches auf Belegexemplare, die Übernahme von Unterlagen aus den Ämtern zur Regelung offener Vermögensfragen sowie Informationen zu geplanten Änderung von Rechtsvorschriften in Sachsen (u. a. Krankenhausgesetz, Pass- und Personalausweisgesetz) im Mittelpunkt. Ein zusammenfassender Beitrag ist dazu für die

nächste Tagung der Kommunalarchivare angekündigt.

Abschließend wurde allen Referenten und Diskussionsteilnehmern für die anregenden Beiträge sowie den Mitarbeitern des Ratsarchivs Görlitz für die herzliche Aufnahme und angenehme organisatorische Begleitung der Tagung gedankt.

Am Sonnabendvormittag erwartete der Leiter des Ratsarchivs, Herr Hoche, die Tagungsteilnehmer zu einem kurzweiligen Exkurs in die Görlitzer Stadtgeschichte mit einer Führung durch den eindrucksvollen Räumen des Rathauses und des Ratsarchivs sowie in der Altstadt. Den Besuch in der Oberlausitzer Bibliothek der Wissenschaften nutzten die Teilnehmer nicht nur für einen Blick in die historischen Buchbestände, sondern auch zum Kennenlernen verschiedener Scann- und Kopiertechniken.

Rezensionen

Zur Siedlungsgeschichte des Leipziger Raumes. Eine Sammlung wissenschaftlicher Arbeiten aus den Jahren 1914 bis 1937, herausgegeben von Lutz Heydick und Uwe Schirmer (Leipziger Land. Jahrbuch für Historische Landeskunde und Kulturraumforschung I/1998), Sax-Verlag Beucha 1998, 415 S., Kart., ISBN: 3-930076-73-X

Als sich 1994 die Rudolf-Kötzschke-Gesellschaft gründete, war das einerseits die Referenz vor einem der Väter der Historischen Landeskunde in Deutschland, der an der Universität Leipzig mit kurzen Unterbrechungen von 1906 bis zu seinem Tode 1949 das Seminar für Landesgeschichte und Siedlungskunde geleitet hatte. Andererseits bestand dabei von vornherein die Absicht der Gesellschaft, das auch in den letzten Jahrzehnten nie gänzlich vergessene Werk des Altmeisters durch einschlägige Veröffentlichungen zu aktivieren. Neben einer Schriftenreihe, die ein fachwissenschaftliches Publikum ansprechen möchte (erschieden bisher 3 Bände), wurde mit dem vorliegenden Band nunmehr auch ein Jahrbuch für Historische Landeskunde und Kulturraumforschung begonnen, das, wie im Vorwort zu lesen, die jüngsten Wandlungsprozesse auf dem platten Land wissenschaftlich begleiten und außerdem einen Beitrag zur Heimatpflege leisten will. Als Herausgeber zeichnen verantwortlich Lutz Heydick, Leiter des Sax-Verlages, und Uwe Schirmer, Mitarbeiter am Institut für Landesgeschichte an der Universität Leipzig.

Dabei ist dieser erste Band des neuen Jahrbuches offenbar als eine Grundlegung gedacht, indem er sich in der Hauptsache auf den Wiederabdruck von Schrifttum aus dem Bereich der Kötzschke-Schule konzentriert. Zunächst einmal erörtert allerdings Uwe Schirmer den nicht spannungsfreien Begriff des Leipziger Landes, den er im Blick auf die naturräumlichen Gegebenheiten, die geschichtliche Entwicklung sowie die Behandlung in der Geschichtsschreibung untersucht und damit zugleich eine Einordnung der nachfolgenden Schriften vornimmt:

Am Anfang steht der Beitrag Rudolf Kötzschkes zur Frühzeit deutscher Kultur auf Leipzigs Heimatboden, einst beige-steuert zu Karl Reumuths bekannter Heimatgeschichte für Leipzig und den Leipziger Kreis (1927). Es folgen Max Müller, Landschaftsbild und Siedlungsgeschichte des Ostteils der Leipziger Tieflandsbucht (1937), und sodann Walter Heinich, Wiprecht von Groitzsch und seine Siedlungen (1932). Dagegen wenden sich Paul Platen mit einer Untersuchung zur Herrschaft Eilenburg im Mittelalter (1913) sowie Wolfgang Ebert mit der Behandlung des Wurzenener Landes (1930) vornehmlich der Muldenlinie zu.

Sämtlich handelt es sich um klassisch gewordene Schriften, die Geltung bis in unsere Tage besitzen. Das schließt freilich notwendige Korrekturen nicht aus.

Äußerungen wie die Wiedergewinnung des Landes durch die Germanen oder die Germanisierung nehmen wir, wiewohl von den Autoren kaum tendenziös gebraucht, als inzwischen abgetan zur Kenntnis. Und außerdem gibt es, gerade was die verlaufsgeschichtli-

che Einbindung der behandelten Regionen betrifft, seither neue Erkenntnisse. Das zeigen die Vergleiche mit den Mittelalterdarstellungen eines Walter Schlesinger (1962) oder Karlheinz Blaschke (1990). Was jedoch die eigentlichen landeskundlichen Erhebungen angeht, so stellt sich rasch ein fasziniertes Lesen ein, wenn man die umfassende Vorgehensweise, die gediegene Methodik und den schließlich erlangten Stand des Wissens wahrnimmt. Wer hat unterdessen noch solche Voraussetzungen? Und wer - das gäbe die Probe aufs Exempel! - sieht sich heute in der Lage, den Leipziger Norden und Nordwesten, der einst nicht bearbeitet und inzwischen landschaftlich stark verändert wurde, in gleicher Qualität uns vorzustellen?

Einzelheiten können hier nicht dargelegt werden. Interessant sind Fragestellungen, deren Beantwortung damals offen blieb, wie sich etwa in der Bestimmung von einer Geländeflur erweist. Was heute als solche definiert wird, etwa Heuersdorf (vgl. K. Blaschke, Geschichte Sachsens im Mittelalter, Berlin 1990, S. 94), erhielt teilweise einst von den Autoren die Bezeichnung Feldbreitflur und wurde außerdem in seiner Entstehung und in seiner Beziehung zur Dorfgemeinschaft unterschiedlich beschrieben. Die Fortsetzung des Gesprächs an dieser Stelle scheint erwünscht, und zwar auch deshalb, weil sich auf diesem Wege ein guter Einstieg in die Erforschung der einstigen Flur-, Rode- und Dorfordnung gewinnen lässt.

Wenn das Buch einen Mangel hat, so ist es wohl am ehesten der, dass man künftig mit verschiedenen Seitenangaben arbeiten muss und sich angesichts der Seltenheit der originalen Beiträge dann vielleicht doch auf die Seitenzählung nach der neuen Ausgabe einigen sollte. Als besonderen Vorzug der neuen Edition ergeben sich die 15 beigegefügt fotografischen Abbildungen alter Dorfansichten, die aus dem Fundus des Naturkundemuseums stammen. Und einen fast unschätzbaren Wert für die eigene Arbeit vermittelt das erstellte Ortsregister, das die Namen einschließlich der Wüstungen aus den verschiedenen Publikationen in sich vereint. Aufgezählt sind endlich ebenfalls - und zwar auch zu wechselseitiger Information - die, wie es heißt, historisch-landeskundlich-denkmalpflegerisch tätigen Heimat-, Geschichts-, Kunst- und Kulturvereine im Regierungsbezirk Leipzig, mehr als 70 an der Zahl. Möchten dem Jahrbuch auch aus diesem stattlichen Kreis viele Interessenten erwachsen und auf diese Weise dem gelungenen Auftakt eine gute Fortsetzung ermöglichen, für die es bereits weitere Pläne gibt.

Gerhard Graf

Thomas Bertz, Wilhelm Crusius auf Sahlis und Rüdigsdorf. Aus dem Leben eines Leipziger Rittergutsbesitzers (Leipziger Hefte 14), Sax-Verlag Beucha 1999, 116 S., Illustr., Kart., ISBN: 3-930076-81-0

Der Buchhändler Siegfried Leberecht Crusius, Inhaber des Teubner Verlages, erbte von seinem Vetter 1805 das Rittergut Sahlis im Kohrener Land und kaufte fünf Jahre später das nahe Rüdigsdorf hinzu. Sein Sohn Wilhelm (geb. 1790), der in Leipzig Rechts- und

Kameralwissenschaften studiert hatte, übernahm 1828 beide Güter und entwickelte sie in den Jahrzehnten der bürgerlichen Umwälzung zu kapitalistischen Mustergütern. B. schildert ausführlich den Betrieb auf den Gütern, die Innovation durch die Verwendung von Maschinen, von Zuchtvieh, die „Nebengewerbe“ und die von Crusius in seinem Bereich konsequent betriebene Ablösung der bäuerlichen Untertänigkeit. Als Präsident der 1764 gegründeten Ökonomischen Sozietät, als Mitglied des Leipzig-Dresdner Eisenbahnkomitees und als Initiator des „Erländisch-ritterschaftlichen Creditvereins“ war Wilhelm Crusius in wichtige Bereiche des wirtschaftlichen Aufschwungs involviert. Wie andere Zeitgenossen nutzte er sein Vermögen für Aufträge an Künstler, ließ u. a. Rüdigsdorf durch Moritz Schwind, Geutebrück u. a. ausgestalten, war in Leipzig Mitbegründer des Kunstvereins und Mitglied der Liedertafel. Nicht vergessen werden sollte seine Tätigkeit als Abgeordneter des noch ständisch geprägten sächsischen Landtages zwischen 1830 und 1848, die ihn als Vertreter einer konstitutionellen Monarchie zeigte.

Im Spiegel der Biografie eines im Vergleich zu den Freges, Brockhaus, Harkorts oder Dufour weniger bekannten Leipziger Bourgeois werden wirtschaftliche Aspekte des Wandels von der ständisch-feudalen zur bürgerlichen Gesellschaft dargestellt. Eine größere Anzahl zeitgenössischer Illustrationen erhöhen die Anschaulichkeit der Lebensgeschichte und des ländlichen Wirtschaftslebens.

Siegfried Hoyer

Karin Kühling / Doris Mundus, Leipzigs regierende Bürgermeister vom 13. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Sax-Verlag Beucha 2000, 87 S., Illustr., ISBN 3-934544-02-9

Da eine knappe, übersichtliche und wissenschaftlich solide Stadtgeschichte Leipzigs fehlt, war es ein guter Gedanke, die Reihe seiner regierenden Bürgermeister von den ersten überlieferten Namen, noch vor einer kommunalen Selbstverwaltung in den Grenzen der mittelalterlichen Stadtverfassung, bis zur Gegenwart zusammenzustellen. Die beiden Verfasserinnen präsentieren 143 Personen von Henricus Scultetus 1213 bis Wolfgang Tiefensee 2001. Zu den Lebensdaten jedes Stadtoberhauptes, seinem Bildungsgang, Ämtern in der Stadt und im Land kommen wesentliche Leistungen und Ereignisse in Leipzig während seiner Amtsperiode. Ehrungen, wie die Aufstellung von Gedenktafeln, die Benennung von Straßen sind ergänzt. Für die früheren Persönlichkeiten wird auf einschlägige Quellen, bei den späteren auf Literatur verwiesen. Seit dem Beginn des 16. Jh. stehen, erst vereinzelt, von der zweiten Hälfte des 17. Jh. an häufiger Porträts der Stadtoberhäupter neben dem Text. Seit der Mitte des 19. Jh. sind sie erfreulicherweise lückenlos, auch zwischen 1933 und 1990.

In „editorischen Anmerkungen“ (S. 10/11) gehen die beiden Verfasserinnen auf die Quellen und auf den Aufbau einzelner Porträts ein. Kurze Bemerkungen zu den frühneuzeitlichen Leichenpredigten wären wünschenswert gewesen, obwohl solche nur zu vier Bürgermeistern herangezogen werden (oder überliefert sind?). Bei den Amtsinhabern in

der NS-Zeit und in der DDR werden die bekannten, auch in der Presse veröffentlichten Daten präsentiert. Das ist angesichts der populärwissenschaftlichen Absicht des Unternehmens legal. Tiefer zu schürfen sollte zukünftigen Forschungen vorbehalten bleiben. Bei einigen Bürgermeistern wären die Literaturangaben ergänzungsbedürftig: bei Goerdeler fehlen Gerhard Ritters Standardwerk (Carl Goerdeler und die deutsche Widerstandsbewegung. 4. Aufl. Stuttgart 1984) und wegen des Lokalkolorits die Erinnerungen seiner Tochter (Marianne Meyer-Krahmer, Carl Goerdeler und sein Weg in den Widerstand. Eine Reise in die Welt meines Vaters. Freiburg / Br. 1989), zu Erich Zeigner die Zusammenfassung jüngster Forschungsergebnisse in Michael Rudloff (Hrsg.), Erich Zeigner - Bildungsbürger und Sozialdemokrat. Leipzig 1999.)

Vor einer übersichtlichen Zeittafel aller regierenden Bürgermeister am Schluss des Bändchens stellen die Verfasserinnen die verwendete Literatur zusammen. Abgesehen von einigen störenden Druckfehlern soll sie wohl auch für den einen oder anderen zum Studium der Ereignisse anregen. Unter diesem Gesichtspunkt sind zwei neue Monographien zur Kommunalpolitik Leipzigs im 20. Jh. zu ergänzen: Paul Brandmann, Leipzig zwischen 1890 und 1929. Köln 1998 und für die anschließende Zeit Julia Paulus, Kommunale Wohlfahrtspolitik in Leipzig 1930 bis 1945. Köln 1998.

Ein so weitgespanntes und angesichts des Fehlens einer Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte unserer Stadt auch neuartiges - und kühnes - Unternehmen lässt verständlicherweise Probleme offen, zumal es nicht aus einer umfangreichen Beschäftigung mit dem städtischen Rat hervorging. Wenn im Folgenden einige aufgelistet werden, rangiert vor ihnen die Feststellung, dass „Leipzigs regierende Bürgermeister“ ein Gewinn für alle sind, die mehr über Stadtrecht und Stadtgeschichte Leipzigs in der Vergangenheit erfahren wollen. Vielleicht hätte eine Ausdehnung und Problematisierung der knappen Einführung (S. 7/9) auf Fragen, die offen bleiben müssen, eine vorläufige Antwort geben können.

Zutreffend heben die Verfasserinnen hervor, dass vor den Bürgermeistern Beauftragte des Stadtherren standen, iudici (Richter) und Schultheißen, die ihr Amt nicht dem Rat, sondern der Gunst des Herren verdankten. In diesem Sinn sind die ersten fünf der vorgestellten Stadtoberhäupter keine Bürgermeister. Vier von ihnen tragen zu dem Vornamen die latinisierte Amtsbezeichnung: scultetus = Schulze oder Schultheiß. Als später Bürgermeister aufkamen, wählte diese der Rat, aber wer wählte die Ratsherren? An dieser Stelle sind ergänzende Bemerkungen über den Mechanismus einer kommunalen Selbstverwaltung im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit erforderlich. Der historisch Interessierte könnte die falsche Auffassung gewinnen, alle Inhaber des Bürgerrechts durften damals wählen. Auch nach der sächsischen Stadtordnung von 1832 gab es in der Kommune kein allgemeines und gleiches Wahlrecht. Wann und unter welchen Bedingungen dies schließlich zustande kam und auf alle Bürger, z. B. auch Frauen, ausgedehnt wurde, bleibt leider ebenso unerörtert wie Fragen nach dem Wahlalter, -modus und -begrenzungen, die ein „wählen“ in Frage stellen, z. B. die Einheitsliste der DDR.

Seit der kurfürstlich sächsische Rat, „gewandte Diplomat“ und siebenmalige Bürger-

meister Ludwig Fachs 1534 sein Amt antrat, überwiegend für längere Zeit promovierte Juristen. Die in dem vorliegenden Band erarbeitete Abfolge der Bürgermeister lässt dies gut hervortreten. Da nunmehr eine akademische Ausbildung für das höchste Amt in der Stadt die Regel wurde, sollten Studiengänge, akademische Titel korrekt wiedergegeben werden. Jeder Student der Rechtswissenschaft, der Medizin oder der Theologie begann bis in die Frühe Neuzeit angesichts einer dürftigen Vorbildung in Elementarschulen zunächst an der „untersten“, an der Artistenfakultät. Das änderte sich im Laufe des 16./17. Jh. und allmählich wandelte sich die Artistenfakultät zur philosophischen. Einen stud. jur. und phil. (Nr. 49, 54) gab es vor dieser Zeit aus eben diesen Gründen nicht, ebenso wenig vor dem 19. Jh. einen Dr. phil. (Nr. 86, 98), denn die Artisten- und zunächst auch die philosophische Fakultät verliehen beim Abschluss den Magistergrad. Zwei Bürgermeister kamen aus den Reihen der Universitätsprofessoren, Siegmund Finckelthaus (Nr. 86) war vor allem Rektor gewesen (1615), ehe er an der Juristenfakultät unter den hierarchisch abgestuften Professoren die höchste Würde, die des Ordinarius erklomm. Seine Lehrbereiche davor sind von geringem Interesse. Der langjährige Dekan der Medizinischen Fakultät (1441-1463) heißt in den Universitätsquellen Meseberg (Nr. 40) und stammt aus Stendal.

Im 19. Jh. wird die Parteizugehörigkeit von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens interessant. Rudolph Dittrich (Nr. 128) erscheint als Mitglied der erst 1917 gegründeten, extrem nationalistischen Vaterlandspartei (korrekt: "Deutsche Vaterlandspartei"), in die auf dem Höhepunkt des Ersten Weltkrieges Mitglieder der Nationalliberalen, des Alldeutschen Verbandes u. a. übertraten. Sollte er vor 1917 keiner dieser Organisationen angehört haben? In der Biographie des NS-Bürgermeisters Karl Walter Dönicke führt wohl ein Druckfehler zu Irritationen. Wurde er 1936 nicht Volkstumsbeauftragter? Einen Volkssturm gab es erst 1944!

Irrtümer können bei einer so materialreichen und im Faktenbereich dichten Aussage vorkommen. Der weitaus überwiegende Teil der Angaben ist zuverlässig. Einige gravierende Fehler müssen aber korrigiert werden. Der Nürnberger Buchdrucker und Buchführer Hans Hergot starb 1527 (nicht 1524) in Leipzig durch die Hände des Scharfrichters, infolgedessen nicht in der Amtszeit des Benedict Beringsheim. Eine Stele am Sachsenplatz erinnert an ihn! Und das Todesurteil erfolgte nicht wegen der Verbreitung lutherischer Schriften, sondern wegen eines „auführerischen“ Pamphlets über die Gestaltung der zukünftigen Gesellschaft. Wohl belagerten die Schweden 1642 Leipzig (S. 30), aber im folgenden Jahr besetzten sie es und blieben bis 1650. Nicht nur diese Anwesenheit fremder Heere in unserer Stadt, auch spätere z. B. 1806, 1813 fanden leider keine Aufnahme in die besonderen Ereignisse.

Die Autorinnen haben das Recht auf eine Wertung von Personen und Vorgängen aus ihrer Sicht. In der Begrifflichkeit sollte aber Eindeutigkeit vorhanden sein. Der Faschismusbegriff trägt der Spezifik der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland nicht Rechnung (S. 66, 68). Der Dresdner OB Walter Weidauer gehört wohl nicht zu den bedeutenden Bürgermeistern des Ostens nach 1945, da er für die Zerstörung rekonstruk-

tionsfähiger Kulturdenkmäler (Rampische Gasse u. a.) sowie für eine doktrinäre Kommunalpolitik verantwortlich war. Lässt sich erklären, warum der OB Walter Kresse (Nr. 138) bereits mit 60 Jahren „in den Ruhestand“ ging? Nach den Gesetzen in der DDR war dies erst mit 65 möglich!

Die Darstellung macht den Leser mit dem Datengerüst der städtischen Repräsentanten vertraut, hinter dem sich in jedem Einzelfall Charaktere, kommunalpolitischer Erfolg (oder Misserfolg) und ein Geflecht sozialer und politischer Einflüsse, Handlungsfelder und widerständischen Beharrens verbergen, die nach Anlage des Bändchens nicht darzustellen waren. In der Einleitung hätte aber der Hinweis Platz finden können, dass sich in den fast 850 Jahren mit dem Wandel Leipzigs von der kleinen Siedlung zur Großstadt auch Rolle und Einfluss der Bürgermeister erheblich veränderten.

Siegfried Hoyer

Helmut Bräuer. Findelgeschichten. Miniaturen aus Kursachsen im 18. Jahrhundert. Sax-Verlag Beucha 2001, 160 S. mit Illustrationen von Eckhard Klöthe, Geb., ISBN 3-934544-12-6

Helmut Bräuer, der langjährige Direktor des Chemnitzer Stadtarchivs und spätere Professor an der Leipziger Universität in der Nachfolge Karl Czoks, gehört zweifellos zu den renommiertesten sächsischen Historikern und ist über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Er gehört zu den wenigen, die noch in der DDR die Handwerksgeschichte als geschichtswissenschaftliche Disziplin etablierten und seit etwa einem Jahrzehnt widmet er sich der Armenforschung – auch hier wiederum Neuland betretend.

Seit einiger Zeit pflegt Helmut Bräuer nun auch die historische Miniatur. Dabei kann er sich vor allem auf konzeptionelles „Vordenken“ besonders österreichischer und Schweizer Autoren stützen. Es werden also „erfundene Geschichten“ erzählt, die sich jedoch so ereignet haben könnten, weil eben der Historiker um deren geschichtliches Umfeld weiß. Zustatten kommt ihm dabei seine intime Kenntnis von Quellen; archivische Recherchen, „vor Ort“ also, waren Helmut Bräuer schon immer ein Bedürfnis. In einer Zeit, wo vieles auf den raschen (und damit oft oberflächlichen) Informationsgewinn ausgerichtet ist, zeugt seine Arbeitsweise von der Ethik des Historikers. Und dieses Vorgehen ermöglicht ihm letztlich auch die „freie“ Behandlung seiner Stoffe.

Die Reihe seiner Miniaturen hatte Helmut Bräuer 1996 mit dem Bändchen „Gemeyne Leute. Alltagsbegebenheiten der Luther-Zeit in Sachsen“ eröffnet, 1997 folgte „Aufruhr in der Stadt“ mit Geschichten um den Chemnitzer „Bierkrawall“ 1524. In gleicher Aufmachung, buchbinderisch gediegen verarbeitet, mit guter Satz- und Druckqualität und ansprechenden Illustrationen legt nunmehr der Sax-Verlag Beucha die „Findelgeschichten“ des renommierten Historikers und Hochschullehrers vor.

Handlungszeitraum ist das 18. Jahrhundert, das in die sächsische Geschichte als „au-

gusteisches Zeitalter“ eingegangen ist, womit vorrangig höfische Pracht, die polnische Königskrone, Dresdner Zwinger und Grünes Gewölbe in Verbindung gebracht werden. Aber auch diese Epoche hatte – wie davor und danach – in Kursachsen ihre Kehrseite: Neben Glanz und Üppigkeit gab es Armut, Bettelei und Findelkinder, und diese rangierten in der Gesellschaftspyramide ganz unten. Dass sich die Obrigkeit der sozialen Brisanz von Armut, Bettelei, Landstreicherei bewusst war, ohne freilich etwas gegen deren Ursachen zu tun, bezeugen die wiederholten Mandate (1703, 1715, 1737, 1748) gerade Augusts des Starken und seines Sohnes und Nachfolgers zu diesen Fragen.

Erzählt werden insgesamt 29 Episoden aus dem nicht einfachen Leben des Findelkinds Johann, vom Autor zuweilen Hänsel genannt, das um 1720 die sächsischen Lande mit einem ausgemusterten, nun „landlaufenden“ und sich als Scherenschleifer durchbringenden Musketier durchstreift. Dabei wechselt der Autor von Episode zu Episode die Hauptperson aus; das Hänsel steht mit seinen Erlebnissen, seinen Erfahrungen und Reflexionen im Mittelpunkt der „ungeraden“ Episoden.

Breiten Raum nehmen dabei Erlebnisse des Johann im Leipziger „Georgenhaus“, einem Zucht-, Waisen- und Arbeitshaus ein. Solche Einrichtungen waren oftmals die letzte Möglichkeit, zwar mehr schlecht, aber doch das Überleben zu ermöglichen. Hier bezieht Helmut Bräuer eine auch im Leipziger Stadtarchiv dokumentierte Begebenheit ein, nämlich den Protest der Waisenkinder gegen das miserable Essen von 1721 und die nachfolgenden Zugeständnisse des Leipziger Rates – ein Beispiel für die oben skizzierte Methodik. Nebenbei sei angemerkt, dass sich der Autor anderenorts – und dort streng wissenschaftlich – der „Leipziger Verhältnisse“ angenommen hat¹.

Deutlich wird in den Geschichten, wie ausweglos die Situation eines Findelkinds damals war, das keinen Zugang zu „ehrbaren“ Berufen erhielt und so eigentlich stets auf die Landstraße und nicht geachtete Dienste verwiesen blieb. Das Resümee des Autors klingt entsprechend bitter: „Doch in dieser Welt müsse er, das Findel, leben lernen.“ Und anzunehmen ist, dass der Weg „zur Residenz“, nach Dresden also, den Helmut Bräuer seinen Helden zum Schluss antreten lässt, auch keinen Ausweg aus Armut und Bettelei bedeutet. Eine realistische Sicht auf die damaligen Verhältnisse, allerdings auch bedenkenswert unter aktuellem Blickwinkel auf Straßenkinder in Ländern der Dritten Welt, in Russland und anderswo.

Um die Geschichten um das Findelkind Johann herum gruppiert der Autor Episoden, die interessante Einblicke auch in die Lebenssphäre von Handwerkern und Kaufherren sowie der städtischen „Obrigkeit“ geben. Insofern erfahren die „Miniaturen“ auch eine soziale Erweiterung und öffnen den Blick auf gesellschaftliche Verhältnisse im Kursachsen Augusts des Starken.

Dr. Stephan Pfalzer
Stadtarchiv Chemnitz

¹Vgl. Helmut Bräuer: Der Leipziger Rat und die Bettler. Quellen und Analysen zu Bettlern und Bettelwesen in der Messestadt bis ins 18. Jahrhundert. Leipziger Universitätsverlag 1997.

Handbuch für Wirtschaftsarchive. Theorie und Praxis. Hrsg. von Evelyn Kroker, Renate Köhne-Lindenlaub, Wilfried Reininghaus im Auftrag der Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchive e. V., Oldenbourg-Verlag München 1998, geb., ISBN 3-486-56365

Mit dem vorliegenden Handbuch schließen die Herausgeber eine weitere Lücke hin zu einer noch ausstehenden umfassenden modernen Gesamtübersicht des deutschen Archivwesens. Die Autoren behandeln die gesamte Bandbreite der archivischen Tätigkeiten und wenden sich aktuellen Problemen der Computerisierung und des Archivmanagements zu. Das Handbuch dient in erster Linie den in den Archiven der Wirtschaft Wirkenden als Hilfe für ihre tägliche Arbeit. Es ist aber darüber hinaus auch den Kollegen anderer Archivsparten und Berufsanfängern zum Studium zu empfehlen.

Die archivischen Kernaufgaben Bewertung, Erfassung, Übernahme und Verzeichnung werden komplex und in nötiger Tiefe behandelt sowie durch Praxisbeispiele untersetzt. Nur in Ansätzen gehen die Autoren auf Prinzipien der Archivwissenschaft der DDR ein, ohne eine heutige Handhabung solcher fachlichen Instrumentarien wie Grundsätze der Wertermittlung und Ordnungs- und Verzeichnungsgrundsätze für die Wirtschaftsarchive in den neuen Bundesländern und deren Bestände vor 1990 zu hinterfragen.

Neben der Behandlung der eigentlichen Arbeitsfelder ergänzen Informationen zur Wirtschaftsgeschichte Deutschlands, zur Organisationsstruktur von Unternehmen und zu den Möglichkeiten und Grenzen der Wirtschaftsarchive dieses interessante Nachschlagewerk.

Uwe Müller
Stadtarchiv Chemnitz

Päpstliche Kommission für die Kulturgüter der Kirche. Die pastorale Funktion der kirchlichen Archive. Anhang: Dokumente zum kirchlichen Archivwesen für die Hand des Praktikers, (Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Arbeitshilfen 142), 31. Juli 1998, 105 S., Kart.

Die hier vorzustellende Arbeitshilfe gibt im „Anhang“ einen guten Überblick über die Bestimmungen, die für das Archivwesen der römisch-katholischen Kirche in Deutschland gelten. Dem Rahmenordnungen und Empfehlungen der Deutschen Bischofskonferenz sind die wichtigsten Bestimmungen des Codex Iuris Canonici zum Archivwesen vorangestellt. Arbeitspapiere der Bundeskonferenz der kirchlichen Archive in Deutschland und die Anschriften der deutschen Bistumsarchive sowie ein ausführliches Sachregister runden das Bändchen ab. Die einzelnen Rahmenordnungen und Empfehlungen decken insgesamt den Regelungsbedarf der staatlichen Archivgesetze ab. Ihrem Charakter als Einzel-

beschlüsse der Deutschen Bischofskonferenz oder ihres Ständigen Rates entsprechend, gehen sie z. T. sehr detailliert auf Einzelprobleme des Archivalltages ein. Sie sind deshalb nicht nur allen Archivaren und Archivarinnen, die mit Bistumsarchiven zusammenarbeiten, zur Lektüre zu empfehlen, sondern auch den Nutzern und Nutzerinnen.

Ein Beispiel: II.8. Grundsätze zur Nutzung gesperrten kirchlichen Schrift- und Dokumentationsgutes aufgrund von Sondergenehmigungen, 3.: „Die Erteilung von Sondergenehmigungen wird um so schwieriger, je weiter das Thema gefasst ist bzw. je größer der Gegenwartsbezug ist. Probleme ergeben sich u. a. auch dann, wenn die einschlägigen Materialien nicht als separate Aktengruppe, sondern mit anderen gegebenenfalls sogar gesperrten Materialien vermischt vorliegen. Diese Schwierigkeiten sollten bereits bei der Formulierung des Forschungsthemas ... bedacht und gegebenenfalls vorab mit dem Diözesanarchivar erörtert werden.“ Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch, dass in der katholischen Kirche in der Regel eine vierzigjährige Sperrfrist für die Benutzung des Archivgutes durch Dritte gilt.

Das Schreiben der Päpstlichen Kommission für die Kulturgüter der Kirche vom 2. Februar 1997, das der Arbeitshilfe ihren Titel gegeben hat, richtet sich natürlich an die Bischöfe und Erzbischöfe der katholischen Kirche. Dennoch ist es eine anregende Lektüre für alle, die wieder einmal den Nutzen des jeweiligen Archivs für seinen Träger verdeutlichen müssen. Wiederholt fordert die Kommission, dass Archive mit ausgebildetem Fachpersonal besetzt werden müssen. Archivare sind als Träger kultureller Bildungsarbeit nach der Auffassung der Kommission „zwischen der Baumeistern des Friedens und der Einheit unter den Menschen angesiedelt“.

Zu beziehen ist die Arbeitshilfe beim Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Kaiserstraße 163, 53113 Bonn.

Dr. Carlies Maria Raddatz
Landeskirchenarchiv Sachsen

Von Alberti bis Zöppel. 125 Biografien zur Chemnitzer Geschichte, hrsg. vom Stadtarchiv Chemnitz (Aus dem Stadtarchiv Chemnitz, Heft 4), Reintzsch, Radebeul 2000, 144 Seiten

Mit Heft 4 erfährt die Reihe „Aus dem Stadtarchiv Chemnitz“ eine weitere wertvolle Bereicherung. Wie in Heft 2 „Von André bis Zöller“ werden dem interessierten Leser in knapper Form, jeweils auf einer Seite, Persönlichkeiten vorgestellt, die sich durch ihr Wirken in die Annalen der Stadt Chemnitz eintrugen und den unterschiedlichsten politischen Richtungen angehörten. Und wieder stehen neben wohlbekannten Namen solche, die schon fast der Vergessenheit anheim gefallen waren.

125 Personen aus einem halben Jahrtausend, die auf diese oder jene Weise Herausragendes in und für Chemnitz leisteten bzw. zu Ereignissen von stadthistorischer Tragweite durch ihr Wirken einen nicht unwesentlichen Beitrag leisteten, finden hier eine Würdigung.

Die Biografien werden in der Mehrzahl der Fälle durch eine zeitgenössische Abbildung sowie die Unterschriften der jeweiligen Persönlichkeit ergänzt.

Vorgestellt werden Repräsentanten der Stadt- und Gemeindeverwaltung, wobei auch auf Persönlichkeiten, die für die Geschicke der ehemals selbständigen Gemeinden von Belang waren, eingegangen wird.

Vertreter der die Entwicklung von Chemnitz zur weltweit anerkannten Industrie- und Handelsstadt prägenden typischen Berufsgruppen, Unternehmerpersönlichkeiten und, in kreativer Verbindung mit ihnen, Technik-, Natur- und Geisteswissenschaftler, die in engem Zusammenwirken nicht nur für die wirtschaftliche Prosperität von Chemnitz sorgten, nehmen naturgemäß einen breiten Raum ein. Viele von ihnen spielten auch in der Kommunalpolitik eine maßgebliche Rolle, und nicht wenige förderten mittels von ihnen ins Leben gerufener Stiftungen soziale sowie kulturelle Belange der Stadt Chemnitz und ihrer Bürger, die ihnen für die Entwicklung ihrer Stadt am Herzen lagen.

Weiterhin sind in die Betrachtungen einbezogen: Juristen, Architekten, Baumeister, bildende Künstler, Theaterschaffende und Musiker, Ärzte und Persönlichkeiten des religiösen Lebens.

Hervorzuheben ist die Würdigung Chemnitzer Bürger aus dem Umfeld der ehemaligen jüdischen Gemeinde, da aufgrund der geschichtlichen Entwicklung im 20. Jh. besonders dieser Personenkreis in Vergessenheit geraten ist.

Erfreulich ist, dass in den vorliegenden Band Frauen, Künstlerinnen und eine Reformpädagogin, schon zahlreicher als in Band 2 Eingang fanden, wobei sie aber immer noch hoffnungslos in der Minderheit sind. Um so mehr kann man sich auf die Fortsetzung dieser Reihe von Biografien freuen.

Positiv zu vermerken ist, dass neben den bewährten und bekannten Autoren aus dem Stadtarchiv Chemnitz auch Autoren von außerhalb zur Mitarbeit gewonnen werden konnten.

Eine Auswahl wichtiger archivalischer Überlieferungen zur Personengeschichte im Stadtarchiv Chemnitz rundet den gelungenen Band ab. Es bleibt zu hoffen, dass das Heft

neben der guten Resonanz eine breite Nutzung erfährt, dass es Eingang in den Geschichtsunterricht findet, dem Stadtmarketing neue Impulse verleiht, Historiker und Hobbyforscher in ihrer Arbeit anregt, die Chemnitzer Bürger und die Gäste der Stadt enger mit der Stadtgeschichte vertraut macht.

Ein krönender Abschluss wäre ein Register für alle Bände, vielleicht sogar in Form einer CD-ROM, damit sich der interessierte Leser schnell und umfassend über den Inhalt aller Bände orientieren kann.

Dr. Dagmar Szöllösi